



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Warum lässt Gott all das zu?!?“ – Eine
religionspädagogische Analyse“

Verfasser

Thorsten Johannes Mayr

angestrebter akademischer Grad

Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 020 299

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Katholische Religion und UF
Psychologie und Philosophie

Betreuerin / Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Andrea Lehner-Hartmann

Vorwort

In meiner Diplomarbeit behandle ich das Problem der Theodizee und wie mit diesem Thema im Unterricht bei Kindern bis zum Alter von zwölf Jahren umzugehen ist. Die Theodizeefrage und die Suche nach etwaigen Lösungsmöglichkeiten begleiteten mich durch mein Studium. Sie ist die Frage nach der Rechtfertigung Gottes angesichts der Existenz von Leid und Übel und wie Gott beides auf der Welt zulassen kann. In einer Lehrveranstaltung stieß ich auf den Ansatz des Theologisierens mit Kindern und mir gefiel auf Anhieb die Art und Weise, wie Kinder an hochkomplexe und schwierige theologische Fragestellungen herangehen. Daher wollte ich mich mit der Methode der Kindertheologie verbunden mit der Frage nach Leid und Gott näher auseinandersetzen.

Ich möchte mich in besonderer Weise bei meinem Vater bedanken, dass er mich in meinem Studium finanziell unterstützt hat. Ein weiterer, besonderer Dank gilt den Korrekturleserinnen und -leser Astrid Gürtler, Veronika Kaineder, Elisabeth Resch, Kerstin Mayr und Holger Mayr, die mich tatkräftig unterstützten und wichtige Ratschläge gaben. Ebenfalls möchte ich mich bei Univ.-Prof. Dr. Andrea Lehner-Hartmann und MMag. Philipp Klutz bedanken, die mich bestens betreuten und mir eine sehr hilfreiche Unterstützung lieferten. Weiters möchte ich meiner ganzen Familie, all meinen Freunden und Kolleginnen und Kollegen Dank sagen für eine schöne und auch lehrreiche Zeit und für deren Unterstützung und Hilfe.

Wien, Jänner 2013

Thorsten Johannes Mayr

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
I. Leiderfahrungen von Kindern heute und der Umgang mit Leid und der Leidfrage anhand empirischer Erkenntnisse.....	3
1. Ausgewählte Orte und Anlässe für Leiderfahrungen bei Kindern	3
1.1. Kinder erfahren Leid in Trennungsszenarien	3
a) Scheidungen von Eltern	3
b) Umzüge.....	5
c) Krankheit und Tod	6
1.2. Formen des Leids im Kontext Schule.....	7
2. Kinder wenden sich beim Umgang mit Leid an Bezugspersonen	9
3. Erklärungsmodelle und Umgangsstrategien von Kindern bei der Leidfrage anhand empirischer Erkenntnisse	10
3.1. Kinder stellen die Frage nach Gott im Leid und der Theodizee.....	10
3.2. Möglichkeit einer Glaubenskrise als Folge einer ungelösten Theodizeefrage	12
3.3. Fehlende Verbindung zwischen Leid und Gott bei Kindern	14
3.4. Veränderung von einem theistischen zu einem deistischen Gottesbild bei..... Kindern	15
3.5. Erklärungsmodelle für die Entstehung von Leid bei Kindern	18
a) Leid als Schicksalsmacht	18
b) Leid als Folge eines machtlosen oder gar nicht existenten Gottes	18
c) Leid als Folge der menschlichen Freiheit oder als blanke Realität	21
d) Glaube an ein magisch-mythisches Eingreifen Gottes im Angesicht von..... Leid.....	22
e) Leid als eine Reaktion Gottes auf menschliche Defizite	23
3.6. Erklärungsmodelle für den Umgang mit Leid bei Kindern	24
a) Gott als Beistand in Leidenssituationen.....	24
b) Kinder fragen nach dem Sinn von Leid	25
c) weitere Deutungen des Leids	27
3.7. Zwischenfazit.....	28
II.Theologische Zugänge zur Leidfrage, verschiedene Argumentationsmodelle zur Theodizee und ihre religionspädagogische Bewertung.....	29
1. Traditionelle Modelle zur Theodizeefrage	29

1.1. Leid als Strafe	29
1.2. Tun-Ergehens-Zusammenhang.....	32
1.3. Leid als Prüfung und Form der Erziehung Gottes	36
2. Aktuelle Ansätze des 20. Jahrhunderts in der Theodizeefrage	39
2.1. Der leidende und solidarische Gott.....	39
a) Kritik und Infragestellung der Allmacht.....	40
b) Der leidende und sich selbst verausgabende Gott	43
c) Der liebende und solidarisch mitleidende Gott.....	45
d) Das Leiden Gottes als innertrinitarisches Ereignis	46
2.2. Kritik an den Gedanken eines leidenden, ohnmächtigen Gottes	49
2.3. Eine mögliche, logische Konsequenz: Leid als Folge menschlicher Freiheit	56
III. Wie mit den Erkenntnissen im Rahmen der Kindertheologie religionspädagogisch gearbeitet werden kann	59
1. Entwicklungsstufen im religiösen Urteil nach einer Studie von Oser und	
Gmünder	60
1.1. Beschreibung der Studie	60
1.2. Methodische Vorgangsweise in der Studie.....	64
1.3. Unterrichtserprobung der Studie.....	65
2. Konsequenz aus der Studie: Altersgemäßheit des Themas der Theodizee für Kinder	67
3. Wie lässt sich ausgehend von den empirischen Erkenntnissen religionsdidaktisch mit den Ergebnissen umgehen	69
3.1. Die Theodizeefrage als offene Frage mit Hilfe der Kindertheologie wahrnehmen.....	69
3.2. Konkretisierungen: Beispiele aus dem Unterricht.....	72
a) Kritik an Gott	73
b) Menschliche Sicht von Gott.....	74
c) Leid als Strafe	77
d) Leid als Prüfung Gottes	79
e) Festhalten an der Güte Gottes	83
f) Beten als praktische und konkrete Umgangsform mit dem Leid	84
g) Fehlende Verbindung zwischen Gott und dem Leid	88
h) Leid als gegebene, logisch erklärbare Tatsache	89
i) Unverständnis gegenüber Gott aufgrund des Leides	91

j) Der leidende und solidarische Gott als Beistand in eigenen Leidsituationen	92
3.3. Zusammenfassende Konsequenzen für die Unterrichtsgestaltung	95
a) Fragen von Kindern wahr- und ernstnehmen.....	95
b) Einbindung des Traditionsschatzes für den religionspädagogischen Umgang mit Leid	95
c) Deutungsmöglichkeiten anbieten.....	96
d) Gemeinsame Lernprozesse – Hilfe beim Finden der eigenen Deutung	97
Zusammenfassung der Ergebnisse	98
Literaturverzeichnis	101
Internetquellenverzeichnis	108
Abstract Deutsch.....	109
Abstract English.....	110
Curriculum Vitae	111

Einleitung

Zu Beginn meiner Arbeit möchte ich kurz die Fragestellung und den inhaltlichen Aufbau darlegen.

Die Fragen lauten, wie die Religionspädagogik mit Deutungen der Kinder zur Leidfrage angemessen und im Horizont der theologischen Tradition verantwortet umgehen kann und wie sie junge Menschen unterstützen kann eigene Argumentationswege zu finden.

In der folgenden Arbeit wird versucht in drei verschiedene Teilen Antworten auf diese Fragen zu finden.

Im ersten Teil werden ausgewählte Leiderfahrungen von Kindern in den Blick genommen und davon ausgehend werden verschiedene Studien zum Thema Kinder und die Leidfrage vorgestellt. Dabei kommen Untersuchungen von Gebler und Riegel, Mokrosch, Nipkow und Ritter zur Sprache, in denen junge Schülerinnen und Schüler ihre Gedanken äußern, wer für sie verantwortlich für Leid ist und wie sie am besten damit umgehen könnten. Diese sind sehr vielfältig und reichen vom Strafgedanken bis hin zur Entlastung Gottes aufgrund seiner Ohnmacht.

Daran anschließend werden im zweiten Teil die unterschiedlichen theologischen Zugänge zur Leidfrage, traditionelle wie modernere, diskutiert und beleuchtet. Daneben wird eine Verbindung zu den vorherigen religionspädagogischen Erhebungen gezogen und die Übereinstimmungen sowie Unterschiede dargestellt. Gewisse Ähnlichkeiten, wie junge Schülerinnen und Schüler sich den Zusammenhang von Leid und Gott erklären und wie die Theologie argumentiert, sind bei den diversen Modellen gegeben.

Der dritte und letzte Teil versucht religionsdidaktische Schlüsse aus den beschriebenen Studien und den unterschiedlichen Argumentationsvarianten zu ziehen und auf die in der Arbeit gestellten Fragen Antworten zu finden. Dabei werden konkrete Wortmeldungen junger Menschen herangezogen und mit den empirischen und theologischen Grundlagen in Verbindung gebracht. Nicht wenige sind der Meinung, dass Kinder bis zum Alter von zwölf Jahren zu jung sind für eine adäquate Auseinandersetzung und trauen ihnen keine entsprechenden Gedanken und Diskussionen zu.

Zur Veranschaulichung werden Beispiele von Unterrichtssequenzen angeführt, die ein ganz anderes Bild zeigen und beweisen, dass junge Mädchen und Buben mit der Leidfrage umgehen können. Mittels biblischer Geschichten werden Heranwachsende angeregt, eigene Argumentationswege zu gehen und Strategien für den Umgang zu finden. Als Unterstützung fungiert hier der methodische Ansatz des Theologisierens mit Kindern, bei dem diese Chancen und Räume zur argumentativen Entfaltung ihrer Ideen bekommen. Die Lehrpersonen brauchen eine geeignete Sensibilität, um die Gespräche gut führen und Lernende zu Ergebnissen begleiten zu können.

Die abschließende Zusammenfassung bringt die gewonnen Erkenntnisse noch einmal präzise auf den Punkt.

I. Leiderfahrungen von Kindern heute und der Umgang mit Leid und der Leidfrage anhand empirischer Erkenntnisse

1. Ausgewählte Orte und Anlässe für Leiderfahrungen bei Kindern

Um auf die Frage von Kindern nach dem Leid, adäquat eingehen zu können, muss zunächst ein Blick auf die Leiderfahrungen, die Kindern in deren Leben begegnen, geworfen werden. Leid und Leiden werden in unserer heutigen Gesellschaft generell immer weiter zurückgedrängt, es wird weitgehend versucht in vielen Bereichen des Lebens Leid auszumerzen und ihm zu entfliehen. Dies gelingt natürlich nicht ganz und daher ist es für uns oft sehr schwer mit Leid angemessen umzugehen.

In der heutigen Zeit sind Kinder sehr vielen unterschiedlichen Leidenserfahrungen ausgesetzt. Manche geschehen in gerade für Kinder wichtigen sozialen Beziehungen und im sozialen und familiären Umfeld, wo Veränderungen, wie Scheidungen und Umzüge, zu Leidsituationen führen können. Im Folgenden wird auf unterschiedliche soziale und familiäre Veränderungen und ihre Verbindung zu Kinderleid eingegangen.

1.1. Kinder erfahren Leid in Trennungsszenarien

a) Scheidungen von Eltern

Eine Scheidung kann, aber muss bei Kindern nicht zwingend Leid hervorrufen. Betroffene junge Menschen können mit Schuldgefühlen, Hoffnungslosigkeit, seelischen Problemen und Angst zu tun haben. Teilweise verschlechtern sich auch ihre Schulleistungen. Der Kontakt und die Beschäftigung mit den Kindern kommen in Trennungsszenarien zum Teil zu kurz. Beide Elternteile sind daher gleichermaßen gefordert, für ihren gemeinsamen Nachwuchs ausreichend Sorge zu tragen und da zu sein. Anzumerken ist aber, dass selbst in sogenannten intakten Familien heutzutage

immer öfter weniger Zeit für die Kleinsten gefunden wird und dieser Aspekt nicht nur auf Scheidungen zutrifft.¹

Scheidungskinder können ein aggressiveres Verhalten gegenüber Mitmenschen zeigen, häufiger an Depressionen leiden, größere Schwierigkeiten im Umgang mit anderen haben und häufiger in Krankenhäusern und psychiatrischen Einrichtungen als Kinder von nicht geschiedenen Eltern sein. In der Phase nach einer Scheidung leiden betroffene Heranwachsende auch unter Einsamkeit, Wut und Traurigkeit. Trennungen sind für junge Menschen zudem längerfristig andauernde Krisen. Vor allem die Schwierigkeit an zwei Orten zu leben und die Angst, ob die etwaigen neuen Partnerinnen und Partner der Elternteile einem sympathisch sind und man mit ihnen gut auskommt, sind bestimmend.²

Junge Menschen leiden nach einer Scheidung auch unter einer emotionalen Verunsicherung, einem verminderten Selbstwert- und Vertrauensgefühl, Trauer, Zukunftsangst und Hoffnungslosigkeit. Scheidungen können sich auf die Psyche der betroffenen Kinder und deren soziales Verhalten auswirken. Allerdings zeigen die meisten kein auffälliges Verhalten und die Gemeinsamkeiten zu Kindern aus Nicht-Scheidungsfamilien sind größer als die Unterschiede.³ Nebenbei sind manche Heranwachsende bei Scheidungen Spannungen und Streitigkeiten zwischen den Eltern ausgesetzt und fühlen sich in einem Loyalitätskonflikt zwischen den beiden hin und her gerissen. Zudem stellen etwaige stark verzweigte Patchworkfamilien junge Menschen vor neue Herausforderungen. Eine neue Wohnung, möglicherweise auch ein anderer Lebensort und im schlimmsten Fall auch der Rausriss aus dem gewohnten sozialen Setting können zu Trennungsängsten und Leid führen.⁴ Den Kindern sollte eine gewisse

¹ Vgl. B. HANEKAMP-KALVELAGE, Warum nur? – Die Theodizeefrage im Religionsunterricht der Primastufe, (=Workshop Religionspädagogik 5), Lit Verlag: Berlin 2007, S.51; [in Folge: B. HANEKAMP – KALVELAGE, Warum nur? – Die Theodizeefrage im Religionsunterricht der Primastufe].

² Vgl. J.S. WALLERSTEIN/J.M. LEWIS/S. BLAKESLEE, Scheidungsfolgen – Die Kinder tragen die Last. Eine Langzeitstudie über 25 Jahre, Votum Verlag GmbH: Münster 2002 (Aus dem Amerikanischen übersetzt von Ulrike Stopfel), S.26-30.

³ Vgl. A. KRAXNER, Glücksfall Scheidung. Welche Vorteile können sich durch eine Scheidung für Kinder ergeben und welche Umstände sind dabei bedeutsame Faktoren?, VDM Verlag Dr. Müller: Saarbrücken 2008, S.12-19; [in Folge: A. KRAXNER, Glücksfall Scheidung].

⁴ Vgl. B. HANEKAMP-KALVELAGE, Warum nur? – Die Theodizeefrage im Religionsunterricht der Primastufe, S.51.

Zeit gegeben werden sich an die neuen Familienverhältnisse und –verbindungen zu gewöhnen, Ängste und Zweifel ernstgenommen und geklärt werden.⁵

Scheidungen bringen aber auch positive Effekte für Kinder mit sich und teilweise sich verbessert sich ihre Lebenssituation und –qualität merklich. Bei zuvor zerrütteten Verhältnissen und Konflikten der Eltern untereinander, kann nach einer Trennung der Eltern wieder Harmonie in das Familienleben Heranwachsender einkehren, da Konflikte und Spannungen gelöst werden. Für Scheidungskinder können diese Erfahrungen zu einer Stärkung und Weiterbildung ihrer Persönlichkeit führen, wie Unabhängigkeit, frühere Selbstständigkeit und außerdem zu Kompetenzen bei Konfliktbewältigungen in späteren, eigenen Beziehungen. Daneben gibt es die Möglichkeit durch die neuen und erweiterten Verwandtschaftsbeziehungen neuer Partnerinnen und Partner der Eltern, dass das soziale Umfeld Heranwachsender erweitert werden kann und sich auch bestehende Geschwisterbeziehungen verstärken und intensivieren können. Eine Scheidung muss nicht immer nur negative Auswirkungen auf die betroffenen Kinder haben.⁶

b) Umzüge

Eine weitere Herausforderung für junge Menschen stellt ein Wohnungs- bzw. Ortwechsel dar. Sie müssen sich dabei von ihrem bisherigen vertrauten Umfeld trennen. Die neue Umgebung sollte möglichst rasch vertraut werden, um Stabilität für Kinder zu gewährleisten, denn Umzüge gehören zu den am meisten belastenden Ereignissen im Kinderleben und das Wohl der Kinder sollte dabei immer unbedingt mitgedacht werden.⁷ Ein aufgebautes soziales Netzwerk kann in Brüche gehen und soll daher so gut es geht gepflegt werden. Solange die Distanz eines neuen Wohnortes nicht zu weit vom alten ist, können Freunde und Bekannte an Wochenenden besucht oder eingeladen

⁵ Vgl. C. KOCH/C. STRECKER, Kindern bei Trennung und Scheidung helfen. Psychologischer und juristischer Rat für Eltern, Beltz Verlag: Hemsbach 2011, S.48f; [in Folge: C.KOCH/C. STRECKER, Kindern bei Trennung und Scheidung helfen. Psychologischer und juristischer Rat für Eltern].

⁶ Vgl. A. KRAXNER, Glücksfall Scheidung, S.86-91.

⁷ Vgl. ebd, S.56.

werden.⁸ Zudem müssen aber neue Beziehungen und Kontakte gesucht werden, speziell wenn es zu einem Schul- oder Kindergartenwechsel kommt. Das soziale Umfeld verändert sich in diesem Fall grundlegend und die Heranwachsenden erfahren eine Trennung von ihrem früheren freundschaftlichen Umfeld.⁹

Einer Studie zufolge leiden vorwiegend introvertierte Kinder nachhaltig unter Umzügen und deren sozialen Folgen. Ihr Wohlbefinden im Erwachsenenalter ist geringer, sie haben auch weniger enge soziale Verbindungen und zeigen in der Schule öfters Verhaltensauffälligkeiten, da sie mit dem neuen Umfeld überfordert waren. Allerdings sind diese Ergebnisse vom jeweiligen Persönlichkeitstyp abhängig: Extravertierte Personen zeigten sich aufgrund von mehrmaligen Ortswechsel in der Kindheit weit nicht so in ihrem Wohlbefinden eingeschränkt introvertierte Menschen.¹⁰ Neben der Möglichkeit einer destabilisierenden Wirkung für Kinder, können Umzüge auch positive Gefühle auslösen und als neue Abenteuer oder spannender Neubeginn empfunden werden und sogar zu einem besseren Wohlbefinden seitens junger Menschen führen. Auf jeden Fall brauchen Heranwachsende bei Ortswechsel Unterstützung und eine sorgsame Begleitung von Bezugspersonen, damit die einhergehenden Veränderungen leichter verarbeitet werden können.¹¹

c) Krankheit und Tod

Kranksein gehört zu unserer Welt genauso wie das Gesundsein, bereitet jedoch oft Kummer, Schmerzen und Leid. Krankheiten sind niemals gerecht, manchmal sind Menschen selbst für ihren Zustand verantwortlich und manchmal nicht. Dennoch sind viele in beiden Fällen teilweise ratlos und finden keine Erklärung, warum gerade sie selbst betroffen sind. Das trifft auch auf Kinder zu, wenn sie Krankheiten, entweder am eigenen Leib oder in ihrem Verwandtenkreis, kennenlernen. Oftmals sind sie damit komplett überfordert, verstehen die Welt kaum mehr und sind speziell ratlos vor

⁸ Vgl. C.KOCH/C. STRECKER, Kindern bei Trennung und Scheidung helfen. Psychologischer und juristischer Rat für Eltern, S.43.

⁹ Vgl. ebd., S.38.

¹⁰ Vgl. SHAW, Rose, Sind häufige Umzüge für Kinder schädlich?, URL: <http://www.praxis-dr-shaw.de/blog/sind-haufige-umzuege-fur-kinder-schaedlich/> (Stand: 6.1.2013).

¹¹ Vgl. MOSES, Michaela/WINDHOEVEL, Julia, Umzug ohne Stress, URL: <http://www.gofeminin.de/ratgeber/psycho/f8644-umzug-ohne-stress.html> (Stand: 6.1.2013).

Krankheiten, für dessen Ursache Menschen nicht verantwortlich sind. Noch schlimmer wird die Ratlosigkeit, wenn nahe Familienmitglieder sogar sterben müssen.¹²

Bei schweren, lebensbedrohlichen Erkrankungen gibt es durchaus einschneidende Veränderungen beim betroffenen Kind, aber auch für Eltern, Geschwister und die restliche Familie. Vor allem auf Verunsicherungen und Verängstigungen muss altersadäquat eine Antwort und Aufklärung gegeben werden, denn Kinder neigen noch mehr als erwachsene und jugendliche Menschen dazu, einen engen Zusammenhang zwischen ihrem Tun, Handeln und Befinden zu sehen. Es soll ihnen klar gemacht werden, dass sie nicht schuldig sind, wenn sie selbst oder Familienmitglieder an schweren und lebensbedrohlichen Krankheiten erkranken und leiden.

Nicht nur durch familiäre und persönliche Begegnungen und Beziehungen werden Kinder mit Krankheit und Tod konfrontiert, sondern auch über die Medien. Im Fernsehen, Internet und Zeitungen erfahren junge Menschen über Kriege, Hunger und Naturkatastrophen. Diese Nachrichten können Ängste auslösen und daher sollten diese Themen in der Familie und in der Schule offen angesprochen und nicht ignoriert werden, um eine vermeintliche geschützte und heile Welt für die Kinder vortäuschen zu können. Wenn Kinder in solchen geschützten Umwelten aufwachsen und auf einmal mit Leid und Problemen zu tun bekommen, gibt es die Gefahr, dass sie noch schwerer damit zurecht kommen und dadurch noch mehr Leid erfahren. Schwierige Themen wie Tod oder Krankheit sind nicht zu verschweigen, sondern es gilt den Kindern eine Möglichkeit zu geben eine Sensibilität dafür zu entwickeln und diese Bereiche des Lebens offen anzusprechen.¹³

1.2. Formen des Leids im Kontext Schule

Im Umfeld Schule begegnen manche Lernenden Leiderfahrungen, wie Leistungsdruck, einer damit verbundenen Angst vor einem Versagen, Mobbing und sogar Gewalt. Mit

¹² Vgl. M. OEMING (Hg.), Krankheit und Leid in der Sicht der Religionen, In: H. KINZLER, Schriftenreihe des Fachbereiches Erziehungs- und Kulturwissenschaften, Band 13, Universität Osnabrück: Osnabrück 1994, S.70.

¹³ Vgl. B. HANEKAMP-KALVELAGE, Warum nur? – Die Theodizeefrage im Religionsunterricht der Primastufe, 52f.

dem Schuleintritt werden die Herausforderungen für Kinder schlagartig größer. Von einem kleineren, familiären Umfeld kommen sie in ein größeres Setting mit anfangs fremden Gleichaltrigen und zudem neuen Bezugspersonen im Erwachsenenalter. Schule wird auf einmal das bestimmende Thema für die Kinder und da es um Leistung und deren Beurteilung geht, wird natürlich der Druck ebenfalls größer.

Viele Eltern erhoffen sich für ihren Nachwuchs eine bessere Zukunft und Chancen als sie vielleicht selber hatten und verlangen als Folge gute Leistungen von ihnen. Manche können daraufhin Ängste vor einem Versagen entwickeln und durch steigenden Stress an Schlafstörungen, sowie an Kopf- oder Bauchschmerzen leiden. Kinder leiden aber vor allem unter den hohen Ansprüchen, ständig Spitzenleistungen zu bringen und möglichst viel Engagement zu zeigen, wie manche Erziehungsberechtigten fordern. Sie können dadurch vor Schularbeiten nervöser werden als andere, die nicht so viel Druck von zu Hause mitbekommen.

Eine andere Dimension von Kinderleid in der Schule kann der Gruppendruck und -zwang sein. Die eigene Meinung und die eigenen Wünsche kommen dabei nicht zur Geltung und Entfaltung und die Abhängigkeit zu anderen steigt. Man möchte Vorgaben entsprechen und dies setzt teilweise zu hohe Erwartungen und erhöht unter jungen Menschen sehr stark den Druck, diese zu erfüllen.

Weitere große Herausforderungen in der Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern sind die Themen Gewalt in der Schule und Mobbing. Die Zahl von Gewalt- und Mobbingvorfällen steigt und Lehrerinnen und Lehrer, sowie die Eltern sind gefordert körperliche wie verbale Aggressionen von Anfang an hart entgegen zu treten und diese nicht zu verharmlosen oder gar zu ignorieren. Die Gründe für steigendes Mobbing und Gewalt sind sehr vielfältig. Mit Gewalt sind Kinder sehr häufig in den Medien konfrontiert und in der Folge können sie so bezüglich des Gewaltempfindens auch stärker desensibilisiert werden, was Auswirkungen auf ihre sozialen Interaktionen hat. Junge Menschen fühlen sich oft gar nicht schuldig oder haben kaum ein Unrechtsbewusstsein für etwaige Gewalttaten.¹⁴

¹⁴ Vgl. B. HANEKAMP-KALVELAGE, Warum nur? – Die Theodizeefrage im Religionsunterricht der Primastufe, S.53-55.

2. Kinder wenden sich beim Umgang mit Leid an Bezugspersonen

Kinder erfahren, wie gerade beschrieben, im sozialen Umfeld Leid. Es kann ihnen aber auch Halt und Hilfe geben, wie eine Studie von Julia Gebler und Ulrich Riegel aus dem Frühjahr 2008 darlegt. Die Daten wurden durch Erzählen einer Impulsgeschichte, in der ein Mädchen nach einen Unfall im Rollstuhl landete, im Katholischen Religionsunterricht in sechs Lerngruppen an drei Grundschulen im Allgäu erhoben. Zuvor besprachen die Schülerinnen und Schüler verschiedene Bilder mit lachenden und traurigen Kindern.¹⁵ Nach der Geschichte gab es zwei unterschiedliche Arbeitsaufträge, nach jedem jeweils eine kurze Besprechung, danach wurden die Zettel eingesammelt.¹⁶

In Bezug auf die Frage, an wen sich Kinder in Leidsituationen wenden, ergaben sich vier unterschiedliche Antwortmöglichkeiten von Adressaten, an die sich Kinder in Leidsituationen wenden: Gott, sozial nahstehende Personen, Haustiere oder gar kein Adressat.

In etwa die Hälfte der Kinder, die Gott als Adressaten für Leidfragen bezeichneten, nannten dazu auch andere Personen, wie Eltern, Freunde oder Großeltern. Die andere Hälfte nannte nur Gott allein als Adressaten, hier stellten sogar zwei Schülerinnen und Schüler allgemein die Frage nach dem Sinn vom Leiden, der Rest erwähnte das persönliche Leid einer konkreten Person.

Die Mehrheit aller jungen Menschen wandte sich ausschließlich an Personen aus dem sozialen Nahbereich, vorwiegend an die Eltern und Großeltern, und suchte dabei Trost und Hoffnung. Die Konzentration auf die Familie zeigt deutlich, dass Kinder vor der Pubertät ihre ersten Bezugspersonen hier sehen und noch nicht so sehr bei ihren

¹⁵ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“. Eine explorativ - qualitative Studie zu den Theodizee – Konzepten von Kindern der vierten Jahrgangsstufe, In: P. FREUDENBERGER-LÖTZ/U. RIEGEL (Hgg.), „Mich würde das auch freuen, wenn er mir helfen würde“. Baustelle Gottesbild im Kindes- und Jugendalter, Calwer Verlag: Stuttgart 2011 (=Jahrbuch für Kindertheologie Sonderband), S.145f; [in Folge: J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“].

¹⁶ Vgl. ebd., S.146-148.

Freundinnen und Freunden. Eine etwas kleinere Gruppe Heranwachsender wandte sich hingegen an keinen Adressaten.¹⁷

Die meisten Kinder wenden sich in Leidsituationen hilfe- und trostsuchend an ihre Eltern, Großeltern oder Mitglieder ihres Freundeskreises, manche an Gott und wiederum andere wenden sich an gar keinen.

3. Erklärungsmodelle und Umgangsstrategien von Kindern bei der Leidfrage anhand empirischer Erkenntnisse

3.1. Kinder stellen die Frage nach Gott im Leid und der Theodizee

Mit dem Thema Leid schwingt immer auch die Frage nach der Ursache und der Verantwortung davon mit. Kinder stellen noch mehr als Erwachsene die Frage nach dem Warum, wollen darauf eine befriedigende Antwort bekommen und entwickeln zudem schon selbstständig verschiedene Argumentationsmuster. Sie leiden spontaner, leidenschaftlicher und unmittelbarer als erwachsene Menschen, sind aber imstande schneller abzureagieren, den Kummer zu überwinden und haben ein sehr einführendes und empfindsames Gespür für ihre menschliche Umgebung.¹⁸

Bei der Suche nach Lösungen und Urhebern stoßen sie außerdem auf Gott und die Frage wie die Existenz von Leid mit dem Glauben an Gott vereinbar ist, dem Grundgedanken der Theodizeefrage. Der Begriff „Theodizee“ wurde Ende des 17. Jahrhunderts vom Philosophen Leibniz entworfen und bedeutet übersetzt „Rechtfertigung Gottes“, wobei an die Rechtfertigung Gottes angesichts des Leides in der Welt gedacht wird. Dabei taucht die Frage auf, wie es auf der Welt trotz der Existenz Gottes so viel Leid geben kann.¹⁹

¹⁷ Vgl. ebd., S.148-150.

¹⁸ Vgl. H.-D. FRIEBEL, Wenn Kinder traurig sind. Vom Umgang mit kindlichem Leid, Verlag J. Pfeiffer: München 1982, S.14-19.

¹⁹ Vgl. H. KESSLER, Das Leid in der Welt – ein Schrei nach Gott, Echter Verlag: Würzburg 2007, S.12; [in Folge: H. KESSLER, Das Leid in der Welt – ein Schrei nach Gott].

Um den Zusammenhang von den Fragen nach dem Leid bei Kindern und der klassischen Theodizeefrage darzustellen, kann eine Untersuchung von Sonja Gerichhausen aus dem Jahre 1993 helfen, in der sie von mehr als 500 sechs- bis zwölfjährigen Kindern deren Fragen an Gott wissen wollte. Sie unterteilte die Ergebnisse in Sachfragen, Fragen nach dem Bösen und dem Leid und auch Sinnfragen. Manche dieser Fragen ordnete sie als Theodizeefragen ein, welche sie wiederum unterschied und zwar ob es sich um beendbares oder nicht beendbares Leid handelt und die Leiderfahrungen aus erster oder zweiter Hand stammen.²⁰

Dominierend bei den Leiderfahrungen in der Lebenswelt junger Menschen sind Krieg und Tod. Mit steigendem Alter wächst zudem das Aufkommen von direkten Fragen an Gott. Bei sechs- bis siebenjährigen stellen 60% derartige Fragen, die sich größtenteils auf Tod und Sterben von Angehörigen, Tieren und Freunden beziehen, bei zehnjährigen sind es bereits 92%. Wobei hier schon eine Verschiebung vom individuellen zum sozialen Leid bemerkbar ist und Themen wie Krieg, Hunger, Krankheit und Ausländerfeindlichkeit vermehrt in den Vordergrund treten. In der gesamten Untersuchung stellten 56% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die Aufgabenstellung, eine Frage an Gott zu stellen, die Frage nach dem Leid in Bezug auf Gott. Beachtenswert ist der rapide Anstieg von in etwa 30% bei den direkten Fragen an Gott zwischen sechs und zehn Jahren, sowie auch die Verschiebung des Fokus vom individuellem zum gesellschaftlichen und sozialem Leid. Die klagenden Fragen an Gott sind sehr direkt und unmittelbar. Kinder fragen eher nach beendbarem als nach nicht beendbarem Leid. Das von Menschen direkt verursachte Leid beschäftigt sie mehr und Leiderfahrungen aus erster Hand überwiegen vor denen aus zweiter Hand. Insgesamt stellten 82% aller Fragen nach dem Leid allgemein, was deutlich zeigt, dass dieses Thema ein ganz zentrales für diese Altersgruppe ist.²¹

Die Schülerinnen und Schüler berühren in der Suche nach Antwortmöglichkeiten auf erlebte Leiderfahrungen die Theodizeefrage, kommen bei ihren Fragen oftmals auf Gott und stellen für sich eine mehr oder weniger starke Verbindung zwischen ihm und dem

²⁰ Vgl. R. OBERTHÜR, Kinder fragen nach Leid und Gott. Lernen mit der Bibel im Religionsunterricht, Kösel: München 1998, S.47f; [in Folge: R. OBERTHÜR, Kinder fragen nach Leid und Gott].

²¹ Vgl. ebd., S.47f.

Zustand des Leides her. In den folgenden Kapiteln kommen weitere Studien vor, die die Verbindung von Leid und Gott bei jungen Lernenden erhellen sollen.

Bei der Untersuchung von Gebler und Riegel gab es noch eine weitere Frage, die sich ganz konkret auf Gott bezog, nämlich welche Rolle die Kinder Gott hinsichtlich des Leids in der Welt zuschreiben. Dabei kamen sechs unterschiedliche Argumentationstypen heraus.²²

Reinhold Mokrosch hat vier verschiedene Typen von Kindesäußerungen zum Thema Leid, auch in Bezug zu Gott als möglichen Urheber entdeckt und herausgearbeitet.²³ Zwischen beiden Erhebungen gibt es durchaus Gemeinsamkeiten, aber auch gegenseitige Ergänzungen.

Studien, die sich mit den Reaktionen und Auswirkungen der Gottesfrage und dem Leid beschäftigen, wie die vom Religionspädagogen Karl Ernst Nipkow aus den späten 1980er Jahren und von Werner H. Ritter, Helmut Hanisch, Kerstin Czaniera, Christoph Gramzow und Erich Nestler, werden ebenfalls behandelt.

3.2. Möglichkeit einer Glaubenskrise als Folge einer ungelösten Theodizeefrage

Nipkow ist der Meinung, eine ungelöste und Zweifel aufwerfende Theodizeefrage kann zu einer Glaubenskrise und in letzter Konsequenz zu einem Glaubensverlust bei Jugendlichen im Alter von 16 – 20 Jahren führen. Auf den ersten Blick scheint diese Tatsache nichts mit der in dieser Arbeit im Fokus gestellten Altersgruppe von Kindern bis zwölf Jahren zu tun zu haben. Dem ist aber nicht so. Zwar erleben Kinder bis zum Jugendalter nicht unmittelbar einen Glaubensverlust, sie haben jedoch bereits Zweifel und diese können, so meint Nipkow, im späteren Lebensalter zu den besagten Krisen

²² Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.151f.

²³ Vgl. R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren, In: Religionspädagogische Beiträge 35/1995, WP-Verlag: Darmstadt 1995, S.91; [in Folge: R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren].

und Verlusten führen. Sie kommen schon bereits unter zehn Lebensjahren vor und können recht deutlich ausfallen.²⁴

Junge Mädchen und Buben beginnen durchaus früh Zweifel an Gott und seinem Wesen zu äußern. Gott wird vorwiegend als Erklärung und zentraler Angelpunkt für die Vorgänge auf der Welt gesehen, diese Vorstellung kann das zeitige Hinterfragen hervorrufen. Sie kann jedoch besonders bei der Schwierigkeit des Nichtzeigens und auch Nichthelfens Gottes zu Zweifeln an ihn selbst oder der biblischen Überlieferung führen.²⁵ Dabei ist die Erwartung an Gott als liebevollen Helfer zentral, die aus der Haltung resultiert, Gott vorwiegend als gütig und gut zu sehen. Gleichzeitig wird er auch als Agierender und wirksam Mächtiger angesehen. Durch die Erfahrungen der Kinder gibt es aber bereits eine leichte Widerspruchserfahrung von Macht und Ohnmacht, in der sie sich in ihrem Leben bewegen. Wenn sie beispielsweise das Gefühl haben von Gott in Schwierigkeiten im Stich gelassen worden zu sein. Dies bedeutet zudem eine große Herausforderung an das Gottesbild. Sobald die kindliche Vorstellung eines rein guten Gottes Risse und Brüche bekommt, kann es zu einem Vertrauens- und Glaubensverlust kommen, speziell in Situationen unerklärlichen Leides, sei es auf persönlicher oder gesellschaftlicher Ebene.²⁶

Diese Enttäuschung und Ernüchterung, dass das Bild eines guten und gütigen Gottes manchmal schwer zu tragen ist, kann zur ersten Einbruchsstelle für den Verlust des Glaubens an Gott werden. Die Frage nach der Theodizee stellt somit die erste ganz große Herausforderung für den Glauben und die Beziehung zu Gott dar.²⁷ Die Heranwachsenden erwarten sich ein Eingreifen Gottes in ihrem eigenen Leben sowie bei Fragen des großen Unrechts in der Welt. Diesen Wünschen und Forderungen liegt ein leicht theistisches Gottesbild zugrunde. Der Theismus geht von einem Gottesbild aus, in dem Gott wirksam und häufig in der Welt eingreift. Er lenkt die Geschicke der Welt, ist präsent und kann somit mit der Leidensfrage stark in Verbindung gebracht werden.

²⁴ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), *Leid und Gott. Aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen*, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2006, S.56f; [*in Folge*: W. H. RITTER (u.a.), *Leid und Gott*].

²⁵ Vgl. K. E. NIPKOW, *Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrung im Lebenslauf*, Chr. Kaiser Verlag: München 1987, S.32-36; [*in Folge*: K. E. NIPKOW, *Erwachsenwerden ohne Gott?*].

²⁶ Vgl. ebd., S.52-55.

²⁷ Vgl. ebd., S.56f.

Es gibt eine überschaubar geringe Anzahl von jungen Menschen in der Studie von Ritter, die Nipkows Aussagen gut 20 Jahre zuvor bestätigt. Diesen ist die Frage der Theodizee sehr wichtig und sie stellen diese mit massiven Gotteszweifeln. Auf die Theodizeeproblematik kam ein Teil aufgrund von persönlichen Leiderfahrungen, wie Schmerzen nach dem Tod der Großmutter, andere aufgrund globaler Ereignisse, wie Naturkatastrophen oder Kriegsereignisse. Beide Arten von Leid wurden unmittelbar mit der Frage nach der Verantwortung Gottes in Verbindung gebracht.²⁸

3.3. Fehlende Verbindung zwischen Leid und Gott bei Kindern

Heute haben Kinder weniger Bindung zu Kirche und Religion als früher. Sie wachsen, auch wenn sie religiös sozialisiert sind, zunehmend mit einem deistischen Gottesbild auf. Der Deismus ist das Gegenteil vom Theismus und meint, Gott habe zwar die Welt erschaffen, zieht sich danach aber zurück und greift nicht in die irdischen Vorgänge ein. Er hat einen Abstand zur Welt und existiert weiterhin, allerdings im Hintergrund. Im Theismus gibt es die Vorstellung eines eingreifenden und sehr wirkmächtigen Gottes, der sich für die Zustände unserer Welt verantwortlich zeigt. Werner Ritter kam mit Kolleginnen und Kollegen 2006 in Untersuchungen auf ein anderes Ergebnis als Nipkow. Zuvor hatte es schon Erfahrungsberichte von Lehrerinnen und Lehrern gegeben, die Nipkows These in der Unterrichtspraxis nicht bestätigen konnten. Ritter fand heraus, dass es jungen Menschen weniger um die Frage, warum es das Leiden gibt, geht, sondern sie eher einen Sinn für das Leid finden wollen und einen Weg finden möchten, wie sie mit persönlichen Leiderfahrungen angemessen umgehen können.²⁹

Eine Verbindung zwischen erfahrenem Leid und Gott stellen nur mehr religiös sozialisierte Schülerinnen und Schülern her. Hier vorwiegend bei einem ethisch inkorrekten Verhalten der Menschen untereinander, wie Krieg, Hunger und die

²⁸ Vgl. W. H. RITTER, Verabschieden sich Kinder und Jugendliche von der Theodizee? Eine Problemanzeige, In: Münchener Theologische Zeitschrift 59/2008 3, EOS-Verlag: St. Ottilien 2008, S.232; [in Folge: W. H. RITTER, Verabschieden sich Kinder und Jugendliche von der Theodizee?].

²⁹ Vgl. M. SCHAMBECK/E. STÖGBAUER, Leid und die Frage nach Gott bei Jugendlichen. Eine religionspädagogische Herausforderung, In: Böhnke, Michael, (u.a.), Leid erfahren – Sinn suchen. Das Problem der Theodizee, Herder: Freiburg/Br. 2007 (=Theologische Module Band 1), S.159-161; [in Folge: M. SCHAMBECK/E. STÖGBAUER, Leid und die Frage nach Gott bei Jugendlichen].

ungerechte Verteilung, und dem Leiden, welches Menschen nicht beeinflussen können, sie aber direkt betrifft, wie der Tod von Angehörigen.³⁰

Die Verbindung von Leid und Gott berührt und beschäftigt Kinder großteils nur mehr unwesentlich. Bei Gesprächen über vorgelegte Beispielgeschichten waren für die Lernenden andere Aspekte wichtiger, wie beispielsweise die Gebetserhörung oder ob sich die beschriebenen Menschen in deren Augen richtig verhalten haben. Für die Mehrheit junger Menschen heute sind die Relevanz und das Interesse des Zusammenhanges von Gott und Leid sowie die Lösung der Theodizeefrage nicht sonderlich groß.³¹ Das Ergebnis von Nipkow, dass es durch eine ungelöste Theodizeefrage bei Kindern zu einem Verlust des Gottesglaubens kommen kann, konnte Ritter in dem Ausmaß nicht wirklich bestätigen.

3.4. Veränderung von einem theistischen zu einem deistischen Gottesbild bei Kindern

Das Thema der Theodizee ist stark mit der Diskussion um das Gottesbild verbunden. Dieses hat sich bei Kindern den Ergebnissen von Ritter zufolge im Vergleich zu Nipkow von einem theistischen zu einem deistischen gewandelt und weitreichende Konsequenzen mit sich gebracht. Der Zugang zu Gott und dem Glauben wird zunehmend individualisierter, privatisierter, pluralisierter und ist in der Gegenwart weniger durch ein allgemein vorgegebenes religiöses und kirchliches Setting gekennzeichnet. Durch den fehlenden Kirchenbezug sind Heranwachsende zudem weniger mit traditionellen Leidkonzeptionen vertraut und die heutzutage immer vielseitiger werdende Gesellschaft verändert die Religiosität junger Menschen ebenfalls. Sie nehmen Elemente unterschiedlicher Traditionen und Religionen auf und vermischen diese auf individuelle Art. Kinder und Jugendliche sind demnach teilweise Konstruktivisten ihrer eigenen religiösen Überzeugungen. Diese Transformationen

³⁰ Vgl. ebd., S.150-154.

³¹ Vgl. W. H. RITTER, Verabschieden sich Kinder und Jugendliche von der Theodizee?, S.232f.

bewirken aber keineswegs ein Verschwinden von Religion, sondern ändern nur deren Gestalt und Form.³²

Aber auch Nipkow stützt sich auf die These, dass sich das Gottesbild der jungen Menschen erst nach und nach herausbildet. Sie haben eigene Vorstellungen, die von zu Hause mitgegeben werden und je nachdem wie sich das Kind von den Eltern angenommen fühlt und wie die weitere Beziehung zwischen Kind und Eltern ist, entwickeln sich unterschiedliche Gottesbilder. Wenn Eltern ihrer Tochter oder ihrem Sohn das Gefühl geben, alles zu bekommen, was gewünscht wird, kann dies beim Kind zu Allmachtsphantasien führen. Daher ist es nötig, dass sie die Ambivalenz zwischen Macht und Ohnmacht sowie auch von Vertrauen und Misstrauen kennenlernen.³³ Es zeigt sich, dass sich Gottesbilder individuell bilden und formen und es gerade deshalb zu größeren Diskrepanzen und Brüchen zum überlieferten Gottesbild kommen kann.

Das Problem der Theodizee kommt vorwiegend aus einem theistischen Weltbild, welches, wie schon erwähnt, in jüngerer Zeit bei den Heranwachsenden nach und nach einem deistischen weicht. Diese haben vermehrt die Vorstellung, Gott greife nicht in die Welt ein. Dennoch ist er in den Vorstellungen mancher so eine Art Energiequelle und auch jemand dem Leid abgegeben werden und der es erträglich machen kann, wenn man selbst nicht mehr damit umgehen kann. Das Bild des persönlich eingreifenden, geschichtswirksamen, somit theistischen Gottes verschwindet immer mehr aus den Köpfen junger Menschen. Nebenbei werden mit Gott zudem weniger Attribute wie allmächtig, gnädig, gütig und barmherzig assoziiert, was weitreichende Folgen für die Gottesrede im Religionsunterricht darstellt. Ein deistischer Gott wird deswegen auch nicht mehr für das Leid in der Welt verantwortlich gemacht, da er eben nicht mehr so stark in die Welt eingreift und sie weitgehend ihrem Lauf lässt.³⁴

Gott wird in den Vorstellungen der Heranwachsenden zunehmend zu einer Figur im Hintergrund der Welt, die zwar weiterhin existiert, aber sich ein wenig aus der Welt zurückgezogen hat. Dennoch wird der Glaube an Gott nicht vollständig negiert, er wird nur aufgrund der an ihm entdeckten Eigenschaften und Verhaltensweisen nicht mehr so stark mit der Leidproblematik in Verbindung gebracht und dafür verantwortlich

³² Vgl. ebd., S.234f.

³³ Vgl. K. E. NIPKOW, Erwachsenwerden ohne Gott?, S.21-25.

³⁴ Vgl. W. H. RITTER, Verabschieden sich Kinder und Jugendliche von der Theodizee?, S.236f.

gemacht.³⁵ Jedoch machen sie sich die unterschiedlichsten Gedanken, die nicht unbedingt im direkten Widerspruch zu biblisch überlieferten Bildern von Leid und Gott stehen müssen.³⁶

Die Unterschiede der Untersuchungen von Nipkow und Gerichhausen zu Ritter sind signifikant. Zum einen bei der Relevanz der Theodizeefrage bei jungen Menschen und zum anderen was das zugrunde liegende Gottesbild betrifft. Gerichhausen zeigte, dass sich fast jeder und jede im Alter von zehn Jahren mit direkten Fragen Gott zuwendet, auch im Hintergrund der Leidfrage.³⁷ Nipkow skizzierte Vorstellungen junger Schülerinnen und Schüler, die von einem Glauben an einem wirkmächtigen Gott gekennzeichnet sind und ihn einen bestimmenden Stellenwert für die Zuständigkeit und Verantwortung in der Welt geben.³⁸ Auch wenn sich in Kindesalter schon rege Zweifel und Einwände an Gott offenbaren, kann es erst im Jugendalter zu einem Glaubensverlust aufgrund einer ungelösten Theodizeefrage kommen.³⁹

Den Ergebnissen zufolge hat sich das Gottesbild der Heranwachsenden von einer theistischen zu einer deistischen Prägung gewandelt. Die Konsequenz daraus ist, dass viele junge Menschen Gott weniger mit dem irdischen Leid und der Theodizeefrage assoziieren, da er in ihren Vorstellungen nicht mehr so bestimmend in der Welt ist. Zudem stellen manche Kinder und Jugendliche gewisse Beschreibungen und Attribute Gottes in Frage, wie seine Allmacht, oder negieren teilweise oder vollständig seine Existenz. Andere sehen in Gott aber auch einen Beistehenden im Leid, wiederum andere schlimme und unheilvolle Geschehnisse unmittelbar als seine Strafe oder eine von ihm auferlegte Prüfung. Die Ergebnisse sind sehr vielgeschichtet und eine einheitliche Konsequenz nur sehr schwer zu ziehen. Festzuhalten ist aber, dass sich der Glaube an Gott verändert hat und junge Menschen größtenteils ihn nicht mehr mit dem Leid direkt in Verbindung bringen. Leid ist dennoch weiterhin ein interessantes Thema für junge Menschen, auch wenn sich der Interessensfokus eher auf den Sinn des Leidens und der Bewältigungsstrategien als auf die Frage der Theodizee an sich gelegt hat.

³⁵ Vgl. ebd., S.236f.

³⁶ Vgl. ders. (u.a.), Leid und Gott aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen, In: Katechetische Blätter 133/2008 5, Kösel: München 2008, S.366.

³⁷ Vgl. R. OBERTHÜR, Kinder fragen nach Leid und Gott, S.47f.

³⁸ Vgl. K. E. NIPKOW, Erwachsenwerden ohne Gott?, S.33-36.

³⁹ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.56f.

3.5. Erklärungsmodelle für die Entstehung von Leid bei Kindern

a) *Leid als Schicksalsmacht*

Etwa ein Drittel und somit die Mehrzahl der von Gebler und Riegel Befragten sieht Leid als Schicksal an. Sie nehmen Gott diesbezüglich gar nicht in die Verantwortung, da Leid nun mal geschehe und jedem widerfahren könne. Wenn Gott in diesem Zusammenhang dennoch erwähnt wird und auftaucht, ist auch er unter das Schicksal zu stellen und kann diesem gleichsam wie der Mensch nicht enttrinnen.⁴⁰

Beide sind dieser Macht völlig hilf- und machtlos ausgeliefert und haben eine passive Rolle als Zuseher. Das Leid ist Schicksal und bricht über den Menschen herein, ohne dass er sich dagegen wehren oder auch jemanden um Hilfe bitten könnte. Die schicksalhaften Mächte können mit Gott assoziiert oder aber rein säkular gedacht werden, also ohne jeglichen Bezug zu Gott und durch Wörter wie Zufall ersetzt werden.⁴¹ In dieser Strategie besitzt der Mensch keine aktive und freie Handlungsfähigkeit mehr gegen Leid aufzutreten und dagegen anzukämpfen, denn es ist ein übergeordnete, festgeschriebene und unverrückbare Schicksals- oder Zufallsmacht, die das Leben beherrscht.

b) *Leid als Folge eines machtlosen oder gar nicht existenten Gottes*

In Situationen der Ratlosigkeit oder Fassungslosigkeit neigt der Mensch dazu schwerwiegende Zweifel zu äußern. Wie beschrieben, wenden sich etliche junge Menschen an Gott, wenn es um die Verantwortung für Leid geht. Daher richten sich die Zweifel in diesem Fall gegen Gott und können zu einem Hinterfragen mancher Eigenschaften oder sogar seiner Existenz selbst führen. Empirische Ergebnisse sowohl von Mokrosch als auch von Gebler und Riegel können dies bestätigen.

Mokrosch meint allerdings, dass Kinder nur sehr selten im Umgang mit Leid an Gottes Macht und Existenz zweifeln. Die Auslöser für das Zweifeln sind Hunger, Tod, Krieg

⁴⁰ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.151f.

⁴¹ Vgl. ebd., S.144f.

und die Bosheit der Menschen, also gewichtige Aspekte, die Kinder nur schwer selbst positiv beeinflussen können. Aus dieser Skepsis kann sich außerdem im frühen Jugendalter eine direkte Gotteskritik oder gar eine Art Kinderatheismus entwickeln.⁴²

Diese Zweifel können sich sowohl auf seine Existenz wie auch auf die beschreibenden Aussagen seines Wesens beziehen, ob er beispielsweise ein guter, machtloser oder böswilliger Gott sei. Es gibt bei diesem Punkt die vorherrschende Meinung, dass Gott das Leid anscheinend gar nicht verhindern könne. Deswegen kommen Zweifel an den bestehenden Aussagen über Gott auf und sie werden kritisch hinterfragt oder gar abgestritten.⁴³

Gebler und Riegel fanden zudem heraus, dass manche Heranwachsende Gott in Schutz nehmen. Sie sind sich sicher, dass dieser kein Leid möchte. Warum es dennoch existiert, wirft die Frage der Allmacht Gottes auf. Es zeigt sich, dass Kinder in menschlichen Kategorien von Gottes Macht denken und sprechen. Sie merken beispielsweise an, Gott könne nicht an mehreren Orten gleichzeitig sein und deshalb sei Leid möglich. Gott ist in dieser Argumentation den gleichen Begrenzungen ausgesetzt wie die Menschen.⁴⁴

Der Gedankengang, der hinter dieser Begründung steht, ist, dass Gott das Leid nicht verursacht hat und es auch nicht möchte. Deswegen können ihm keine Vorwürfe gegenüber bezüglich der Existenz von Leid gemacht werden. Allerdings muss an dieser Konzeption kritisch angemerkt werden, dass die Frage nach dem Grund des Leides völlig unbeantwortet bleibt.⁴⁵

Ritter kam in seinen Studien bei jungen Lernenden auch auf den interessanten Sachverhalt, Leid nicht abhängig von Gott zu sehen. Beispielsweise, wenn Leid durch den Tod eines schwerkranken Verwandten hervorgerufen wird, wird es nicht von Gott kommend angesehen, sondern aufgrund rationaler, medizinischer Gegebenheiten sachlich erklärt. Ein Grund hierfür kann sein, dass manche junge Menschen generell keine ausgeprägte Beziehung zu Gott mehr haben, sich, wie die Ergebnisse demonstrieren, entweder als atheistisch sehen und die Existenz Gottes verneinen, oder aber an andere Wesen, die Hilfe spenden, wie Schutzengel, glauben. Phasenweise

⁴² Vgl. R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren, S.92.

⁴³ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.144f.

⁴⁴ Vgl. ebd., S.151f.

⁴⁵ Vgl. ebd., S.144f.

meinen sie sogar, dass es Gott nicht gäbe und er eine Erfindung antiker Menschen sei, die an etwas glauben wollten.⁴⁶

Leidvolle Erlebnisse, wie Krankheit oder Tod, werden durchwegs als selbstverständlich, zum Leben zugehörig und als gegeben betrachtet. Gott hat nach Meinung Heranwachsender keinen Einfluss darauf. Bei den Ergebnissen von Ritter gibt es, im Gegensatz zu Nipkow, hingegen nur eine kleine, überschaubare Gruppe, die aufgrund der Theodizeefrage zu Zweifeln an Gottes Existenz kommt. Wieder andere sehen in Gott einen distanzierten Betrachter der Vorkommnisse auf der Welt, berühren die Frage von Leid und Gott nur leicht und stellen sie nicht explizit. In beiden Fällen werden die gängigen Beispiele angesprochen, dessen Verhinderungen oder Lösungen nicht wirklich im Macht- und Einflussbereich von einzelnen Menschen liegen, wie Krieg und Hunger in der Welt, Armut und schwere, unheilbare Krankheiten.⁴⁷

Die meisten Kinder, da sie kaum oder gar nicht an Gott glauben, kommen nicht von sich aus auf die Theodizeefrage. In der Folge wird das Leid auf der Welt nicht mit Gott in Verbindung gebracht. Die Heranwachsenden gehen, wenn dann nur beiläufig, auf den Gegenstand der Theodizee ein. Sie haben jedoch dabei sehr schnell Antworten parat. Gott wird beispielsweise nur zugetraut heilbare Krankheiten heilen zu können und es wird ihm abgesprochen allen Menschen gleichzeitig helfen zu können, da er nicht überall gleichzeitig sein kann und sich anfangs den schwerwiegenderen Vorfällen widmen muss. Außerdem erwarten sie sich bei Heilungen von Krankheiten wirksamere Hilfe und Unterstützung von Fachkräften, in diesem Fall von Ärztinnen und Ärzten.⁴⁸

Wenn Gott nicht mehr die Macht habe, Leid beenden zu können, gibt es zudem keinen Grund mehr, dass er existiert, geschweige denn ihn dafür verantwortlich zu machen. Er ist nach Meinung einiger junger Menschen nicht schuld an dem Leid in der Welt, da er nicht mächtig genug ist, es kontrollieren zu können. Die Frage der Theodizee stellt sich deshalb bei Kindern nicht, die auf diese Art argumentieren.⁴⁹

Manche stellen hingegen Gott selbst nicht in Frage, zeigen jedoch Zweifel an seiner Gerechtigkeit und Liebe. Sie fragen und klagen ihn direkt und offen an. Die

⁴⁶ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S. 100-104.

⁴⁷ Vgl. ebd., S.113-116.

⁴⁸ Vgl. ebd., S.109-112.

⁴⁹ Vgl. ebd., S.110-113.

Vorstellungen und Erfahrungen vieler junger Menschen mit Gott zeigen, dass sie ein anderes Gottesverständnis haben, indem Gott distanziert, dem Leid gegenüber hilflos, teilweise ungerecht und lieblos gesehen wird. Begriffe wie „allmächtig“, „gerecht“ oder „gütig“ finden sich nur selten in den Aussagen, folglich erübrigt sich für diese Altersklasse überwiegend die Theodizeefrage.⁵⁰

c) Leid als Folge der menschlichen Freiheit oder als blanke Realität

Eine in der Theologie auftretende und zu diskutierende Meinung in der Auseinandersetzung mit der Existenz des Leides, ist die der Freiheit des Menschen. Die Freiheit wird dem Menschen von Gott aus mit der damit verbundenen Verantwortung zugestanden. Allerdings hält sich in dieser Konzeption Gott bei Fehlentwicklungen wie dem Leid aus Respekt vor der menschlichen Autonomie zurück und greift nicht wirkmächtig ein. Leid wird auf diese Weise als mögliche Folge der gewährten menschlichen Freiheit angesehen und fällt nicht direkt auf Gott zurück, sondern ist ein menschliches Produkt.⁵¹

Beachtenswert ist es, dass diese Gedanken teilweise schon bei jungen Schülerinnen und Schülern vorkommen. Gebler und Riegel stellten fest, dass es eine Gruppe von Kindern gibt, die den Menschen als Urheber und Ursache des Leides ansieht. Nicht Gott, sondern der Mensch selbst in seiner individuellen Freiheit ist für sein Leiden verantwortlich. Dieser Aspekt der Freiheit wird aber von den jungen Lernenden nicht weiter reflektiert, sondern als gegeben vorausgesetzt. Es wird aber auch gesagt, dass der Mensch prinzipiell anders handeln könnte, damit es zu keinem Leid komme.⁵²

Andere Kinder denken hingegen, dass Leid eine gegebene Realität und zweckmäßiger Bestandteil der Schöpfung ist. Dieser Ansatz unterscheidet sich teilweise von dem der Freiheit. Was beide aber vereint ist die Tatsache, dass Gott nicht in die Verantwortung genommen wird, sondern der Mensch. Das Konzept soll auf das Gute der Schöpfung hinweisen und macht es auch erst erkennbar. Der Gedankengang lautet, dass ohne Leiderfahrungen, der Mensch nie das Glück spüren oder gar erkennen könnte. Das Gute

⁵⁰ Vgl. ebd., S.116-120.

⁵¹ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.141.

⁵² Vgl. ebd., S.151f.

in der Schöpfung und das Glück werden erst im Gegensatz zu Leid und Unglück deutlich.⁵³

In der Studie von Mokrosch machen manche Kinder nicht Gott für das Leid auf der Welt verantwortlich, sondern die Menschen selbst. Dies ist besonders zu beobachten, wenn es sich um klar ersichtliche und erklärliche Ursachen für Leid und Schmerz handelt, wie beispielsweise eine bei einer rauchenden Person auftretender Lungenkrebserkrankung. Es werden ganz realistisch die Ursachen für das Leid benannt und es als gegeben angesehen. Ist den Kindern aber eine klare Einsicht in die Ursachen verwehrt oder verstellt, stellt sich bei ihnen wiederum die Frage nach dem Warum und sie beginnen Gott anzuklagen.⁵⁴

d) Glaube an ein magisch-mythisches Eingreifen Gottes im Angesicht von Leid

Nicht wenige Kinder trauen Gott zu Unmögliches möglich zu machen und Übernatürliches zu bewerkstelligen. Dieses Denken ist stark mit Vorstellungen aus der Mythologie und märchenhaften Erzählungen verbunden. Mokrosch, Gebler und Riegel kamen hier zu sehr ähnlichen Ergebnissen.

Dieser Argumentationstyp hofft auf ein magisches Eingreifen Gottes, das jenseits von allen Naturgesetzen geschieht. Es wird aber nicht geschildert wie dies genau passieren soll. Zu erwähnen ist zudem, dass die meisten Antworten dieses Typs den Charakter eines Appells durchzuhalten und weiter zu hoffen haben.⁵⁵ Daran wird sichtbar, dass ein großes Vertrauen Gott gegenüber vorherrscht, denn er wird angerufen, um Beistand und Kraft für das eigene Durchhaltevermögen zu bekommen.

Mokrosch erkannte eine magisch-mythische Denkweise und den Wunsch nach einem magischen Eingreifen Gottes. Acht- und Neunjährige argumentieren stark auf Grundlage ihres Glaubens an Gott und seiner magischen Kräfte. Dabei kommen Bilder der Auferstehung, von Engeln und Teufeln vor. Krankheiten werden auch fern von jeder rationalen Logik beschrieben und in einem Beispiel Viren als pfeilwerfende kleine

⁵³ Vgl. ebd., S.142.

⁵⁴ Vgl. R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren, S.93f.

⁵⁵ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.153f.

Teufel gesehen. Manche mahnen oder klagen Gott in Leidsituationen an, andere vertrauen hingegen fest auf ihn. Das Vertrauen auf Gottes Allmacht ist sehr groß, sodass sie keine Scheu haben ihn direkt anzuklagen und zu bitten.⁵⁶

e) Leid als eine Reaktion Gottes auf menschliche Defizite

Einige Kinder betrachten nach Gebler und Riegel Leid als Strafe oder Lehre Gottes. Ähnlich wie beim Begründungsansatz mit der Freiheit ist der Mensch für die Existenz des Leids verantwortlich. Allerdings kommt nun hinzu, dass Gott die Menschen aufgrund von Fehlverhalten straft. Es wird aber betont, dass dies nicht wahllos geschieht, sondern es immer eine Antwort auf menschliches Vergehen ist und durch dieses hervorgerufen wird.

Eine Variation dieses Strafgedankens ist der der Lehre oder der Prüfung Gottes. Gott möchte in dieser Konzeption die Menschen auf gewisse Defizite hinweisen oder sie in deren Glauben zu ihm wachsen lassen. Die betroffenen Personen sollen dann daraus lernen und sich weiterentwickeln. Es ist eher als Fingerzeig Gottes und nicht als strafende Sanktion zu verstehen. Dennoch trägt in beiden Gedankengängen Gott von außen den Menschen etwas auf und er reagiert auf gewisse Fehlentwicklungen.⁵⁷

Auch bei der Studie von Ritter trat bei einigen Heranwachsenden der Gedanke des Leidens als Strafe Gottes hervor. In längeren Diskussionen kamen noch weitere Aspekte zum Vorschein, die alle eine gewisse Ähnlichkeit mit den Strafgedanken besitzen. In allen Fällen wird Gott als wirkmächtig beschrieben, welcher mit Leid eine gewisse Intention für die Menschen verfolgt: Leid als Erziehungsmittel Gottes, als Machtbeweis oder als Methode gegen die Gottesvergessenheit in der Gesellschaft. Der Glaube an Gott kann nach Aussagen mancher junger Schülerinnen und Schüler teilweise erst in drastischen Leidsituationen entstehen oder wieder erneuert werden, beispielsweise vor dem herannahenden Tod. Jedoch erkennen wiederum andere, dass Gott in solchen Situationen einfach gerne als letzte Hoffnung und Rettungsanker hergenommen wird,

⁵⁶ Vgl. R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren, S.91-94.

⁵⁷ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.152f.

auch wenn sie vorher gar nicht an ihn glaubten.⁵⁸ Traditionelle Begründungskonzepte in der Theodizee wie der Straf- oder Prüfungsgedanke Gottes sind bei jungen Menschen durchaus vertreten. Entwicklungspsychologische Studien bestätigen dies, mehr dazu aber später.⁵⁹

3.6. Erklärungsmodelle für den Umgang mit Leid bei Kindern

a) Gott als Beistand in Leidenssituationen

Ein Gedanke einer neueren theologischen Auseinandersetzung ist der des solidarischen Beistandes und Anwesenheit Gottes in Trauer, Kummer und Schmerz. Dieses Konzept findet sich sowohl in den Untersuchungen von Mokrosch als auch in der Studie von Gebler und Riegel und bei Ritter.

In Mokrosch' Umfrage erwähnte eine Minderheit von Kindern, sogar im Angesicht von Leid und Angst, Gottes konkreten Beistand für die Armen und Schwachen fordern zu können. Sie befinden sich eher auf einer praktischen und konkreten Ebene und denken weniger an ein magisches Eingreifen von Gottes Seite, obwohl sie ein ausgeprägtes Vertrauen in seine Allmacht haben. Junge Menschen dieses Typs sind durch eine große Trost- und Mitleidsfähigkeit gekennzeichnet und haben diese Erwartungshaltung auch Gott gegenüber. Das Mitleiden und Beistehen Gottes helfen den Kummer, der in der Welt ist und das Leben der Kinder berührt, besser zu bewältigen und auszuhalten. Interessant dabei ist, dass diese eingeforderte Solidarität im Leid nicht mit dem Leiden Jesu in Verbindung gebracht wird, denn bei Kindern ist die Beziehung zu Gott oft eine direkte und keine die über Jesus geht.⁶⁰

Gebler und Riegel bestätigen diesen Argumentationstyp und erwähnen die Zuversicht, die die beschriebenen Kinder teilen, dass Gott den Leidenden beisteht, sie tröstet und

⁵⁸ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), *Leid und Gott*, S.122-125.

⁵⁹ Vgl. F. OSER /P. GMÜNDER, *Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturgegenetischer Ansatz*, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh³ 1992, S.16-20; [*in Folge*: F. OSER/P. GMÜNDER, *Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung*].

⁶⁰ Vgl. R. MOKROSCH, *Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren*, S.92-94.

ihnen Hoffnung und Mut spendet.⁶¹ Der Ansatz baut auf den Gedanken der solidarischen Liebe Gottes zu den Menschen auch bei Leidsituationen auf. Leid ist hier ein Erfahrungsraum der solidarischen Liebe Gottes, zentral dabei ist der Kreuzestod Jesu, in dem Gott seine bedingungslose Liebe und Treue zu den Menschen zeigt. Daher steht Gott auch den Menschen in deren leidvollen Lebensmomenten zur Seite und schenkt ihnen seine Liebe und Zuversicht.⁶²

Gott als beistehender Freund in Situationen des Leides. Diese Vorstellung gibt es nach Ritter vereinzelt bei schon etwas älteren Schülerinnen und Schülern. Wie bei einem guten Freund, wird von Gott ausgesagt, dass er immer bei uns Menschen ist und uns in allen Gegebenheiten beisteht.⁶³ Ebenfalls eine Minderheit stellt diese Argumentationsgruppe bei Mokrosch dar. Sie appellieren an die einfühlsame und solidarische Empfindsamkeit, den Beistand und das Mitgefühl Gottes. Im Gegensatz zu Untersuchungen von Gebler und Riegel konnte Mokrosch dabei keine Verbindung zum Leiden Jesu bei den Kindern in deren Begründung feststellen.⁶⁴ Bei Gebler und Riegel ist es hingegen gerade der Kreuzestod Christi, der die solidarische Liebe Gottes offenbart und den Menschen Mut, Hoffnung und Zuversicht spendet. Ansonsten sind die Wortmeldungen junger Schülerinnen und Schüler bei beiden Studien sehr ähnlich und vergleichbar.⁶⁵

b) Kinder fragen nach dem Sinn von Leid

Kinder stellen nach Ritter nur selten von sich aus einen Zusammenhang zwischen Gott und dem Menschen widerfahrendem Leid her. Sie können ihn daher auch nicht verantwortlich für all die Missstände machen. Die durchwegs hoch theologische und philosophische Theodizeefrage tangiert sie folglich nur peripher, wichtiger ist ihnen etwas über den Umgang mit Leid zu erfahren und wie man Leid einen Sinn geben kann.

⁶¹ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.153.

⁶² Vgl. ebd., S.142.

⁶³ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), *Leid und Gott*, S.125-128.

⁶⁴ Vgl. R. MOKROSCH, *Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren*, S.92-94.

⁶⁵ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.142f.

Es werden viele Überlegungen über Gott angestellt, entweder wird er als Beistehender im Leid oder aber auch als strafender Gott angesehen.⁶⁶

Kinder und Jugendliche sehen in vieler Hinsicht nicht Gott als Leidverursacher, sondern den Menschen selbst. Gott wird nicht in Verbindung mit dem Leid in der Welt gebracht. Sie denken praktischer, lebensnaher und beobachten, dass Leid häufig menschlichen Ursprung hat. Die Lernenden sind nicht sonderlich weiter an einer tieferen theologischen sowie philosophischen Auseinandersetzung mit dem Thema der Theodizee interessiert. In den Gesprächen kam allerdings ihr Wunsch zum Ausdruck, etwas über den Sinn des Leidens herauszufinden und auch wie mit Leid im Konkreten umgegangen werden kann. Es gibt schon Meinungen und Vorstellungen, dass sich die Beziehung zu Gott durch Leiderfahrungen intensivieren und er ein Begleiter in solchen Situationen sein kann. Der Gedanke, Leid als Strafe Gottes aufgrund von schweren menschlichen Vergehen, findet sich bei den Jüngeren teilweise ebenfalls.⁶⁷

Einer weiteren Gruppe bei Ritter scheint das dem Menschen widerfahrende Leid aber sinnvoll. Hier gab es vermehrt Meinungen, dass aufgrund persönlich erfahrenen Leides, wie einer Krankheit, sich die Beziehung zu Gott verstärkte und sie sich ihm näherten. Kinder und Jugendliche gaben auf diese Weise ihrem gegenwärtigen Leiden einen Sinn, manche stellten sogar eine Verbindung zu Jesu Leiden her. Mit dieser Intensivierung der Gottesbeziehung geht zudem ein verstärktes Nachdenken einher.⁶⁸ Gott wird in diesen Fällen, als Rettungsanker gesehen und ihm dann vereinzelt doch wieder viel Macht und Kraft zugerechnet und zugetraut. Es ist durchaus interessant, dass es bei der Suche nach dem Sinn von Leiden doch eine Affinität zu Gott gibt, im Gegensatz zur allgemeinen Frage, warum es Leid in der Welt gibt, bei der selten eine Verbindung zu Gott hergestellt wird.

⁶⁶ Vgl. W. H. RITTER, Die Theodizee – für Heranwachsende kein Thema mehr? Eine empirische Einsichten und religionspädagogische Perspektiven, In: Religionspädagogische Analysen und Perspektive – Fachdidaktik 27/2008, Lit-Verlag: Wien 2008, S.11-16.

⁶⁷ Vgl. ders., Verabschieden sich Kinder und Jugendliche von der Theodizee?, S.233f.

⁶⁸ Vgl. ders. (u.a.), Leid und Gott, S.120-122.

c) weitere Deutungen des Leids

Es gibt von Seiten junger Lernender zudem weitere Deutungen und Erklärungen von Leid. Einige Kinder stellen aufgrund ihres Vertrauens in die prinzipielle Güte Gottes die Frage der Theodizee nicht. Sie glauben aus eigenen Erfahrungen, dass er alle Gebete erhört. Mit anwachsendem Alter wird dieser Glaube jedoch immer schwächer und kann auch gänzlich verschwinden. Eine Minderheit denkt, dass Gott den Menschen im Leiden solidarisch zur Seite steht, Mut gibt, Hoffnung spendet und hilft.⁶⁹

Vereinzelt gibt es auch Meinungen, ihn als mächtigen und unergründlichen Herrscher zu sehen, dessen Absicht und Plan nicht ganz durchschaut werden können und trotzdem aber ein grundsätzliches Vertrauen zu ihm gibt. Eine Konsequenz kann dabei aber sein, dass Gott den Menschen keinen Freiraum lässt. Kinder und Jugendliche versuchen teilweise die Theodizeefrage aufzulösen, indem sie Leid einen Sinn zuschreiben. Sie greifen hier wieder auf Gott zurück und erkennen an, dass er offensichtlich mit Leid eine bestimmte Absicht verfolgt. Er wird aber auch als Freund gesehen, der uns Menschen sicher durch Krisen führt, aber eben auch als Herrscher, dessen Vorhaben nicht klar ersichtlich und nachvollziehbar sind.⁷⁰

Zudem kamen noch andere Themen vor, wie Vorstellungen und Gedanken über den Himmel, aber auch über die Entstehung der Welt und des Universums. Dabei treten bei ihnen immer wieder Konflikte und Widersprüchlichkeiten auf. Bei der Weltentstehung haben die meisten eine naturwissenschaftliche Sicht und stellen Gott teilweise oder auch gänzlich in Frage, da sie vorwiegend der Meinung sind, die Welt sei nicht in sieben Tagen erschaffen worden, sondern das ganze Universum durch den Urknall entstanden sei.⁷¹

⁶⁹ Vgl. ebd., S.100-110.

⁷⁰ Vgl. ebd., S.125-131.

⁷¹ Vgl. ebd., S.131-140.

3.7. Zwischenfazit

Lernende erfahren in ihrer jeweils individuellen Lebenssituation Kummer, Schmerz und Leid. Für Lehrpersonen ist es für die Unterrichtsgestaltung durchaus hilfreich die Bereiche zu kennen, in denen ihre Schülerinnen und Schüler auf Leid stoßen, und diese in ihrer Unterrichtsgestaltung zu berücksichtigen. Neben Familienangehörigen und Freunden wenden sich Kinder in derartigen Situationen hilfesuchend teilweise auch an Gott. Gerichhausen und Nipkow fanden heraus, dass Heranwachsende sich die Theodizeefrage stellen und diese sie vor Herausforderungen stellt. Ritter hingegen zeigte einen Wandel des Fokus von Kindern bezüglich der Leidensthematik hin zu praktischen Umgangsstrategien und eine Veränderung des Gottesbildes auf. Leid und Gott werden zum Teil nicht in Verbindung zueinander gebracht.

Die Antworten, Strategien und Begründungen von Kindern sind sehr unterschiedlich und weisen Ähnlichkeiten zu theologischen Antworten, Strategien und Begründungen auf. Lehrkräfte können darauf in der Unterrichtsgestaltung aufbauen und anknüpfen.

Junge Menschen machen sich bereits Gedanken, wer für das Leid verantwortlich ist und wie sie am besten mit schlimmen Vorkommnissen umgehen sollen. Die Religionspädagogik kann mit Hilfe der Tradition den Lernenden die Möglichkeit anbieten, andere Begründungen und Erklärungen kennenzulernen und ihre individuelle Position zum Thema zu schärfen.

II. Theologische Zugänge zur Leidfrage, verschiedene Argumentationsmodelle zur Theodizee und ihre religionspädagogische Bewertung

Im zweiten Teil werden gängige Erklärungsmodelle der Theodizee, sowohl traditionelle als auch modernere, genauer hinsichtlich ihrer theologischen und geschichtlichen Relevanz erörtert. Außerdem wird dargelegt, wie junge Schülerinnen und Schüler diese sehen und im Religionsunterricht damit umgegangen werden kann.

1. Traditionelle Modelle zur Theodizeefrage

1.1. Leid als Strafe

Wie schon im ersten Teil kurz erwähnt, kommt das Erklärungsmodell, Leid als Strafe oder direkte Antwort und Reaktion auf menschliches Fehlverhalten zu sehen, bei speziell jüngeren Menschen recht häufig vor. Sowohl Ritter⁷² als auch Gebler und Riegel⁷³ wiesen dieses Argumentationskonzept in ihren Studien nach. Schülerinnen und Schüler dürfen aber nicht an diesem Modell festgemacht werden, da es gewisse theologische Mängel aufweist.

Es gibt zwei grobe Unterteilungen beim Strafgedanken, zum einen eine individuelle und zum anderen eine kollektive Straflogik. Der Strafansatz generell hat den großen Vorteil, dass das Theodizeeproblem zunächst scheinbar einfach gelöst werden kann, denn Gott ist nahezu unantastbar, da er nicht von selbst willentlich diese Strafen verhängt, sondern sie von den Menschen selbst hervorgerufen werden. Er kann seine sittliche Vollkommenheit bewahren.⁷⁴

⁷² Vgl. W. H. RITTER (u.a.), *Leid und Gott*, S.122-124.

⁷³ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.152f.

⁷⁴ Vgl. A. KREINER, *Gott im Leid. Zur Stichhaltigkeit der Theodizee-Argumente*, Herder: Freiburg/Br. 2005, S.142; [*in Folge*: A. KREINER, *Gott im Leid*].

Der Grundgedanke bei der individuellen Straflogik ist, dass jemand einzelner für seine Vergehen und sein Fehlverhalten gestraft wird. Dieser Gedanke findet sich nicht nur in der jüdisch-christlichen Tradition, sondern in ähnlicher Form in der hinduistischen und buddhistischen Religion und im Koran. Im Alten Testament ist es ein prägendes Konzept, welches nicht nur die betroffene Person trifft, sondern auch über Generationen weitergegeben werden kann. Taten und Verhalten von Menschen wirken sich, je nachdem ob sie positiv oder negativ waren, in gleicher Weise auf deren Leben aus. Es gibt aber bereits im Alten Testament, bei den Propheten Ezechiel und Jeremia, Einwände, was eine Ausweitung der Schuld auf Kinder und Kindeskindern anbelangt. Das ganze Volk kann nur im Gesamten bestraft werden, wenn alle gesündigt haben und nicht im Kollektiv für das Vergehen einer einzelnen Person.⁷⁵

Es gibt aber auch Kritik an der individuellen Straflogik, wie etwa die Ijoberzählung. Um den Gedanken der Strafe nicht ganz zu verwerfen, versuchte man die Erklärung, dass womöglich ein Ahn oder eine Ahnin gesündigt habe und dies nun auf den oder die Betroffene zurückfällt. Ein anderer Gedanke ist der der Erziehung Gottes durch Leid. Eine Idee, welche vor allem bei den Sprichwörtern vorkommt und worauf später noch näher eingegangen wird. Eine weitere Erklärungsoption ist die einer kollektiven Straflogik, wie die Erbsündenlehre.⁷⁶

Diese wurde von Augustinus in die Tradition gebracht und basiert auf dem Schöpfungsmythos im Buch Genesis. Der kollektive Strafgedanke soll helfen nachzuvollziehen, warum aus einer einstmals von Gott gut erschaffenen Welt Leid, Tod, Schmerz und Unheil hervorkamen.⁷⁷ Durch die Schuld Adams und Evas und dem damit verbundenen Sündenfall, wird der Mensch aus dem leidfreien Paradies verbannt und ist von nun an dem Leid und Schmerzen ausgeliefert. Der Mensch ist alleine schuldig für seinen Zustand und all dem Leid, welches ihm widerfährt. Er hat die Konsequenzen für sein Fehlverhalten und seinen Verstoß gegenüber Gottes Verbot von den Früchten des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen zu tragen. Gott

⁷⁵ Vgl. ebd., S.143-151.

⁷⁶ Vgl. ebd., S.147f.

⁷⁷ Vgl. ebd., S.151f.

selbst wird bei diesem Gedanken weitestgehend in der Verantwortung für das Leid entlastet, der Mensch alleine ist dafür verantwortlich.⁷⁸

Die Ursünde ist eine moralisch zurechenbare Schuld, welche durch die Nachkommenschaft des ersten Elternpaares über Generationen weitergegeben wurde. Somit konnte das Leiden ganz junger Menschen, die sich noch nicht durch Vergehen schuldig gemacht haben, als gerechte Sühnestrafe interpretiert werden.⁷⁹ Alle Menschen stehen unter der Erbsünde und das Leid erscheint als gerechtfertigte Strafe. Es ist keine Reaktion auf eine freie und willentliche Übertretung eines Gebot Gottes, sondern vielmehr eine menschliche Neigung zum Schlechten. Der Mensch wurde von Gott ursprünglich gut erschaffen, aber durch sein Streben nach mehr hat er sich in ein leidvolles Schicksal begeben.⁸⁰

Heute weht diesen traditionellen Konzepten jedoch ein starker Gegenwind entgegen. Die individuelle Straflogik scheitert vor allem an der Erfahrung, dass Leid alle, auch Neugeborene treffen kann, welche noch gar nicht imstande sind ein willentliches Vergehen zu begehen.⁸¹ Zudem entspricht eine kollektive Bestrafung nicht mehr den gegenwärtigen, individualistischen moralischen Erkenntnissen und Grundsätzen.⁸²

Denn es ist nicht gerecht, dass ein gegenwärtig lebender Mensch für Fehlritte seiner Vorfahren, die lang vor ihm lebten, immer noch die leidvollen Konsequenzen tragen muss. Augustinus war sich dieses Problems durchaus bewusst und versuchte Lösungsansätze zu finden. Er erweiterte den Sündenbegriff, indem er auch die Handlungen aus Unvermögen und Unwissenheit von der Ursünde ableitete. Er deutete sogar leicht an, beides nicht als Sündenstrafe zu sehen, sondern als Voraussetzung und Mahnung für die Vervollkommnung der Seele. Diese Gedanken würden sich vom engen Strafdanken entfernen, allerdings wurden sie von Augustinus nicht weiter gedacht. Eine Folge des engen Zusammenhangs von Strafe und Sünde führt zudem zu einem Denken, welches die Strafe nicht als Besserungschance des Menschen sieht, sondern lediglich als Sühne eines Vergehens. Ein anderer, durchwegs interessanter Einwand am

⁷⁸ Vgl. H. KESSLER, Das Leid in der Welt – ein Schrei nach Gott, S.32-34.

⁷⁹ Vgl. A. KREINER, Gott im Leid, S.152-155.

⁸⁰ Vgl. ders., Gott und das Leid, Bonifatius GmbH Druck: Paderborn ² 1995, S.26-29; [*in Folge*: ders., Gott und das Leid].

⁸¹ Vgl. ders., Gott im Leid, S.155f.

⁸² Vgl. ders., Gott und das Leid, S.30f.

augustinischem Konzept stellt die Tatsache dar, dass Gott doch eine gewisse Mitschuld am Leid trägt. Denn er hat den Menschen mit dem Makel geschaffen, für die Sünde anfällig zu sein. Die Vorstellung, Gott vollkommen in der Schuldfrage entlasten zu können und nur den Menschen verantwortlich zu machen, ist folglich nicht haltbar.⁸³

Gegen das Argument, Leiden sei eine Strafe, kann zudem entgegengebracht werden, dass Gott nicht in der uns bekannten Logik, Vergehen angemessen sühnen und bestrafen zu müssen, denkt und handelt. Er steht für Gnade, Versöhnung und stellt keinerlei Bedingungen an uns Menschen, sondern achtet die von ihm selbst geschenkte, menschliche Freiheit. Die Religionspädagogik sollte diese Aussagen vermehrt in den Vordergrund stellen, um dem Vorurteil und falschen Glauben, Gott strafe die Ungerechten, entgegenzusteuern.⁸⁴ Nebenbei steckt hinter der Annahme, Leid als Strafe, ein anthropomorphes, sprich menschenähnliches Gottesbild, das Strafen und Sanktionen für Fehlverhalten als notwendig erachtet. Die modernere Theologie widerspricht dem und meint, Gott entzieht sich dieses Gedankens und achtet die Menschen als frei handelnde Wesen, die in Liebe mit ihm verbunden sind. Dazu aber später näheres.⁸⁵

1.2. Tun-Ergehens-Zusammenhang

Aber nicht nur von der Erbsünde ist der Ansatz Leid als Strafreaktion Gottes für ein Fehlverhalten zu sehen. Eng damit verbunden ist auch der sogenannte Tun-Ergehens-Zusammenhang, ein klassisch orientalisches Konzept, das sich quer durch biblische Erzählungen zeigt und durchwegs bestimmend ist. Der Zusammenhang streift ebenfalls die Konzepte, Leid als Prüfung, Reifung oder Lehre anzusehen, die noch behandelt werden, und bezieht sich nicht nur auf den Strafgedanken per se.

Leid und Übel sind nach diesem alttestamentlichen Gedanken entweder direkte Konsequenzen von schlechten menschlichen Taten oder sie richten sich als Folge böser Handlungen auf den Täter selbst. Die Verbindung von Taten und Ergehen ist

⁸³ Vgl. ders., Gott im Leid, S.158-163.

⁸⁴ Vgl. J. B. BRANTSCHEN, Warum gibt es Leid? Die große Frage an Gott, Herder: Freiburg/Br. 2009, S.26-28; [in Folge: J. B. BRANTSCHEN, Warum gibt es Leid?].

⁸⁵ Vgl. ebd., S.33.

miteinander verwoben, wer Schlechtes tut, dem wird es schlecht ergehen und wer gute Taten vollbringt, dem wird Gutes widerfahren. Die Auswirkungen betreffen aber nicht nur die handelnde Person, sondern teilweise auch deren Familie und Nachkommenschaft. Auf diese Weise wird die Verantwortung Gottes stark zurückgenommen, was zu Lasten des Menschen geht, der nun vollkommen allein für sein Schicksal im positiven wie im negativen zuständig und schuld ist.⁸⁶

Viele Kinder lösen mit diesem Ansatz von sich aus die Frage nach dem Grund des Leides. Gott nimmt und gibt demnach, je nachdem wie sich die Menschen ihm gegenüber und untereinander verhalten. Der Mensch ist nach dieser Konzeption selbstverantwortlich für sein Leid.⁸⁷ In Vorstellungen mancher Kinder kann der gütige, gerechte und allmächtige Gott von selbst nicht so viel Leid gewähren und dafür verantwortlich gemacht werden. Deshalb ist es für sie nachvollziehbar, dass die Menschen durch ihr Fehlverhalten selbst verantwortlich für das Leid sind, da es eine Strafe für ihr Vergehen ist.

Bei jungen Menschen kommt dieses Gedankenmodell aber, wie Mokrosch festgestellt hat, vorwiegend bei Leidumständen zum Zug, die für sie unerklärlich sind. Wenn Heranwachsende selbst plausible Gründe finden können, klagen sie Gott nicht an, wenn es hingegen für sie selbst unerklärlich ist, allerdings schon.⁸⁸ Gebler und Riegel haben diesen Argumentationstyp ebenfalls bei jungen Schülerinnen und Schülern beobachtet.⁸⁹ Selbst in der Untersuchung von Ritter spielte der Strafgedanke bei Heranwachsenden eine Rolle, es gab sogar die Aussage, dass Gott strafen will.⁹⁰

Von entwicklungspsychologischer Seite bestätigen Oser und Gmünder diese Ergebnisse. Wie später noch genauer erwähnt wird, fanden sie heraus, dass es eine Entwicklungsstufe in der religiösen Urteilsfindung gibt, die sich auf den Gedanken einer Tauschgerechtigkeit, dem sogenannten „do, ut des“-Gedanken, stützt. In dieser

⁸⁶ Vgl. A. KREINER, Gott und das Leid, S.22-26.

⁸⁷ Vgl. RITTER, Werner H., Leid und Gott. Didaktische Reflexionen, URL: <http://www.uni-leipzig.de/~rp/rlt/rlt05/ritter05.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.14.

⁸⁸ Vgl. R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren, S.91-94.

⁸⁹ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.152f.

⁹⁰ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.122.

Vorstellung glauben Personen, wenn sie ein von Gott gewünschtes Verhalten zeigen, von diesem einfordern zu können auch etwas zurück zu bekommen.⁹¹

Die völlig grund- und haltlose Angst vor einem strafenden Gott muss Kindern allerdings genommen werden. Sie denken noch sehr stark in Gut-und-Böse-Schemata und deshalb wäre es kontraproduktiv diese Sichtweisen zu verstärken. Vielmehr sollten die Lernenden ein Grundvertrauen zu Gott und seinem Attribut der Güte bekommen ohne dabei den realistischen Blick von der Welt und ihren Übel abzuwenden.⁹² Im Religionsunterricht sollte man gegen das Gefühl von Kindern ankämpfen, sie hätten schwere Schuld auf sich geladen und müssen ständig mit einer Strafe von Seiten Gottes rechnen. Demgegenüber sollte man die Liebe Gottes stärker in den Vordergrund stellen und zeigen, dass sich in der Vergangenheit Gläubige auf Gott vertrauensvoll eingelassen und daraus Kraft sowie Zuversicht geschöpft haben.⁹³

So stichhaltig und konsistent wie es zunächst aussieht ist das Konzept des Zusammenhangs von Tun und Ergehen allerdings nicht. Oftmals widerspricht die menschliche Erfahrung diesem Konstrukt stark, denn nicht selten geht es Verursachern von Leid und Schmerz nicht merklich schlechter, während andere mit tadellosem Lebensstil vielem Kummer ausgesetzt sind. Genauso warf die Tatsache einer kollektiven Bestrafung, auch von Familienmitgliedern späterer Generationen, welche für Fehlverhalten ihrer Ahnen nichts können, schon früh Kritik auf. Die wohl bekannteste innerbiblische Kritik am Zusammenhang von Tun und Ergehen wird im Buch Ijob dargelegt.⁹⁴

Die Freunde Ijobs argumentieren mit dem klassischen Tun-Ergehens-Zusammenhang und werden dafür am Ende der Erzählung von Gott getadelt. Die Geschichte insgesamt offenbart offenkundige Zweifel an Strafkonzeptionen, denn auch Ijob, als ein gerechter Mann, muss vieles erleiden und erdulden. Seine eigenen Leiderfahrungen

⁹¹ Vgl. F. OSER/P. GMÜNDER, Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung, S.84f.

⁹² Vgl. B. HANEKAMP-KALVELAGE, Warum nur? – Die Theodizeefrage im Religionsunterricht der Primastufe, S.61-63.

⁹³ Vgl. ebd., S.79.

⁹⁴ Vgl. A. KREINER, Gott und das Leid, S.26.

widersprechen dieser Logik, da Unglück vor keinem Menschen Halt macht und gleichermaßen alle treffen kann.⁹⁵

Ijobs Freunde wollen ihn in seiner Situation beraten und versuchen Erklärungen abzugeben, warum er denn leiden müsse. Drei von ihnen, Elifas, Bildad und Zofar, argumentieren mit dem Zusammenhang von Tun und Ergehen und meinen, Leid ist Folge einer Sünde und Ijob müsse nach ihrer Argumentation ebenfalls eine begangen haben. Allerdings geht dessen Leiden weiter und Ijob hat nicht gesündigt. Dieses Konzept bringt in der Erzählung folglich keinen Erkenntnis- und Erklärungsgewinn.⁹⁶ Die drei sprechen auf Basis einer gediegenen Tradition, zum einen wird Leid als Folge menschlicher Schuld betrachtet, der Fromme dabei belohnt und der Frevler bestraft und zum anderen Leid zur menschlichen Natur dazugehörig gesehen.⁹⁷ Sie hoffen und erwarten sich durch den Gedanken der Strafe und den Zusammenhang von Tun und Ergehen Ijobs Leid ausreichend und konsistent begründen zu können. Ijob hat sich allerdings nichts zu Schulden kommen lassen und beide Erklärungsansätze gehen deswegen ins Leere. Ijob selbst wendet den Tun-Ergehens-Zusammenhang sogar ins Gegenteil und wirft Gott willkürliches Handeln vor. Die Freunde beharren auf ihrer Argumentation und verstehen das Verhältnis zwischen Mensch und Gott fälschlicherweise weiterhin als gerechtes Tauschgeschäft. Ein anderer, nicht so ausgeprägter Gedanke in den Reden der Freunde ist, Leid als natürliche Schwäche des Menschen zu sehen. Dieser besitzt ihrer Meinung von Geburt an einen Makel, er ist sündhaft und böse.⁹⁸

⁹⁵ Vgl. ders., Gott im Leid, S.146f.

⁹⁶ Vgl. R. ROHR, Hiobs Botschaft. Vom Geheimnis des Leidens, Claudius: München 2000 (Aus dem Amerikanischen übersetzt von T. HABERER), S.36f; [*in Folge*: R. ROHR, Hiobs Botschaft].

⁹⁷ Vgl. L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Ein Weg durch das Leid. Die Theodizeefrage im Alten Testament, In: M. BÖHNKE (u.a.), Leid erfahren – Sinn suchen. Das Problem der Theodizee, Herder: Freiburg/Br. 2007 (=Theologische Module Band 1), S.13f; [*in Folge*: L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Ein Weg durch das Leid].

⁹⁸ Vgl. KNÖDL, Patricia, Ijobs Botschaft. Versuche einer Theodizee, URL: <http://www.uni-regensburg.de/theologie/fundamentaltheologie/medien/materialien/knoedlhiob.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.6-8.

1.3. Leid als Prüfung und Form der Erziehung Gottes

Elihu ist der vierte Freund Ijobs. Er wird besonders hervorgehoben und vertritt einen anderen Standpunkt als die drei zuvor. Elihu spricht von Leid als eine Art göttlicher Erziehung und Zurechtweisung sowie als Prüfung, ob der Glaube auch wirklich aufrichtig und echt ist.⁹⁹ Der Fokus verändert sich vom Warum hin zum Wozu, von der Frage nach dem Grund des Leids hin zur Frage nach dem Sinn. Der Gedanke der Leidenspädagogik ist in der Weisheitsliteratur, bei den Sprichwörtern und Jesus Sirach, den Psalmen sowie beim Propheten Hosea durchaus verbreitet. Es stützt sich auf Erfahrungen in der Erziehung und möchte den Menschen vor Fehltritten bewahren.¹⁰⁰ Die Vorstellung, dass Gott mittels Leid prüft und den gerechten Menschen durch Leid erzieht, entstand deshalb, weil die Menschen erkannten, dass bei gleicher Schuld die einen stärker und die anderen weniger stark leiden. Thomas von Aquin meinte dadurch zu erkennen, dass die Leidenden geläutert und ihre Tugenden gemehrt werden. Das Leiden wird zu einer pädagogischen Maßnahme Gottes an den Menschen. Gott selbst weiß, was er den einzelnen zumuten kann und seine durchaus hart anmutende Züchtigung ist im Kontext einer väterlich-liebenden Erziehung zu sehen.¹⁰¹ Der einzelne Mensch wird durch diesen Erziehungsprozess wieder in die Beziehung mit Gott aufgenommen, nachdem er sich durch Schuld zuvor entfernt hatte. Leid und Übel somit in dieser theologischen Konzeption integriert, der Mensch als zunächst bloßes Bild Gottes wird erst dadurch gottähnlich.¹⁰²

Allerdings gibt es mit diesem Gedanken auch Schwierigkeiten. Die Vorstellung Gott füge den Menschen Leid und (Schicksals)schläge zu, nur um sie zu bessern, ist durchwegs frag- und diskussionswürdig. Züchtigung und Gewalt dürfen auf keinen Fall auf irgendeine Art und Weise positiv dargestellt oder gar verherrlicht werden. Die Konsequenzen für unsere heutige Zeit müssen bei diesem Modell gut durchdacht sein

⁹⁹ Vgl. L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Ein Weg durch das Leid, S.14.

¹⁰⁰ Vgl. KNÖDL, Patricia, Ijobs Botschaft. Versuche einer Theodizee, URL: <http://www.uni-regensburg.de/theologie/fundamentaltheologie/medien/materialien/knoedlhiob.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.8f.

¹⁰¹ Vgl. J. B. BRANTSCHEN, Warum gibt es Leid?, S.34f.

¹⁰² Vgl. E. M. STÖGBAUER, Die Frage nach Gott und dem Leid bei Jugendlichen wahrnehmen. Eine qualitativ-empirische Spurensuche, Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn 2011, S.95; [in Folge: E. M. STÖGBAUER, Die Frage nach Gott und dem Leid bei Jugendlichen wahrnehmen].

und darum ist in ihrem Umgang Vorsicht geboten.¹⁰³ Im Religionsunterricht ist unbedingt darauf hinzuweisen, dass Gewalt in der Erziehung keinen Platz hat. Man kann zudem darauf hinweisen, dass das pädagogische Verständnis zur Zeit der Abfassung dieser Texte ein anderes gewesen ist als heutzutage und in der Gegenwart keine Zustimmung mehr findet.

Aus individueller Sicht kann Leid durchaus als Reifung oder Prüfung empfunden und erfahren werden. Daraus sind aber keine systematischen Verallgemeinerungen und allgemeine Gültigkeiten abzuleiten. Im Gedanken der Erziehung ist zudem die Idee der Prüfung des Glaubensgehorsams beinhaltet. Im Leid zeigt sich, ob der Glaube der leidenden Person echt ist oder verworfen wird und es bietet eine Möglichkeit für eine Läuterung des Menschen.¹⁰⁴

Manche Menschen kommen aufgrund eigener Erfahrungen zu Überlegungen, ob vielleicht nicht ein personaler Reifungsprozess durch eine Inkaufnahme von Schmerz und Leid stattfinden kann. Leiderfahrungen werden somit für wert- und sinnvoll betrachtet.¹⁰⁵ Obwohl es Menschen gibt, deren Glaube und Vertrauen zu Gott ihrem Gefühl nach durch Leid gestiegen ist, ist es eindeutig zu kurz gegriffen, Leid nur als Strafe, Prüfung oder in diesem Fall Reifeprozess zu sehen. Diese Gedanken bergen die Gefahr, sich nicht mehr mit den Gründen, warum Menschen leiden, auseinander zu setzen, und auch eine passive Haltung zu vermeidbaren und abwendbaren Leid, wie Hungersnöten, Ausbeutung und auch Krankheiten, einzunehmen. Aus einer solchen Position kann kaum Widerstand oder Mut für Veränderung und Verbesserung der Verhältnisse entstehen.¹⁰⁶ Es zeigt sich, dass gerade diese zwei Aspekte für den Unterricht und die Heranwachsenden von Bedeutung sind. Kinder werden in ihrem Leben noch einige Male vor Leidsituationen stehen und dann gilt es zu beweisen, etwas verändern zu wollen, aktiv zu werden und nicht zu sehr in einer passiven Erduldungsphase stecken zu bleiben.

¹⁰³ Vgl. J. B. BRANTSCHEN, Warum gibt es Leid?, S.36.

¹⁰⁴ Vgl. KNÖDL, Patricia, Ijobs Botschaft. Versuche einer Theodizee, URL: <http://www.uni-regensburg.de/theologie/fundamentaltheologie/medien/materialien/knoedlhiob.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.9.

¹⁰⁵ Vgl. A. KREINER, Gott und das Leid, S.167f.

¹⁰⁶ Vgl. J. B. BRANTSCHEN, Warum läßt der gute Gott uns leiden?, Herder: Freiburg/Br. 1999, S.25-29; [in Folge: J. B. BRANTSCHEN, Warum läßt der gute Gott uns leiden?].

In Bezug auf Ijobs Leid halten etliche Theologinnen und Theologen ein Festhalten am Gedanken der Prüfung und Erziehung für nicht angemessen. Dorothee Sölle meint, Ijobs Qualen sind zu unmenschlich, absurd und grausam, als dass daraus eine persönliche Weiterentwicklung des Betroffenen stattgefunden haben könnte. Auch der bekannte Theologe Karl Rahner schließt sich diesem Zweifel grundsätzlich an, da er die Meinung vertritt, dass Leid den Menschen zerstören, verbiegen und überfordern kann. Diese Art von Leid kann nicht mit den Gedanken der individuellen Reifung verbunden werden.¹⁰⁷ Leid kann zerstörerisch sein und ist imstande Menschen schlichtweg zu überfordern. Sie können dann nur selten in ihm einen Anstoß für einen Reifungsprozess sehen. Außerdem bringt Rahner einen weiteren Einwand ein, nämlich ob eine weniger leidvolle Situation nicht Menschen besser moralisch reifen lassen würde.¹⁰⁸

Diese Einwände zeigen, dass die Idee, Leid als Strafe, Prüfung oder als Konsequenz menschlicher Vergehen zu sehen, durchaus sehr kritisch zu betrachten ist. Speziell im Unterricht gilt es dabei Rücksicht zu nehmen und Kinder, die auf solch eine Argumentationsthese zurückgreifen, unterstützen eine eigene Reflexion ihrer Gedanken anzustellen.

Wer dem Leid an sich Sinn zuspricht, kann in Gefahr laufen es zu glorifizieren und wenn es verherrlicht wird, wird nicht mehr allzu viel unternommen dagegen anzukämpfen und die Ursachen zu beseitigen. Es gibt Menschen, welche durch herausfordernde Situationen einen individuellen Reifeprozess erfahren, aber leider gibt es auch etliche, die daran zerbrechen. Der Sinn kann nicht im Leid selbst liegen, sondern im Umgang und der Bewältigung desselben. Ob dieser Sinn entdeckt werden kann ist stark von der individuellen Person abhängig. Die Menschen selbst haben es in der Hand, wie sie mit Leidsituationen umgehen und sie haben auch die Fähigkeiten diese verringern zu können. Jeder und jede hat hier natürlich unterschiedliche

¹⁰⁷ Vgl. KNÖDL, Patricia, Ijobs Botschaft. Versuche einer Theodizee, URL: <http://www.uni-regensburg.de/theologie/fundamentaltheologie/medien/materialien/knoedlhiob.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.9f.

¹⁰⁸ Vgl. K. RAHNER, Warum läßt uns Gott leiden? Mit einem Geleitwort von Karl Kardinal Lehmann. Herausgegeben von Andreas R. Bartlogg und Albert Raffelt, Herder: Freiburg/Br. 2010, S.39-42; [in Folge: K. RAHNER, Warum läßt uns Gott leiden?].

Möglichkeiten und Fähigkeiten, aber es gilt das Bestmögliche im Rahmen der eigenen Begabungen zu verwirklichen.¹⁰⁹

Die Gedanken von Leid als Strafe, Prüfung, Reifung oder Lehre, überschneiden sich in einem zentralen Punkt. Leid wird in all diesen Fällen durch das Verhalten oder Defizite der Menschen hervorgerufen. Gott schickt es nicht willkürlich dem Menschen, sondern es ist immer eine Reaktion auf menschliche Handlungen und Taten. Die Allmacht Gottes ist dabei stets unantastbar und nicht weiter hinterfragbar und neben einem theistischen Gottesbild die Grundlage für diese Konzepte. Unter Theismus versteht man die Vorstellung, dass Gott in die Geschehnisse der Welt wirkmächtig eingreift, im Falle des Leides eben mit Strafen und Erprobungen. Gott ist in jedem dieser Gedanken Herr der Lage und in Besitz aller Kräfte und Mächte. Letztendlich entscheidet er über Glück und Unglück.

Diese Gedankenmodelle, sei es nun die Vorstellung Leid als Strafe, Prüfung Gottes oder als Maßnahme individueller Reifung, sind den Ergebnissen von Oser und Gmünder durchwegs ähnlich. Diese haben in der religiösen Entwicklung junger Menschen ein „do, ut des“-Denken beobachtet, indem der Mensch ein gewisses Verhalten zu Tage trägt, Gott damit zufriedenstellt und dieser ihm das gibt, was der Mensch möchte.¹¹⁰

2. Aktuelle Ansätze des 20. Jahrhunderts in der Theodizeefrage

2.1. Der leidende und solidarische Gott

In der modernen und gegenwärtigen Theologie finden sich neue Ansätze zur Lösung der Theodizeefrage. Nachdem die traditionellen Argumente, wie Leid als Strafe, Prüfung oder Konsequenz des Zusammenhanges von Tun und Ergehen zu sehen, nicht mehr ganz stichhaltig sind und einige Argumentationsmängel aufweisen, begann die Suche nach neuen, anderen konsistenteren Begründungen. Dabei wird die menschliche Freiheit

¹⁰⁹ Vgl. A. KREINER, Gott und das Leid, S.168-174.

¹¹⁰ Vgl. F. OSER/P. GMÜNDER, Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung, S.84f.

und die Leidensfähigkeit sowie die Solidarität Gottes mit den Schwachen hervorgehoben. Beides geschieht auf einer gemeinsamen Grundlage, dem weitgehenden Verzicht des Attributs der Allmächtigkeit Gottes.

a) Kritik und Infragestellung der Allmacht

Bei den Untersuchungen von Ritter kam die Hinterfragung des Attributs der Allmacht vor. Kinder sind der Meinung, dass Gott beispielsweise gewisse, schwere Krankheiten nicht heilen oder beseitigen und zudem nicht an mehreren Orten gleichzeitig sein kann. Sie bezweifeln deswegen seine Allmacht und geben den im realen Leben primär zuständigen, wie beim Beispiel Krankheiten den Ärzten, eher das Vertrauen diese bekämpfen zu können. Sie entbinden auf diese Weise Gott von der Verantwortung für das Leid, da er ihrer Meinung nach schlichtweg zu schwach und machtlos ist dagegen ankämpfen zu können.¹¹¹

Im jüdischen Alten Testament kommt das Wort Allmacht faktisch überhaupt nicht vor.¹¹² Die Septuaginta, die griechische Übersetzung der jüdischen Bibel, verwendet den Begriff 180-mal, wobei sie das hebräische Wort nicht zwingend mit Allmacht übersetzen müsste. Im Neuen Testament kommt das Attribut gerade einmal in der Apokalypse des Johannes vor. Erst später wurde vermehrt auf die Allmächtigkeit Gottes Bezug genommen, vorwiegend um Machtansprüche von Herrschern zu festigen und auch als Hoffnung in Zeiten der Verfolgung.¹¹³ Der Glaube an einen mächtigen und starken Gott kann helfen, Hoffnung geben und Trost spenden, speziell in schmerzhaften Situationen, Bedrängnis und Angst. Das Attribut der Allmacht beruht auf menschlichen Erfahrungen, dass Gott in der Not beisteht und rettet.¹¹⁴ Im Unterricht kann den Lernenden der interessante Hinweis gegeben werden, dass in der jüdischen

¹¹¹ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), *Leid und Gott*, S.110.

¹¹² Vgl. M. FRICKE, *Von Gott reden im Religionsunterricht*, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2007, S.58; [in Folge: M. FRICKE, *Von Gott reden im Religionsunterricht*].

¹¹³ Vgl. W. H. RITTER, *Von Gottes Allmacht und Ohnmacht menschlich reden. Praktisch – theologische Überlegungen*, In: U. KÖRTNER /R. SCHELANDER (Hgg.), *GottesVorstellungen. Die Frage nach Gott in religiösen Bildungsprozessen. Gottfried Adam zum 60. Geburtstag*, Wien 1999, S.417-419; [in Folge: W. H. RITTER, *Von Gottes Allmacht und Ohnmacht menschlich reden*].

¹¹⁴ Vgl. RITTER, Werner H., *Leid und Gott. Didaktische Reflexionen*, URL: <http://www.uni-leipzig.de/~rp/rlt/rlt05/ritter05.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.17f.

Überlieferung praktisch nie von einem allmächtigen Gott die Rede ist und auch das Neue Testament sparsam mit dieser Bezeichnung umgeht. Wenn die Allmacht in Frage gestellt wird, wird folglich nicht komplett die biblische Überlieferung über den Haufen geworfen. Trotzdem stellt das Wegfallen der Allmacht gerade für stärker religiös sozialisierte junge Menschen eine große gedankliche Herausforderung dar.

Die Frage nach der Allmächtigkeit Gottes ist unverrückbar mit der Theodizeefrage verwoben. Ein behutsamer und reflektierter Umgang mit dieser Charakteristik Gottes im Religionsunterricht ist jedoch unumgänglich. Gott entzieht sich jeglicher menschlicher Begrifflichkeiten, da diese nur begrenzt sind und Gott schlussendlich undefinierbar ist. Der Begriff der Allmacht wird eher von den Kirchenvätern verwendet, um auszudrücken, dass Gott der jeweils Überlegene ist.¹¹⁵ Es ist eine religionspädagogische Aufgabe ein tragfähiges Gottesbild zu vermitteln, welches auch in Glaubenskrisen und schwierigen Situationen von jungen Menschen vertreten werden kann und ihnen sogar Halt gibt. Dies soll nicht erst im Jugendalter geschehen, wo nach mancher Expertenmeinung, Menschen erst abstrakte Auseinandersetzungen verstehen, sondern bereits im Kindesalter. Denn gerade bei noch jungen Menschen kann ein falsch tradiertes Bild weitreichende Folgen haben.¹¹⁶

Nach der Katastrophe des Holocausts stellte sich in der Theologie die Frage der Theodizee auf eine neue Art. Entweder war ein allmächtiger Gott nicht gütig und ließ diese Verbrechen und das Leid zu oder einem gütigen Gott fehlte schlichtweg die Macht das alles zu verhindern und dagegen einzutreten. Da ersteres mit dem christlich-jüdischen Glauben an einen barmherzigen, versöhnungswilligen und gütigen Gott absolut nicht vereinbar ist, stand vermehrt das Attribut der Allmacht zur Diskussion, welches zudem auch, wie bereits geschildert, weniger Präsenz und Bedeutung in der Heiligen Schrift besitzt als die Begriffe der Barmherzigkeit und Güte.¹¹⁷

¹¹⁵ Vgl. K. BERGER, Wie kann Gott Leid und Katastrophen zulassen?, Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 2005², S.193f; [in Folge: K. BERGER, Wie kann Gott Leid und Katastrophen zulassen?].

¹¹⁶ Vgl. R. SAUER, Gott – lieb und gerecht? Hilfen zur Leidensproblematik in der Sekundarstufe I und II, Herder: Freiburg/Br. 1991, S.32; [in Folge: R. SAUER, Gott – lieb und gerecht?].

¹¹⁷ Vgl. M. BÖHNKE, Von scheinbaren Lösungen zu existentiellen Fragen. Zur verantworteten Rede von Gott angesichts des Leids, In: Ders. (u.a.), Leid erfahren – Sinn suchen. Das Problem der Theodizee, Herder: Freiburg/Br. 2007 (=Theologische Module Band 1), S.82-84; [in Folge: M. BÖHNKE, Von scheinbaren Lösungen zu existentiellen Fragen].

Mit der Kritik an Gottes Allmacht sind in der jüngeren theologischen Auseinandersetzung zudem die Ideen eines deistischen Gottesbildes und eines mitleidenden und nicht mehr allmächtig thronenden Gottes verbunden worden. Im traditionellen Theismus werden solche Gedanken vehement abgestritten, obwohl der christliche Glaube an die Menschwerdung Gottes in Jesus und sein Leiden sich nicht kategorisch einer derartigen Argumentation verschließt.¹¹⁸ Die moderne Theologie erkennt, dass die Annahmen, Gott sei gütig und allmächtig trotz des in der Welt vorherrschenden Leides, ins Leere treten und keine ausreichende Begründung oder Erklärung liefern. Speziell die Grausamkeiten des Holocausts stellen dieses Bild radikal in Frage und die gegenwärtige Theologie versucht sich diesem Problem zu stellen, indem sie entweder die Güte oder Allmacht Gottes preisgibt. Wobei vermehrt versucht wird die Güte beizubehalten, da durch diese Eigenschaft stärker Gottes Verbundenheit mit den Schwachen hervorgehoben wird.¹¹⁹

Die christliche Seite kommt in dieser Kritik auf die Person Jesus Christus. Durch ihn zeigt Gott auf eindrucksvolle Art seine Solidarität und Liebe zu den Menschen, er leidet mit uns und konsequenterweise kann das Leid kein Einwand gegenüber Gott mehr sein. In diesem Leiden zeigt sich seine Ohnmacht, die jedoch Macht in sich birgt. Denn auch wenn es uns Menschen noch so schlecht geht, dürfen wir immer auf die hoffende, tröstende und unabdingbare Liebe Gottes hoffen.¹²⁰ Die Vorstellung eines mitleidenden Gottes ist zudem eine Form des Tröstens, die Mut geben kann. Bei der Untersuchung von Julia Gebler und Ulrich Riegel wurde dieser Ansatz schon einmal kurz aufgeworfen.¹²¹

¹¹⁸ Vgl. A. KREINER, Gott im Leid, S.165.

¹¹⁹ Vgl. F. HERMANNI, Abschied vom Theismus? Die Theodizeeuntauglichkeit der Rede vom leidenden Gott, In: P. KOSLOWSKI/F. HERMANNI (Hgg.), Der leidende Gott. Eine philosophische und theologische Kritik, Wilhelm Fink Verlag: München 2001, S.155f; [*in Folge*: F. HERMANNI, Abschied vom Theismus?].

¹²⁰ Vgl. J. B. BRANTSCHEN, Warum gibt es Leid?, S.45-47.

¹²¹ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.144f.

b) Der leidende und sich selbst verausgabende Gott

Ein prominenter Vertreter der Allmachtskritik ist der deutsch - jüdische Philosoph Hans Jonas, dessen Mutter während der Shoah im KZ Auschwitz ermordet worden war. Er wendet sich vollkommen vom Gedanken der Allmacht Gottes ab, da sie nicht mehr mit seiner Güte zusammen denkbar ist. Er geht in seiner Argumentation sogar noch weiter und meint, Gott wollte eingreifen, konnte aber schlichtweg nicht, da ihm die Macht dazu gefehlt habe. Schon seit jeher habe er auf Macht verzichtet und durch sein Zurücknehmen die Schöpfung erst möglich gemacht. Nun ist sie ihrer Eigendynamik unterworfen.¹²² Gott kann dem Menschen nichts mehr geben, weil er bereits alles gegeben hat. Deswegen zieht Jonas die Konsequenz, dass Gott sich aus der Welt nur zurückziehen kann, keine Möglichkeit eines Eingreifens mehr besitzt und somit jede Verantwortlichkeit für die Welt und deren Geschehnisse abgibt. Der Mensch hat, nach Jonas, nun die volle Verantwortung für sich, die Welt und sogar Gott.¹²³

Verschiedene religionspädagogische Studien konnten eine ähnliche Denk- und Argumentationsweise bei jungen Menschen nachweisen. Mokrosch zeigte auf, dass manche Heranwachsende Gottes Allmacht bezweifeln, vor allem bei Themen wie Krieg und Hunger.¹²⁴ Bei Gebler und Riegel kam ebenfalls eine Kritik mancher Beschreibungen Gottes vor und der Gedanke, Gott könne kein Leid verhindern.¹²⁵ Gott könne eben nicht überall gleichzeitig sein.¹²⁶ Ritter kam auf das Ergebnis, dass einige Kinder Gott gar nicht zutrauen Leid beenden zu können. Ihm fehlt dazu die Macht und Fähigkeit und er entzieht sich somit jeglicher Verantwortung.¹²⁷ Der Abschied von der Allmacht kann unter Umständen für die Schülerinnen und Schülern zur Lösung des

¹²² Vgl. S. SCHMITZ, Die Leidensproblematik als religionspädagogische Herausforderung. Relevanz und Vermittelbarkeit von Grenzsituationen des Lebens für den Religionsunterricht, Lit-Verlag: Münster 2001(=Theologie und Praxis - Abteilung B 7), S.49-51; [in Folge: S. SCHMITZ, Die Leidensproblematik als religionspädagogische Herausforderung].

¹²³ Vgl. M. BÖHNKE, Von scheinbaren Lösungen zu existentiellen Fragen, S.83.

¹²⁴ Vgl. R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren, S.92.

¹²⁵ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.144f.

¹²⁶ Vgl. ebd., S.151f.

¹²⁷ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.110-113.

Konflikts von Gott und dem Leid beitragen. Es darf aber dabei nicht vergessen werden, dass ein ersatzloses, völliges Streichen dieses Attributes nicht alle Probleme löst.¹²⁸

Die Frage, die sich aber bei den Gedanken von Jonas stellt ist, wie es möglich sein kann, sich durch ein Gebet hilfesuchend an Gott zu wenden, wenn jegliches Eingreifen absolut unmöglich ist und Gott auch keine Verantwortung für die Welt und den Menschen mehr besitzt. Gerade Jonas' These, dass Gott den Menschen gar nichts mehr geben kann, seine ganze Macht aufgebraucht hat, gilt es im Rahmen der Religionspädagogik noch einmal tiefer theologisch zu reflektieren ist.

Eine mögliche Hilfe kann dabei das Reden über einen mitleidenden Gott sein. Diese Gedanken sind stark mit der Kritik an der Allmacht verbunden und nur mit einer Einschränkung von Gottes Macht denkbar. Hans Jonas plädierte aufgrund dieser schrecklichen Ereignisse für ein neues Gottesbild, einen an der Schöpfung immer wieder leidenden, somit werdenden und sich sorgenden Gott.¹²⁹ Gott verzichtet sogar vollständig auf seine Macht, hat sich bei der Schöpfung selbst entäußert und auf diese Weise das Schicksal der Welt in die Hände der Menschen gegeben. Er besitzt somit keine Macht mehr über die Geschehnisse der Erde und bedarf der Hilfe der Menschen.¹³⁰ Dieser Gott ist nicht mehr ewig und auf einer vom Menschen getrennten Sphäre zu sehen, sondern vielmehr ist es ein sehr menschlicher Gott.

Die Basis für Jonas' Gedanken kommen aus der jüdischen Mystik der Kabbala. Dort gibt es den Begriff „Zimzum“, welcher übersetzt „Konzentration“ bedeutet und ursprünglich die Konzentration Gottes Gegenwart auf einen Ort bezeichnete. Später wurde diese Bedeutung geändert und meinte eine Konzentration weg von einem Ort, um Platz für die Schöpfung zu schaffen, da keine Welt entstehen kann, wenn Gott in allen Dingen ist.¹³¹

¹²⁸ Vgl. ders., „Gott, der Allmächtige“ im religionspädagogischen Kontext. Zur Problematik einer Glaubensaussage, In: Ders. (u.a.), Der Allmächtige. Annäherung an ein umstrittenes Gottesprädikat, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1997, S.105f; [in Folge: W. H. RITTER, „Gott, der Allmächtige“ im religionspädagogischen Kontext].

¹²⁹ Vgl. S. SCHMITZ, Die Leidensproblematik als religionspädagogische Herausforderung, S.47-49.

¹³⁰ Vgl. F. HERMANNI, Abschied vom Theismus?, S.165-170.

¹³¹ Vgl. G. SCHIWY, Abschied vom allmächtigen Gott, Kösel: München 1995, S.41-45.

c) Der liebende und solidarisch mitleidende Gott

Von christlich-theologischer Seite gibt es ebenfalls Ideen eines ohnmächtigen Gottes, die allerdings nicht ganz unumstritten sind. Die Theologin Dorothee Sölle spricht von einem solidarisch mitleidenden Gott und sieht ihn nicht als Übervater, welcher das Leid aufnehmen kann. Sie bleibt auf der menschlichen Ebene und sieht Gott in Gestalt von Jesus am Kreuz genauso ohnmächtig wie die Menschen. Jesus symbolisiert für Sölle nicht Macht, sondern Liebe und deswegen schmerzt ihm das irdische Unrecht. An Gott sieht sie eher mütterliche Seiten, da sie wie eine Mutter Menschen trösten kann, sie kann zwar das Leid nicht wegnehmen, aber hält uns solange bei sich bis wir wieder die Kraft haben selbst aufstehen zu können.¹³²

Die Güte und Liebe Gottes ist in der biblischen Tradition stark verbreitet. Gott handelt aus Liebe und dies tut er in Treue und Vertrauen zu den Menschen und deren Freiheit. Im Leben und Sterben Jesu Christi zeigt er, dass seine Liebe zu den Menschen real ist und sie Hoffnung und Zuversicht für deren Zukunft und Rettung geben kann.¹³³ Für den religionspädagogischen Umgang kann sehr viel aus dieser Liebesbotschaft gewonnen werden, speziell was die praktische Seite und Umsetzung anbelangt. Die Hoffnungsbotschaft sowie der Apell gegenseitig in Liebe zu leben, können etliches für ein gerechteres Miteinander beitragen. Vor allem was das vermeidbare Leid in unserer Welt anbelangt, wie die ungerechte Verteilung der Güter, Ressourcen und Nahrung, aber auch in zwischenmenschlichen Beziehungen untereinander, wie beispielsweise Mobbing in der Schule. Der Mensch kann aktiv zur Verbesserung seiner Lebensumwelt beitragen und die Hoffnungs- und Liebesbotschaft ist imstande dabei die nötige Motivation zu liefern.

Zu Sölles Gedanken gibt es Parallelen in den Studien von Gebler und Riegel sowie von Ritter. Nach Gebler und Riegel meinen junge Schülerinnen und Schüler, dass Gott nicht überall gleichzeitig sein könne und er auf dieser Weise einem menschlichen Parameter

¹³² vgl. H.-G. JANSZEN, Dem Leiden widerstehen. Aufsätze zur Grundlegung einer praktischen Theodizee, Lit-Verlag: Münster 1996 (=Religion – Geschichte - Gesellschaft Fundamentaltheologische Studien 7), S.57-59; [in Folge: H.-G. JANSZEN, Dem Leiden widerstehen].

¹³³ Vgl. M. BÖHNKE, Von scheinbaren Lösungen zu existentiellen Fragen, S.100-103.

unterworfen ist, nämlich keine Allmacht zu besitzen.¹³⁴ Ritter kam auf ganz ähnliche Erkenntnisse, hier sprachen Kinder Gott ab unheilbare Krankheiten heilen zu können. Sie vertrauten da eher den menschlichen Fachkräften, in diesem Fall den Ärzten.¹³⁵ Beide Studien weisen folglich anthropomorphe Gottesbilder junger Menschen auf. Gedanken, welche denen Sölles weitgehend entsprechen.

Genauso wie vorhin bei Jonas, muss aber bei Sölles Konzept kritisch angemerkt werden, was vom Glauben an Gott als Erlöser, Befreier und Retter übrig bleibt, wenn er ohnmächtig ist. Zu wem kann man sich im Gebet vertrauensvoll und hilfesuchend wenden, wenn Gott keine Macht mehr besitzt darüber zu verfügen? Im Religionsunterricht werden solche Entwürfe ausführlich diskutiert werden müssen, aber es kann sich der eine oder andere Aspekt finden, der für Heranwachsende von Bedeutung sein kann. Gerade der Gedanke die mütterliche Seite Gottes zu unterstreichen, kann neue Impulse, Möglichkeiten und Blickwinkel für den Umgang mit der Theodizeefrage bringen.

d) Das Leiden Gottes als innertrinitarisches Ereignis

Die Vorstellung eines leidensunfähigen, im Himmel thronenden Gottes wird angesichts des Holocausts unannehmbar. Eine Lösungsmöglichkeit seitens der christlichen Theologie wurde in den Ausführungen Sölles schon beschrieben. Ein anderer Ansatz kommt von Jürgen Moltmann, der eine verstärkt christologische und trinitarische Deutung vorzunehmen versucht.

Jesus leidet und stirbt am Kreuz, Gott Vater leidet am Tod seines Sohnes. Moltmann weitet auf diese Weise die christologische Konzeption des Leidens und Sterbens am Kreuz auf ein innertrinitarisches Ereignis aus, denn auch Gott leidet mit seinem Sohn mit. Hoffnung und Liebe werden dadurch nicht in Frage gestellt, weil gerade ein mitleidender und ein selbst gelittener Gott die liebende Hoffnung zu den Menschen demonstriert. Er zeigt sich ihnen solidarisch, begleitet sie und scheut selbst vor

¹³⁴ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.151f.

¹³⁵ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.110-113.

Schmerzen nicht zurück.¹³⁶ Gott nimmt zudem das negative Leid versöhnend in sich auf und lässt es nicht außen vor.¹³⁷ Der Gedanke der Liebe beinhaltet die Möglichkeit Gottes mitzuleiden. Das Mitleid gilt zudem als Ausdruck göttlicher Freiheit und darf nicht mit menschlichem Leiden gleichgesetzt werden, denn Gott leidet nicht passiv mit den Menschen mit, sondern freiwillig aus Liebe.¹³⁸ Ein freiwilliges, aus Liebe heraus gewähltes Leiden führt aber nicht automatisch zu einer gänzlichen Ohnmächtigkeit Gottes und schließt seine Allmächtigkeit nicht per se aus.¹³⁹

Die Vorstellung vom leidenden und solidarischen Gott wurde bei manchen jungen Menschen beobachtet. Wie bei einem guten Freund, wird von Gott ausgesagt, dass er den Menschen immer beisteht.¹⁴⁰ Sie appellieren an die einfühlsame und solidarische Empfindsamkeit, den Beistand und das Mitgefühl Gottes. Im Gegensatz zu Untersuchungen von Gebler und Riegel konnte Mokrosch bei den Kindern keine Verbindung zum Leiden Jesu in deren Begründungen feststellen.¹⁴¹ Bei Gebler und Riegel ist es hingegen gerade der Kreuzestod Christi, der den Menschen Mut, Hoffnung und Zuversicht gibt.¹⁴²

Moltmann deutet den Kreuzestod trinitarisch und ist der Meinung, dass auch Gott mit seinem Sohn mitlitt. Ein nicht unbedingt neuer Gedanke, denn die jüdische Mystik kennt genauso Vorstellungen der Selbsterniedrigung Gottes und dessen Leiden an seiner Schöpfung.¹⁴³ Jedoch gibt es bei Moltmann, wie bei Jonas und Sölle zuvor, die Gefahr, dass ein ohnmächtiger Gott, der dem Leiden in gleicher Art wie der Mensch ausgesetzt ist, kein Gott mehr sein kann, zu dem sich Menschen in Notsituationen, Angst und Zweifel hilfesuchend wenden können. Die Tatsache, dass sich Gott nicht vollständig entäußert, wie bei Jonas und Sölle, kann zudem noch einmal die Theodizeefrage neu aufwerfen, da Gott das Leid ja immer noch verhindern könne, da er nicht vollständig

¹³⁶ Vgl. S. SCHMITZ, Die Leidensproblematik als religionspädagogische Herausforderung, S.51-55.

¹³⁷ Vgl. H.-G. JANSZEN, Dem Leiden widerstehen, S.55.

¹³⁸ Vgl. E. M. STÖGBAUER, Die Frage nach Gott und dem Leid bei Jugendlichen wahrnehmen, S.100.

¹³⁹ Vgl. A. KREINER, Gott im Leid? Zur Theodizee-Relevanz der Rede vom leidenden Gott, In: P. KOSLOWSKI/F. HERMANNI (Hgg.), Der leidende Gott. Eine philosophische und theologische Kritik, Wilhelm Fink Verlag: München 2001, S.218.

¹⁴⁰ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.125-128.

¹⁴¹ Vgl. R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren, S.92-94.

¹⁴² Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.142f.

¹⁴³ Vgl. F. HERMANNI, Abschied vom Theismus?, S.157-160.

auf seine Macht verzichtet. Die Theologen Rahner, Metz und Küng meinen, dass es trotz der Schwierigkeiten ein gewisses, reflektiertes Festhalten an der Allmacht und manchen theistischen Konzeptionen bedarf.¹⁴⁴

Ein in der Studie von Ritter aufgekommener und wesentlicher Aspekt ist, dass Kinder und Jugendliche sich vermehrt von einem theistischen Gottesbild verabschieden und mehr in Richtung eines deistischen hin argumentieren. Gott spielt in den Gedanken der meisten Probanden bezüglich des Leides eine eher unbedeutendere Rolle. Dieser Aspekt ist bereits ausführlich beschrieben und behandelt worden.

Die Frage nach Gott und dem Leid ist in der Theologie nicht einfach zu lösen, da sie nicht so einfach auf eine deistische Lösung abzielen kann, wie es ein großer Teil der von Ritter Untersuchten macht. Der Gedanke, dass Gott die Welt zwar gut erschaffen hat, sie danach aber vollkommen der Freiheit des Menschen überlässt, steht in einer gewissen Spannung zu seinem personalen, geschichtswirksamen Eingreifen, wie er sich beispielsweise in der Exoduserzählung oder auch in den Evangelien offenbart.

Die Rede vom leidenden Gott kann sowohl die auf theistischer Basis stehende Einwände an der Unlösbarkeit der Theodizee als auch den Protest des Atheismus ein wenig entkräften. Es wird nicht mehr versucht auf spekulative und rechtfertigende Weise zu klären, warum Gott Leid in der Welt zulässt, sondern für ein anderes, verändertes Gottesverständnis und eine praktische Hilfe für die Leidensüberwindung plädiert.¹⁴⁵ Auf diese Art und Weise können die Gedankengänge eine Bereicherung für den religionspädagogischen Themenumgang sein, denn auch im Unterricht gibt es die Herausforderungen einer scheinbar unlösbaren Theodizeefrage und atheistischer Einwände, wie die schon zuvor dargelegten Untersuchungen von Mokrosch und Gebler und Riegel zeigen.

Mit Jesus Christus, seiner Option für die Leidenden und seinem Leiden selbst, findet sich ein interessanter Ansatz mit dem Thema Leid und Gott umzugehen. Denn genau in der Offenbarung Gottes in Jesus, hat Gott uns eine neue Facette gezeigt, nämlich die, dass er die menschlichen Leiden auf sich genommen hat, sie ihm vertraut sind und er trotz all des Leides zur Liebe gestanden ist. Gott blendet das menschliche Leid nicht

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S.160-164.

¹⁴⁵ Vgl. A. KREINER, Gott im Leid, S.177-180.

aus, im Gegenteil er stellt sich ihm und wird quasi durch Jesus zum Sprachrohr der Leidenden. Er beseitigt das Leid nicht völlig, gibt aber durch seinen vorgezeigten und vorgelebten Weg den Menschen eine Sinnperspektive im Leiden und hat ihnen seine Solidarität gezeigt. Er läuft ihm nicht davon, sondern er stellt sich ihm und vollendet das Leiden in der Auferstehung, einem Symbol des Lebens und der Hoffnung. Genau dieses Hoffnungsbild kann für Kinder im Unterricht von Bedeutung sein. Leid an sich kann in einem neuen Sinnhorizont buchstabiert werden ohne es verherrlichen zu müssen. Die Religionspädagogik soll in der Frage des Umgangs mit der Theodizee nicht auf die Hoffnungsbotschaft des Neuen Testaments verzichten, sondern kann in ihr verschiedene Bewältigungsstrategien herauslesen.¹⁴⁶ Leid ist nicht von Gott geschickt, sondern eine Gegebenheit auf der Erde, der sich selbst Jesus nicht entziehen und entrinnen kann. Seine gezeigte Solidarität kann Kindern helfen zu merken, dass Gott mit ihnen solidarisch ist und sie nicht allein lässt.¹⁴⁷

2.2. Kritik an den Gedanken eines leidenden, ohnmächtigen Gottes

Ganz ohne jegliche Vorbehalte kann die Theologie einer Konzeption eines leidenden und ohnmächtigen Gottes allerdings nicht zustimmen. Jesus hat zwar gelitten und sich solidarisch mit den leidenden Menschen in dieser Welt gezeigt, aber ein völlig ohnmächtiger Gott widerspricht biblischen Aussagen und zu einem solchen Gott kann man sich auch nicht hilfeschend in Gebeten hinwenden. Gott ist weder ohnmächtig noch allmächtig. Beide Attribute müssen relativiert werden, da sie dem Wesen Gottes nur teilweise und in manchen Offenbarungsweisen entsprechen, jedoch darf daraus kein Gesamtbild konstruiert werden. Gott kann zuhören, trauern, Trost spenden, aber auch zornig sein. Er ist nicht mit menschlichen Worten beschreibbar und rekonstruierbar, sondern diesem Bereich stets erhaben und nicht auf eine Eigenschaft festlegbar.¹⁴⁸ In Hinblick auf die Theodizeefrage ist von einem Verständnis der Allmacht, einem sofortigen Einschreiten Gottes, das die Freiheit des Menschen radikal einschränkt und

¹⁴⁶ Vgl. M. SCHAMBECK/E. STÖGBAUER, Leid und die Frage nach Gott bei Jugendlichen, S.171-175.

¹⁴⁷ Vgl. RITTER, Werner H., Leid und Gott. Didaktische Reflexionen, URL: <http://www.uni-leipzig.de/~rp/rlt/rlt05/ritter05.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.15.

¹⁴⁸ Vgl. K. BERGER, Wie kann Gott Leid und Katastrophen zulassen?, S.197-200.

zudem abstreitet, Abstand zu nehmen. Dies bedeutet aber nicht automatisch, dass Gott deshalb ohnmächtig wäre.

Eine theologische Konzeption, wie die Moltmanns, ist der großen Kritik ausgesetzt, dass das Leid eigentlich nur verdoppelt und nicht gelöst wird. Denn alles Leiden in der Geschichte wird vom ebenfalls leidenden Gott aufgenommen und dabei besteht die Gefahr, dass Leid auf diese Art in Gott verewigt wird.¹⁴⁹ Ein weiterer Kritikpunkt ist der einer Ästhetisierung von Leid. Johann Baptist Metz plädiert für ein offenes Rückfragen an Gott angesichts von Leid. Er stützt sich auf die Tradition der Gebete und Psalmen, in denen Menschen ihren Unmut Luft machen und Gott anklagen. Metz ist sich durchaus bewusst durch diese Gedanken keine direkte Lösung für die Theodizeefrage zu offerieren, aber er möchte zeigen, dass die radikale Rückfrage an Gott uns Menschen in leidvollen Ereignissen immer begleitet und ihr Raum gegeben werden soll. Der Mensch darf sich, wenn es zu einem Widerspruch seiner Gottesvorstellung mit der eigenen Leidensgeschichte und Leidenserfahrungen kommt, klagend und fragend Gott zuwenden und muss nicht immer versuchen Antworten und Deutungen zu finden.¹⁵⁰

Diesen Aspekt des Klagens gibt es auch im Ijobbuch des Alten Testaments, nämlich bei Ijob selbst. Die unterschiedlichen Modelle und Sichtweisen von Ijobs Freunden, die schon diskutiert wurden, liefern keine Antwort für den Betroffenen. Dieser muss erkennen, dass er, da es keine stichhaltigen Erklärungen für sein Leid gibt, den Weg durch das Leid hindurch gehen muss. Er vertraut dabei auf Gott, der ihn zwar nicht vor Leid bewahrt, ihn aber hindurch begleitet und beisteht.¹⁵¹ Ijob bleibt in allem Leid das Gebet und das Anklagen Gottes, in beiden zeigt er trotz allen Schicksalsschlägen sein Vertrauen zu Gott. Obwohl er sich das Ganze nicht erklären kann, wendet er sich dennoch nicht von Gott ab, sondern bleibt weiter in einer Kommunikation zu ihm.¹⁵²

Diese alttestamentliche Erzählung zeigt, dass die Menschen ihre Sorgen und ihr Klagen in Gebeten vor Gott bringen können. Bei all den Klagen ist wie in den Psalmen stets die Bitte und Hoffnung dabei, dass Gott sich als gütig erweise. Ebenso kommt der Gedanke

¹⁴⁹ Vgl. H.-G. JANSZEN, Dem Leiden widerstehen, S.56.

¹⁵⁰ Vgl. S. SCHMITZ, Die Leidensproblematik als religionspädagogische Herausforderung, S.55-58.

¹⁵¹ Vgl. L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Ein Weg durch das Leid, S.9f.

¹⁵² Vgl. R. ROHR, Ijobs Botschaft, S.54.

vor, Frömmigkeit bewahrt nicht vor Unheil und Leid, einer realistischen und heute ebenfalls verbreiteten Ansicht und Erfahrung. Zudem verändert sich die Sicht des Beters bezüglich seines Leides und er gewinnt die Erkenntnis, dass Gott den Menschen immer beisteht und sie nicht in Stich oder alleine lässt.¹⁵³

Karl Rahner knüpft an diese Gedanken an und meint, dass trotz der großen Unerklärbarkeit des Leides der Mensch dennoch im Gebet Hoffnung und Zuversicht hat. Es geht ihm hier vorwiegend um den praktischen Aspekt, denn Theologie darf nicht Gefahr laufen zu abstrakt zu werden, sondern soll den Menschen dienen und helfen.¹⁵⁴ Genau diese Facette ist auch im Religionsunterricht, sowie im gesamten Leben von Bedeutung. Wir sollen uns zwar Gedanken über Sachverhalte machen, jedoch wenn es sehr herausfordernd und schwierig ist zu einer Lösung zu kommen, wie bei der Leidfrage, hilft die praktische und konkrete Seite, die Trost spenden, Zuversicht sähen und angesichts ausweglos erscheinender Situationen helfen kann.

Es ist jedoch ein Irrtum zu glauben, dass wenn man intensiv zu Gott um Beendigung einer leidensvollen Situation betet, diese Veränderung sofort eintritt! Nicht wenige Menschen haben derartige Vorstellungen und sind sehr schnell enttäuscht, wenn die gewünschten Bitten nicht erfüllt werden. Sie vergessen damit jedoch, selbst Schwierigkeiten und Probleme anzugehen. Das Gebet darf keinem Leistungsgedanken oder fordernden, legitimen Anspruch auf ein sofortiges, helfendes Wirken Gottes gleichgesetzt werden. Gott wäre in einem solchen Gedankenkonstrukt nur ein Spielball für die Wünsche der Menschen.¹⁵⁵

Der Mensch ist dem Leid nicht hilflos ausgeliefert, er hat immer die Möglichkeit im Klagen seine Beschwerden gegenüber Gott zu äußern. Das Gebet ist somit eine Hilfe dem Unaussprechlichem Raum und Platz zu geben und es anzubringen. Die Bibel möchte den Menschen zudem praktische Hinweise und Hilfestellungen zur Leidbewältigung mitgeben. Diese liegen im Beten, (An-)Klagen und auch Bitten. In einem Religionsunterricht, der sich dem Thema Leiderfahrungen angesichts Gottes annimmt, kommt man um diesen gesammelten Gebetsschatz nicht herum. Biblische

¹⁵³ Vgl. A. GRÜN, Womit habe ich das verdient? Die unverständliche Gerechtigkeit Gottes, Vier-Türme-Verlag: Münsterschwarzach 2005, S.74-76; [in Folge: A. GRÜN, Womit habe ich das verdient?].

¹⁵⁴ Vgl. K. RAHNER, Warum läßt uns Gott leiden?, S.53-55.

¹⁵⁵ Vgl. A. GRÜN, Womit habe ich das verdient?, S.76-78.

Berichte schildern Erfahrungen der Menschen mit diesem schwierigen Thema und die gegenwärtigen Heranwachsenden können daran ihre eigenen Fragen und Erwartungen verändern oder auch relativieren.

Die Untersuchungen von Mokrosch zeigten, dass manche Kinder ein grundsätzliches Vertrauen in die Allmächtigkeit und Mitleidensfähigkeit Gottes haben, von dem sie außerdem Trost und Beistand erwarten. Sie assoziieren damit aber nicht den leidenden Gott, sondern einen in gewisser Weise erhabenen, dem man sich vertrauensvoll zuwenden kann.¹⁵⁶ Bei Gebler und Riegel gibt es ebenfalls die Zuversicht des Beistandes von Gott. Zentral dabei ist dessen Liebe, die sich auch im Kreuzestod Jesu zeigt.¹⁵⁷

Das direkte Anklagen an Gott und die Hoffnung auf Rettung in Anbetracht von Leid und nicht die Erklärung und Deutung seiner Existenz angesichts eines gütigen Gottes stehen bei Metz im Vordergrund. Aufgrund der biblischen Erfahrung darf auf die letztendliche Rettung und Güte Gottes gehofft werden. Deswegen ist es außerdem möglich, ihn für das Leid anzuklagen und ihm Rückfragen zu stellen. Die philosophische und theologische Begründung für die Theodizee mögen durch die Shoah stark erschüttert worden sein und positive Antworten kaum mehr möglich. Dennoch sind die Fragen der Menschen nach Gerechtigkeit gleich geblieben und mit ihnen die Klagen zu Gott. Metz verweigert sich gegenüber einer Theologie, die einen mitleidenden Gott postuliert und das Leiden gar in ihn hinein zu verlagern versucht. Er befürwortet hingegen eine Theologie, in der man sich im Leiden direkt und anklagend Gott zuwendet, in der Hoffnung auf Heil und Rettung.¹⁵⁸

Nur ein sich nicht ganz im Leiden selbst veräußernder, sondern prinzipiell allmächtiger Gott kann die endgültige Erlösung und Rettung von Leid und Übeln gewährleisten, auch wenn durch diese Hoffnung letztlich keine Erklärung und Deutung für die Existenz von Leiden geliefert wird.¹⁵⁹ Bei diesem Offenlassen einer vollständig und lückenlos argumentativen Begründung für die Theodizee werden durchaus Ähnlichkeiten und Parallelen zu Rahners Conclusio sichtbar. Dieser meint, dass das Leid genauso wie Gott

¹⁵⁶ Vgl. R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren, S.92-94.

¹⁵⁷ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.153.

¹⁵⁸ Vgl. M. BÖHNKE, Von scheinbaren Lösungen zu existentiellen Fragen, S.90-97.

¹⁵⁹ Vgl. A. KREINER, Gott im Leid, S.222.

unbegreiflich sei und die Menschen die Theodizeefrage in ihrem Leben nie richtig lösen können.¹⁶⁰ Für den Religionsunterricht bringt dieser Gedanke die Erkenntnis, dass es Erklärungsversuche für Leid im Leben bedarf, letztlich aber aufgrund der Unerklärlichkeit das Klagen als möglicher Weg gesehen werden darf. Gott will das Leid nicht und was er noch weniger möchte ist, dass Menschen im Leid allein bleiben und im Stich gelassen werden. Daher zeigt er sich solidarisch mit Leidenden und gewährt ihnen auch direkte An- und Rückfragen an ihn selbst.

Für Rahner bleibt die Theodizeefrage unbegreiflich. Er bringt sie mit der Unbegreiflichkeit Gottes in Zusammenhang, welcher selbst in Ewigkeit für uns Menschen ein Geheimnis bleibt. Die Unerklärlichkeit der Leidfrage wäre demnach stark mit der Erscheinungsform Gottes, seiner Unbegreiflichkeit, verbunden, ja im weitesten sogar davon unableitbar¹⁶¹ und somit „derselbe Vorgang“.¹⁶²

Karl Rahner bringt dies in der folgenden Aussage treffend auf den Punkt:

„Um – einmal primitiv gesagt – aus meinem Dreck und Schlamassel und meiner Verzweiflung herauszukommen, nützt es mir doch gar nichts, wenn es Gott – um es einmal grob zu sagen – genauso dreckig geht. [...] [Es gehört] zu meinem Trost, daß Gott, wenn und insofern er in diese Geschichte selber als in seine eigene eingestiegen ist, jedenfalls auf andere Weise eingestiegen ist als ich. Denn ich bin von vornherein in diese Gräßlichkeit hineinzementiert, während Gott – wenn dieses Wort überhaupt noch Sinn haben soll –, in einem wahren und echten und mich tröstenden Sinne der Deus impassibilis, der Deus immutabilis usw. ist.“¹⁶³

Nach Rahner kann Gott nicht auf die gleiche Weise dem Leid und den irdischen Vorgängen ausgeliefert sein wie ein Mensch. Dies stünde im Widerspruch zu zentralen christlichen Glaubensüberzeugungen und Gläubige könnten daraus nur schwer Mut zu einer praktischen Leidbewältigung finden.

Die Religionspädagogik soll deistische Begründungen von Schülerinnen und Schülern wahrnehmen, aber ihnen überdies zeigen, dass Gott der Überlieferung nach geschichtswirksam und persönlich ist, man sich ihm zuwenden oder aber sich beim ihm auch beklagen und im Umgang mit Leid Trost spenden kann. Dies sind Facetten,

¹⁶⁰ Vgl. K. RAHNER, Warum läßt uns Gott leiden?, S.45-52.

¹⁶¹ Vgl. ebd., S.45-52.

¹⁶² Ebd., S.49.

¹⁶³ K. RAHNER, Im Gespräch. Herausgegeben von Paul Imhof und Hubert Biallowons. Band 1: 1964-1977, Kösel: München 1982, S.246, zitiert nach P. KOSLOWSKI/F. HERMANNI, Der leidende Gott. Eine philosophische und theologische Kritik, S.162.

welche sowohl einen strikten Deismus als auch strengen Theismus verneinen, denn beide Konzepte können in einer radikalen Form keine rechte Lösung für die Theodizee anbieten. Der Religionsunterricht kann aus den verschiedenen, theologisch legitimen Modellen dazwischen, in verschiedenen Nuancen abgestuft, schöpfen und sie den Heranwachsenden kritisch gewürdigt anbieten.

Eine Verabschiedung von Gottes Allmächtigkeit könnte aber gerade für Kinder weitreichende Konsequenzen haben, denn ein allmächtiger, den Schwachen helfender Gott ist geradezu ideal, bei eigenen Schwächen Unterstützung zu bieten. Trotzdem muss mit solchen Gedanken vorsichtig umgegangen werden, denn eine falsche Gottesvorstellung könnte Kinder in ihrem späteren Leben vor schwer zu lösende und vielleicht auch deprimierende Herausforderungen stellen. Die Religionspädagogik hat hier ganz klar den Auftrag die Heranwachsenden in eine Reflexion über Gottesvorstellungen und Gottesbilder heranzuführen.¹⁶⁴ Wenn der Religionsunterricht sorgsam mit diesem Begriff umgeht, kann er durchaus für die Sinnsuche nach dem Leiden und für dessen Bewältigung und Umgang von großem Nutzen sein. Der darin aufgezeigte Beistand Gottes mit den Leidenden und Schwachen in der Gesellschaft ist imstande bei gläubigen Kindern Mut zu säen. Es muss aber aufgepasst werden nicht einen allmächtigen Super-Gott zu skizzieren, von dem sich junge Menschen erwarten, dass er sie immer und sofort aus der Patsche hilft.

Aber wie kann der Religionsunterricht mit den Gedanken von Kindern bezüglich eines allmächtigen Gottes umgehen? Aufgrund der Erkenntnisse von Oser und Gmünder, dass Kinder noch ein sehr wortwörtliches Verständnis von Dingen und auch von Gott haben, soll der Begriff der Allmacht Gottes möglichst verhindert werden und ein sparsamer und überlegter Gebrauch angewandt werden.¹⁶⁵ Im Religionsunterricht soll der Blick auf die Unbegreiflichkeit Gottes gelegt werden, der nicht immer allmächtig und lieb ist, zwar nicht unberechenbar, aber auch nicht immer auszurechnen. Denn ein zu einseitiges und geschöntes Bild von Gott wird der vielfältigen und unterschiedlichen biblischen Tradition nicht gerecht. Der Begriff der Allmacht ist daher behutsam und vorsichtig im

¹⁶⁴ vgl. W. H. RITTER, Von Gottes Allmacht und Ohnmacht menschlich reden, S.421f.

¹⁶⁵ Vgl. ders., „Gott, der Allmächtige“ im religionspädagogischen Kontext, S.144-148.

religionspädagogischen Umgang mit Kindern zu verwenden, da er eventuell falsche Erwartungen an Gott wecken könnte.¹⁶⁶

Im konkreten didaktischen Umgang ist es wesentlich, jungen Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, dass Gott als helfend, handelnd, mächtig und stark erfahren wird, aber überdies gleichzeitig als nicht eingreifend, schweigend, ohnmächtig und verborgen. Das Dasein Gottes ist nicht gleichzusetzen mit dem wirksamen und sichtbaren Eingreifen Gottes und genau das ist der springende Punkt, der den Lernenden vermittelt werden muss.¹⁶⁷

Die Religionspädagogik hat darauf zu achten, dass es eine ausgewogene Balance zwischen den Wünschen und der Wirklichkeit gibt und im Diskurs gleichermaßen eine Auseinandersetzung mit Gottes Allmacht sowie auch Ohnmacht stattfindet. Somit bekommen die Kinder schon sehr früh ein Gottesbild vermittelt, welches Nähe und Ferne zugleich zeigt. Leid und Schmerz bleiben den Menschen nicht erspart. Gott ist jedoch immer bei ihnen, obwohl sie trotzdem nicht immer eine Rettung um jeden Preis erwarten dürfen. Das bedeutet einen Abschied von einer theistischen Allmachtvorstellung, deckend mit den Ergebnissen der Studie von Ritter.¹⁶⁸ Die Theologie der letzten Jahrzehnte stellt die Unbegreiflichkeit, Unfassbarkeit und Verborgenheit Gottes vermehrt in den Vordergrund. Zu Gott lebt der Mensch aber in einer geschenkten Beziehung und somit in einer unmittelbaren Bezogenheit und kommunikativen Verbundenheit.¹⁶⁹ Die Tatsache, dass es viele unterschiedlichen Seiten von Gott gibt, er aber letztlich immer mit uns Menschen in der Liebe verbunden ist, kann und soll im Umgang mit Kindern in den Religionsunterricht miteinfließen.

Der Gedanke eines leidensfähigen Gottes kann sich durchaus positive auf den Unterricht auswirken. Junge Lernende haben vielleicht manchmal das Bild von Gott als unnahbaren. Durch seine Bereitschaft den Menschen im Leid beizustehen und seinem aktiven Leiden in der Person Jesu ist er aber imstande Kindern zur Unterstützung Trost

¹⁶⁶ Vgl. R. SAUER, Gott – lieb und gerecht?, S.33f.

¹⁶⁷ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.367.

¹⁶⁸ Vgl. ders., „Gott, der Allmächtige“ im religionspädagogischen Kontext, S.148-151.

¹⁶⁹ Vgl. D. NÉMETH, Sinnfrage und Gottesfrage. Religionspädagogische Reflexionen, In: U. KÖRTNER, Ulrich (Hg.) u.a., GottesVorstellungen. Die Frage nach Gott in religiösen Bildungsprozessen. Gottfried Adam zum 60. Geburtstag, Wien 1999, S.321f; [in Folge: D. NÉMETH, Sinnfrage und Gottesfrage].

und Hoffnung zu geben. Allerdings darf eine kritische Auseinandersetzung nicht vergessen werden, denn die Frage der Zuwendungsfähigkeit im Gebet ist speziell bei jüngeren Schülerinnen und Schülern von Relevanz, da sie oft sehr einfache und konkret auf das Leid bezogene Umgangswege suchen. Ein Gott, der machtlos den irdischen Vorgängen zusehen und sich vollständig davon heraushalten muss, kann nur sehr schwer ein Gott der Liebe, Zuwendung, Hoffnung und Rettung sein.

2.3. Eine mögliche, logische Konsequenz: Leid als Folge menschlicher Freiheit

In der aktuellen Diskussion gibt es zwei gegensätzliche Ideen zur Lösung der Theodizeefrage. Als möglicher Schluss könnte eine weitere Erklärung dienen, nämlich Leid als Folge menschlicher Freiheit anzusehen. Dabei wird sowohl der Souveränität Gottes, wie Metz oder Rahner vorschlugen, Rechnung getragen, als auch mittels des Freiheitsaspektes den Überlegungen von Jonas, Sölle und Moltmann.

Dieser Ansatz versucht die Ohnmacht und Macht Gottes mit den Begriffen der Liebe und der Freiheit zu verbinden. Gott liebt die Menschen, leidet aber auch am Unheil der Welt ohne jedoch dabei die machtvolle Souveränität seiner Liebe zu verlieren. Er leidet freiwillig und aus Liebe mit, begibt sich dadurch in eine Ohnmacht, in der sich aber wieder seine Macht der Liebe offenbart. Dennoch leidet er weder selbst noch unterwirft er sich dem sinnlosen Leiden, wie bei Sölle und Moltmann, sondern er erduldet, indem er in der Liebe seine Solidarität mit den leidenden Menschen zeigt und ihnen so Hoffnung geben kann.¹⁷⁰

Die Plausibilität der traditionellen Konzeption von Leidenstheorien ist in den letzten Jahrzehnten stark gesunken und radikal in Frage gestellt worden.¹⁷¹ Eine Idee zur Erklärung von Leid angesichts Gottes ist die der Freiheit des Menschen, die von Gott respektiert und geschützt wird. Freiheit ist immer mit der Liebe Gottes mitzudenken. Ohne Freiheit gäbe es keine Liebe und ohne Liebe keine Freiheit. Gott will diese Freiheit und Liebe des Menschen ohne dass seine Existenz davon abhängig wäre. Er verlangt keine Tauschgerechtigkeit im Sinne, wenn ich dich liebe musst du mich auch

¹⁷⁰ Vgl. H.-G. JANSZEN, Dem Leiden widerstehen, S.60-66.

¹⁷¹ Vgl. J. B. BRANTSCHEN, Warum gibt es Leid?, S.39.

lieben, sondern er schenkt den Menschen in der Liebe ihre Freiheit. Freiheit birgt aber immer das Risiko ausgenutzt oder sogar missbraucht zu werden. Nach dieser Konzeption nimmt Gott dieses Risiko allerdings aus Respekt vor den Menschen und deren Freiheit auf sich, obwohl er sich wünscht, dass die Welt in Liebe und Frieden lebt.¹⁷²

Die Frage nach den Ursachen in Leidfragen soll eher der Frage nach der eigenen Verantwortung für das Leben und Umfeld weichen. Weil die Menschen manchmal ihre Freiheit missbrauchen, geschehen leidvolle und auch ungerechte Situationen und Vorkommnisse. Gott verlangt einander beizustehen, gerecht zu sein und einander zu lieben. Das Leid kommt in dieser Konzeption nicht von Gott, sondern geschieht aus der von Gott geschenkten und respektierten Freiheit des Menschen.¹⁷³ Dennoch können wir aufgrund dieser Freiheit andere Menschen verletzen und unserem Umfeld Leid zufügen. Diese Tatsache verleitet manche Kritiker, Gott eine Fahrlässigkeit zu unterstellen die Menschen mit einer derartigen Freiheit beschenkt und ausgestattet zu haben. Sie stellen wegen all der schrecklichen und schlimmen Ereignisse auf der Welt den hoch angestellten Wert der Willensfreiheit deutlich in Frage.¹⁷⁴

Mit einer Verneinung der Willensfreiheit würde außerdem die Verantwortlichkeit für das menschliche Handeln verschwinden. Ob man gut oder schlecht handelt wäre damit bedeutungslos, denn wir könnten unsere Taten nicht willentlich beeinflussen. Menschen würden sich von aktiven Lebewesen zu rein passiven Befehlsempfängern wandeln.¹⁷⁵ Eine totale Abwendung der Willensfreiheit hätte somit weitgreifende anthropologische Konsequenzen.

Eine mögliche theologische Antwort auf diese Diskussion ist, dass Gott die Liebe der und zu den Menschen so viel Wert ist das Risiko des Freiheitsmissbrauches einzugehen. Er ist mit Jesus selbst in die menschliche Leidens- und Unrechtsgeschichte eingetreten und hat dadurch neue Hoffnung und Zuversicht wecken können. Natürlich nimmt nicht jedes Leid seinen Ursprung aus dem Missbrauch der menschlichen Freiheit. Auf andere Leidsituationen, wie beispielsweise schwere Krankheiten oder Naturkatastrophen, hat

¹⁷² Vgl. ders., Warum läßt der gute Gott uns leiden?, S.37-39.

¹⁷³ Vgl. ders., Warum gibt es Leid?, S.39-43.

¹⁷⁴ Vgl. A. KREINER, Gott und das Leid, S.146f.

¹⁷⁵ Vgl. ebd., S.139-143.

der Mensch keinen Einfluss.¹⁷⁶ Diese beschriebene Freiheit ist letztlich von Gottes Souveränität umfassen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Menschen von ihm abhängig wären, sondern, dass sie ihre geschenkte und ermöglichte Freiheit ihm zu verdanken haben.¹⁷⁷

Gott schenkte den Menschen bei der Schöpfung durch die Liebe deren Freiheit. Der Mensch kann folglich von sich aus Gutes oder Schlechtes tun. Er ist verantwortlich für all sein Tun und Handeln und somit auch für viele Leidsituationen in unserer Welt. In der heutigen Theologie ist diese Ansicht durchaus weit verbreitet, da sie plausibel erscheint und die menschliche Freiheit sowie auch Gottes Souveränität unterstreicht.¹⁷⁸ Gebler und Riegel wiesen ähnliche Tendenzen bei Schülerinnen und Schülern nach. Diese versuchen eine Erklärung für die Existenz des Leides mit Hilfe der Freiheit des Menschen zu ermöglichen. Allerdings beschreiben sie diese Gedanken nicht näher. Sie meinen nur allgemein, dass der Mensch prinzipiell anders handeln könne, damit es zu keinem Leid kommt.¹⁷⁹

Das Thema der Freiheit des Menschen vor Gott hat durchaus eine gewisse Relevanz für jüngere Menschen. Die Religionspädagogik kann zudem von diesen theologischen Überlegungen lernen, insbesondere, da in der Realität Menschen für gewisse Missstände, angefangen von der Umweltzerstörung bis hin zu Kriegen und Gewalt, auf unserer Welt verantwortlich sind. Die Rede von der verantworteten Freiheit könnte junge Lernende überdies ermutigen generell sorgsamer mit der Welt umzugehen und auch die eigenen Schaffungsmöglichkeiten skizzieren. Allerdings ist anzumerken, dass diese Strategie keine Antwort auf Leiderfahrungen, die nicht auf menschliches Handeln zurückfallen, liefern kann.

Die Religionspädagogik kann jungen Menschen durchaus komplexe und inhaltliche Diskussionen zumuten, soll aber die Auseinandersetzung möglichst breit führen und die verschiedenen Modelle ins Spiel bringen. Vielleicht können sie sich mit keiner Ansicht identifizieren und sie lehnen diese strikt ab, aber auch durch so eine Haltung können sie für sich viel mitnehmen und lernen.

¹⁷⁶ Vgl. J. B. BRANTSCHEN, Warum gibt es Leid?, S.48f.

¹⁷⁷ Vgl. K. RAHNER, Warum lässt uns Gott leiden?, S.35.

¹⁷⁸ Vgl. J. B. BRANTSCHEN, Warum gibt es Leid?, S.39.

¹⁷⁹ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.151f.

III. Wie mit den Erkenntnissen im Rahmen der Kindertheologie religionspädagogisch gearbeitet werden kann

Im letzten Teil der Arbeit geht es um die religionspädagogische Umsetzung und Schlussfolgerungen der zuvor beschriebenen Erkenntnisse.

Bei plötzlichen Todesfällen von Lernenden oder von deren Verwandten wird seitens der Schule von Religionslehrerinnen und –lehrern manchmal erwartet, spontan Stunden zu halten und dabei auf die Situation einzugehen. Die Schule hat zum Teil den Wunsch, dass der Religionsunterricht hierbei helfen kann oder auch soll. Religionspädagogik wird mit Leidbewältigung in Verbindung gebracht und ihr zugetraut, angemessen auf Leiderfahrungen von Kindern und Jugendlichen reagieren und antworten zu können.

Eine Religionspädagogik, die Antwortansätze und Unterstützung auf Leidfragen von jungen Menschen geben will, muss vorwiegend deren Fragen und Klagen zulassen. Denn nicht selten bringen offene Fragen, wie beim Thema Leid und seiner Begründung, diese im Lernprozess weiter als von außen angebotene Antworten. Aufgrund der Schwierigkeit dieser Frage kann es dabei oft nur bei Antwortansätzen bleiben, die sich immer einer kritischen Hinterfragung stellen müssen. Kein Mensch kann gewisse schmerzhaftes Geschehnisse in der Welt argumentativ ausreichend begründen, wie einen Todesfall im engsten Familienkreis oder auch das Hungern und Sterben von Kindern in der Welt. Warum sollte dies dann Religionspädagoginnen und –pädagogen oder gar Kinder gelingen? Deswegen bedarf es Diskussionen und selbst wenn die Lehrkräfte einmal keine Antwort haben, dürfen sie das ruhig im Unterricht zugeben. Kinder erfahren somit, dass es nicht auf alles eine befriedigende Antwort geben kann, eine Diskussion aber hilfreich sein kann, vielleicht doch zu einer Lösung zu kommen. Eine moderne Religionspädagogik darf den Heranwachsenden nicht von außen eine Lösung oder Stellungnahme aufdrücken. Diese sollen vielmehr in fruchtenden Lernprozessen zwischen Lehrkraft und den Schülerinnen und Schülern herausgearbeitet werden. Gerade bei Fragen nach Leid, die direkt von den Kindern kommen, gilt es diese Chance umso mehr zu nützen und Deutungen von Leid, die die Kinder selbst äußern, näher anzusehen und zu beleuchten.

Die Leidensproblematik begleitet Kinder und sie stellen sich die Frage des Warums und auch des Sinnes. Diese Fragen sind in der Lebenswelt junger Lernender präsent, tauchen immer wieder auf und sind somit nicht zu ignorieren. Allerdings wird auf die Fragen Heranwachsender manchmal von Erwachsenen zu wenig eingegangen, obwohl Kinder ernst genommen werden wollen und neben den Themen Tod und Krankheit und auch darüber nachdenken, wer die Verantwortung für das Leid trägt. Der Religionsunterricht und die Religionspädagogik haben die Aufgabe den jungen Mädchen und Buben Möglichkeiten und Räume für derartige Diskussionen und Anfragen anzubieten, wenn diese ihnen in anderen Schulfächern oder zu Hause bei der Familie nur sehr selten eingeräumt werden.

1. Entwicklungsstufen im religiösen Urteil nach einer Studie von Oser und Gmünder

Die beiden Entwicklungspsychologen Fritz Oser und Paul Gmünder haben in den 1980er Jahren Erhebungen zum Thema religiöses Urteil bei Kindern und Jugendlichen gemacht. Mit dem Begriff religiöses Urteil ist gemeint, wie Personen aufgrund ihrer Entwicklung Erfahrungen und zwischenmenschliche Beziehungen deuten und wie weit sie Gott für eine Sinngebung einbringen. Um ihre Ergebnisse zu systematisieren, haben sie eine eigene Stufentheorie entwickelt.¹⁸⁰

1.1. Beschreibung der Studie

Der Gegenstand der Theodizee oder des Leides im Allgemeinen kann in der Volksschule nur eingeschränkt behandelt werden. Zentral bei der pädagogischen Auseinandersetzung mit dem Thema Leid in diesem Alter ist es, nicht zu abstrakt und theoretisch vorzugehen, sondern im konkreten, lebensweltlichen zu bleiben und die individuellen Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern in den Blick zu nehmen. Auf diese Art und Weise ist eine Brücke dieses hoch komplexen Themas mit der jeweiligen

¹⁸⁰ Vgl. F. OSER/P. GMÜNDER, Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung, S.9-12.

Lebenswelt der jungen Menschen geschlagen und tiefgründige Gedankengänge können sich mitunter entwickeln.¹⁸¹ Um die Altersrelevanz des Themas der Theodizee für Kinder im Volksschulalter zu veranschaulichen, wird deshalb im Folgenden auf Oser und Gmünders Stufentheorie des religiösen Urteils Bezug genommen.

Die religiöse Entwicklung und Beziehung zu Gott verändert sich im Leben eines jeden Menschen und kann in unterschiedliche Stadien eingeteilt werden. Oser und Gmünder gehen in ihren Forschungen von fünf unterschiedlichen Stufen aus, wobei vor allem die ersten drei für diese Arbeit wichtig sind und näher beschrieben werden. Die beiden Forscher nahmen Textimpulse in Form von Dilemmageschichten und zeigten diese Menschen verschiedener Altersgruppen. Der Inhalt war der Ijoberzählung im Alten Testament entnommen, nur in einem modernen, aktuellen Kleid beschrieben und zwar handelte es sich um die Geschichte eines Richters. Alle Antworten auf vorgegebene Fragen wurden ausgewertet und folgende Stadien kamen heraus:¹⁸²

Das erste Stadium kann mit „deus ex machina“ treffend beschrieben werden. „Deus ex machina“ bedeutet wörtlich so viel wie „Gott aus der Maschine“ und kennzeichnet ein Bild, indem alles Gute sowie auch Schlechte von einem letztgültigen Wesen kommt und direkt unsere menschliche Existenz und unser Leben beeinflusst. Der Wille Gottes ist jederzeit zu erfüllen, da sonst die gegenseitige Beziehung zueinander gebrochen wird und die Menschen dafür gestraft werden können. Gott hat in dieser Vorstellung junger Menschen die Macht und Fähigkeit sämtliche Ungerechtigkeiten auf der Welt beseitigen zu können.¹⁸³

Im zweiten Stadium ist der Gedanke des „do, ut des“ kennzeichnend. Übersetzt heißt der lateinische Ausspruch „ich gebe, damit du gibst“ und der Gedanke hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Tauschgerechtigkeit. Das höchste Wesen kann durch Gebete, Einhalten von religiösen Regeln und ein angepasstes Leben positiv beeinflusst und dessen Gunst gewonnen werden. Der Mensch vollzieht ein gewünschtes und erwartetes

¹⁸¹ Vgl. B. HANEKAMP – KALVELAGE, Warum nur? – Die Theodizeefrage im Religionsunterricht der Primastufe, S.85.

¹⁸² Vgl. F. OSER/P. GMÜNDER, Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung, S.16f.

¹⁸³ Vgl. ebd., S.17-19.

Verhalten und erhofft sich als Belohnung unter anderem Glück, Gesundheit und Erfolg.¹⁸⁴

In der dritten Stufe ist der Mensch schon vollständig selbstverantwortlich gedacht und entscheidet eigens für sein Leben und seine Freiheit. Gott stellt eine Dimension außerhalb des Menschlichen dar, ist aber dennoch weiterhin der Garant für die Grundordnung des Lebens und der Welt. An diesem Stadium wird ein deistisches Gottesbild deutlich, in dem es zwar Gott gibt, dieser aber sich von der Welt fernhält und die Menschen eigenständig und in Unabhängigkeit und Freiheit leben und arbeiten lässt. Er mischt sich auch nicht in die menschlichen Vorgänge mit ein.¹⁸⁵

In der vierten Stufe wird an diese Gedanken unmittelbar angeschlossen und Gott als Bedingung für Freiheit, Verantwortung und Eigenständigkeit gesehen. Die Beziehung zu ihm ist eine indirekte. Die Freiheit des Einzelnen wird stark hervorgehoben und das Individuum ist selbst für sie verantwortlich. Allerdings fragt es nach den Bedingungen für die Freiheit und diese ist letztendlich auch an Gott zurückgekoppelt.¹⁸⁶

In der fünften und letzten Stufe wird das Konzept der Verwobenheit von Transzendenz und Immanenz, also dem Weg- und Dasein Gottes, thematisiert. In der Geschichte sowie der Offenbarung wird augenscheinlich, dass beide Begriffe gegenseitig aufeinander verwiesen sind und Menschen aufgrund dessen Solidarität zueinander zeigen können. Der Mensch nimmt seinen eigenen religiösen Standpunkt ein.¹⁸⁷

Die erste Stufe orientiert sich an der absoluten Heteronomie, sieht den Menschen nicht aktiv, sondern bloß reaktiv. Die zweite nimmt Bezug am Konzept des „do ut des“, der Vorstellung, dass der Mensch durch sein Verhalten die Konsequenzen Gottes, ob er straft oder belohnt, beeinflussen kann. Hingegen ist bei der dritten die absolute Autonomie von Bedeutung, der Mensch ist selbstverantwortlich für seine Welt und eine eigenständige Ich-Identität entwickelt sich. Das vierte Stadium richtet sich nach einer vermittelten Autonomie und einem Heilsplan Gottes ohne auf die Freiheit des Einzelnen zu vergessen. Universale Prinzipien stecken den Lebensrahmen ab und das Individuum kann nicht mehr alles von sich aus leisten. Schließlich gibt es in der letzten Stufe eine

¹⁸⁴ Vgl. ebd., S.17-19.

¹⁸⁵ Vgl. ebd., S.18f.

¹⁸⁶ Vgl. ebd., S.18f.

¹⁸⁷ Vgl. ebd., S.18f.

Orientierung an der religiösen Intersubjektivität. Das Subjekt nimmt seinen individuellen religiösen Standpunkt ein, erfährt sich als unmittelbar angenommen und bedarf daher keiner Rückbindung an einen Heilsplan oder religiösen Gemeinschaft mehr.¹⁸⁸

Nun etwas Näheres zu den ersten drei Stadien, welche für die in dieser Arbeit untersuchte Altersgruppe von Relevanz sind.

Im ersten Stadium sehen sich die Kinder als heteronome Bezugsorgane des Letztgültigen, sprich sie fühlen sich ihm sehr zugehörig und sind letztlich auch bedingungslos abhängig. Der Mensch ist hier nur reaktiv, während Gott aktiv ist, alles lenkt und für alles direkt verantwortlich ist. Ein gewisser Erwartungsdruck entsteht. In einer Zwischenstufe zum zweiten Stadium erkennt das Kind das Subjektive, Eigenständige des Menschen. Der Mensch kann von Gott belohnt werden, indem er Riten einhält, Gutes tut und für die Armen und Schwachen da ist. Es beginnt die Stufe des „do, ut des“.¹⁸⁹

Der große Fortschritt in dieser Entwicklung ist der, dass sich die jungen Mädchen und Buben als Selbst sehen, das einen Kontrapart zu Gott einnimmt und ihm gegenübergestellt ist. Durch diese Gegenübersetzung entsteht so etwas wie ein Dialog. Mittels bestimmter Aktionen, wie einem guten und korrekten Verhalten, und einem grundsätzlichen Gehorsam zu Gott kann der Mensch zukünftige Auswirkungen beeinflussen und etwaige negative mildern.¹⁹⁰ Er steht, dabei in einem direkteren, kommunikativeren Verhältnis zu Gott, da er sich einbringt und versucht eine gewünschte Reaktion von dessen Seite hervorzurufen.

Dieses Verhältnis wird gestört und unterbrochen, wenn Heranwachsende erkennen, dass sie manche Dinge nicht mehr mit Anstrengungen und eigenem Verhalten verändern oder beeinflussen können. Sie werden noch einen Schritt emanzipierter und selbstständiger. Die Person auf der dritten Stufe trennt ganz klar zwischen dem eigenen Ich und dem Bereich des Letztgültigen und wird zu einem selbstbestimmenden,

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S.80.

¹⁸⁹ Vgl. ebd., S.81-84.

¹⁹⁰ Vgl. ebd., S.84-86.

verantwortungsvollen Wesen. Im Gegensatz zu vorherigen Stufe hat die Person nun die volle und uneingeschränkte Entscheidungskraft.¹⁹¹

Diese Ergebnisse zeigen, wie vielfältig und verschieden die Argumentationslinien von Menschen unterschiedlichen Alters sind und dass jüngere Kinder zudem Positionen abseits des klassischen „do, ut des“-Schemas einnehmen können. Die Tatsache, dass es schon in der dritten Stufe zu weitgehend deistischen Haltungen kommt, ist für die Theodizeefrage durchaus bemerkenswert. Die gegenwärtige, akademische Theologie versucht diese Herausforderung nämlich ähnlich zu lösen, indem dem Menschen mehr Freiheit und Eigenverantwortlichkeit zugestanden wird und Gott sich ein bisschen aus der Welt zurückzieht ohne sie jedoch vollständig außer Acht zu lassen.

Den Kindern ist somit in einer eigenständigen Auseinandersetzung mit dem Thema Leid und Gott durchaus viel zuzutrauen. Man soll und kann daher diese Themenbereiche, wie die Ergebnisse von Oser und Gmünder belegen, im Unterricht durchaus ansprechen und sogar eine gewisse theologische Diskussion mit jungen Menschen anregen. Alltägliche Leiderfahrungen junger Menschen können ein weiterer gewichtiger Grund sein sich des Themas im Unterricht zu widmen.

1.2. Methodische Vorgangsweise in der Studie

Um das religiöse Urteilsvermögen möglichst adäquat messen zu können, bedienten sich Oser und Gmünder der Methode der Dilemmaerzählungen. Diese konfrontieren junge Schülerinnen und Schüler mit bedeutenden religiösen Herausforderungen und Problemen und stiften sie gleichermaßen an, begründete Handlungsentscheidungen zu überlegen, wobei der Weg zu einer Entscheidungs- und Antwortfindung weitgehend flexibel und offen ist. Der Ablauf läuft immer nach dem gleichen Schema ab. Zunächst die Konfrontation mit der Aufgabe und dem Problem, danach geht es um die Handlungsentscheidung, welche dann in einem letzten Schritt mit Hilfe der Theorie beleuchtet, reflektiert und nach Begründungen gesucht wird.

¹⁹¹ Vgl. ebd., S.86-89.

In einem religiösen Dilemma geht es um die geeignete Wahl zwischen zwei unterschiedlichen Möglichkeiten in einer Konfliktsituation, wobei es keine passende und befriedigende Lösung gibt. Dadurch wird Kindern ein Anreiz geboten, selbstständig nachzudenken, sich die Situation zu vergegenwärtigen und zu erkennen, welche Entscheidungen sie für sich treffen würden. Auf diese Weise können sie auch ihr religiöses Urteilsvermögen und Begründungskompetenz einschätzen und eventuell sogar weiterentwickeln.¹⁹²

Religion erfordert hier, sowohl eine intensive praktisch-konkrete als auch gründliche theoretische Auseinandersetzung, um zum Thema Leid Gewinnbringendes für die Menschen beitragen zu können. Ihre Funktion und Aufgabe beinhaltet neben der Frage nach dem Sinn auch immer eine handlungsorientierte Dimension.¹⁹³ Jede gute Praxis benötigt eine ebenso gute Theorie und kann nur so eine Handlungsorientierung bewerkstelligen. Die Untersuchungen von Oser und Gmünder zeigen außerdem, dass Kinder schon im Volksschulalter mit tiefergehenden religiösen Problemen, wie der Theodizee konfrontiert werden können. Allerdings ist bei einer thematischen Umsetzung im Unterricht auf die verschiedenen Entwicklungsstufen zu achten und die Argumentationsgänge der Schülerinnen und Schüler sind in deren Licht zu beleuchten.

1.3. Unterrichtserprobung der Studie

Anton Bucher hat ausgehend von den Erkenntnissen Oser und Gmünders eine eigene, moderne Ijoberzählung entworfen, in der ein strenger aber gerechter, sozial engagierter Richter zunächst seine Arbeit verliert und danach seine Tochter schwer krank wird. Seine Ergebnisse teilte er in drei unterschiedliche Typen, die eine Ähnlichkeit zu den Ergebnissen von Oser und Gmünder aufzeigten.

Der erste Typ argumentierte vor einem „deus ex machina“-Gedanken. Gott gibt sowohl Gutes als auch weniger Gutes gleichermaßen und beides ist abhängig von ihm. Dieser Gedanke ist ident mit der ersten Stufe von Oser und Gmünder. Der zweite Typ sieht das Geschehen im Tun-Ergehens-Zusammenhang, ähnlich dem zweiten Stadium von Oser

¹⁹² Vgl. ebd., S.112-118.

¹⁹³ Vgl. ebd., S.43-47.

und Gmünder, in dem junge Menschen ihre Beziehung zu Gott immer in Austauschverhältnissen gestalten. Im Alltag erfahren Kinder, dass sie durch gutes und erwünschtes Verhalten und auch Freundlichkeit, Geschenke und Bitten so manches erreichen können und diese Vorstellung beeinflusst das Verhältnis zu Gott. Der dritte und letzte Typ sieht Gott nicht involviert in das Geschehen. Es sind die Menschen, welche Unheil und Leid bewirken. Dieser Argumentationstyp kommt eher bei älteren Schülerinnen und Schülern vor und es wird dabei kein göttliches Eingreifen erwartet, sondern auf die Autonomie des Menschen gesetzt. Die dritte Stufe von Oser und Gmünder teilt diese Gedanken.¹⁹⁴

Rupp und Büttner haben diese Erzählung in einer vierten Klasse Volksschule im Religionsunterricht verwendet. Dabei zeigte sich, dass junge Menschen ähnliche Fragen wie Erwachsene haben. Bei ihren Gedanken geht es um die allgemeine Frage nach der Begründung von Leid und Unglück, auch angesichts eines allmächtigen und gütigen Gottes. Die brennenden Themen sind elementare und existentielle Grundfragen, es geht um Angstbewältigung und Orientierung. Unglück und widerfahrenes Leid werden entweder als göttliche Strafe oder Prüfung gesehen. Die Güte, Macht und Existenz Gottes werden angezweifelt. Dies ist ein Beweis, dass Kinder durchaus theologisch interessante Überlegungen und Argumentationen von selbst anstellen können.¹⁹⁵

Im Unterricht könnte man zudem versuchen stückweise auf eine höhere Moralargumentationsebene zu kommen und Schülerinnen und Schüler mit der nächsthöheren Moralstufe zu konfrontieren und sie daran arbeiten zu lassen. In der Volksschule überwiegen die ersten beiden Stufen, wobei vereinzelt auch schon auf der dritten Ebene argumentiert und nachgedacht wurde.¹⁹⁶ Durch themengeeignete Dilemmaerzählungen sind die Lernenden gefordert eigenständig nachzudenken, zu argumentieren und zu eigenen, individuell passenden Lösungen zu kommen. Die Überlegens- und Argumentationskompetenz wird gezielt gefördert.

¹⁹⁴ Vgl. G. BÜTTNER/ H. RUPP, Theodizee als Dilemma. Möglichkeiten und Grenzen der Dilemmadiskussion als Medium kindlichen Theologisierens, In: Dies. (Hgg.), Theologisieren mit Kindern, Kohlhammer: Stuttgart 2002, S.25-27; [in Folge: G. BÜTTNER/ H. RUPP, Theodizee als Dilemma].

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S.27-31.

¹⁹⁶ Vgl. ebd., S.31-33.

2. Konsequenz aus der Studie: Altersgemäßheit des Themas der Theodizee für Kinder

In der ersten Stufe von Oser und Gmünder, zwischen acht und neun Jahre, versuchen Kinder alle Vorkommnisse als von außen gesteuert und beeinflusst zu sehen. Bei der Frage des Leides, kommt dieses somit ausschließlich vom allmächtigen Gott. Der Mensch kann nur reagieren und nicht eigenständig agieren.

Im Alter von zehn bis dreizehn bemerken Kinder schon, dass der Mensch für manche Formen und Arten des Leides selbstverantwortlich ist und Leid wird am Beispiel fremder Erfahrungen zur Sprache gebracht. Dennoch können sie drastische Leiderfahrungen, wie bei medialen Kriegsberichtserstattungen noch schwer in Verbindung mit den Menschen sehen und fragen sich, warum Gott nicht Kriege verhindere oder beende.¹⁹⁷ Daran zeigt sich, dass dabei Unerklärliches für die Kinder auf eine abstrakte, höhere Macht, in diesem Fall Gott, projiziert wird. Sie machen sich sehr viele Gedanken über Vorgänge in der Welt und versuchen sie nach ihren intellektuellen Fähigkeiten einzuordnen und zu erklären. Gelingt dies nicht oder sind sie mit manchen Problemen überfordert, muss diese Leerstelle dennoch gefüllt werden und manche greifen dabei als erklärendes Allheilmittel auf Gott zurück.

Viele halten Kinder im Volksschulalter noch nicht für geeignet, sich über abstrakte Themen Gedanken zu machen. John Hull bestreitet dies und meint, dass sie zwar nach der Entwicklungspsychologie zwischen sechs und zehn noch nicht fähig sind abstrakt, sondern nur konkret nachzudenken, sie aber dennoch mit abstrakten Wörtern wie Gott und Bibelgeschichten umgehen können. Sie werden zwar nicht theologisch-philosophisch von Gott reden, dafür aber konkret und anschaulich. Konkrete Bezeichnungen zeigen jedoch immer nur Teilaspekte des Wesen Gottes und sind nicht verallgemeinerbar, aber sie helfen Kindern beim Umgang mit abstrakten Themen und sind deren Verständnis und Bedürfnissen angemessen.¹⁹⁸

¹⁹⁷ Vgl. B. HANEKAMP-KALVELAGE, Warum nur? – Die Theodizeefrage im Religionsunterricht der Primastufe, S.57-59.

¹⁹⁸ Vgl. J. M. HULL, Wie Kinder über Gott reden! Ein Ratgeber für Eltern und Erziehende, Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 1997 (Aus dem Engl. übersetzt von S. DENZEL und S. NEUMANN), S.15-19.

Anton Bucher hat mit einer modernen, ein bisschen abgewandelten Ijobgeschichte je 30 Kinder der Altersgruppe sechs bis sieben und elf bis zwölf befragt. Die Kinder deuteten das Leid zum einen nach dem klassischen Strafe-Belohnungsprinzip und zum anderen sahen sie das Unglück als Prüfung oder Probe. Beide Deutungen entsprechen den ersten beiden Stufen nach Oser und Gmünder.¹⁹⁹

Bei der Frage nach Leid und Unglück verwenden Kinder ihnen bekannte theologische Schemata, wie etwa das „do, ut des“-Schema. Sie finden eigene Sinninterpretationen zu diesem kontroversen und komplexen Thema. Beim didaktischen Umgang mit der Theodizeefrage und dem Leid generell, soll die Lehrkraft das Böse und Leid nicht ausklammern. In der von Bucher entworfenen Geschichte kommt die ganze Härte und Problematik der Theodizee zur Sprache. Die Kinder konnten gut damit umgehen und stellten interessante Anfragen und Gedankenzusammenhänge her. Bei manchen Aussagen, wie das Bild eines strafenden und unbarmherzigen Gottes, stellt sich die Frage nach einem vorsichtigen Korrigieren des Bildes, da es vertieft zu einem falschen, in der Theologie nicht tragfähigen Gottesbild kommen kann.²⁰⁰

Kinder sind bereits früh mit verschiedenen Leiderfahrungen konfrontiert. Deswegen gilt es diese in ihre Identität und Persönlichkeit zu integrieren, damit sie später belastende, ungewisse Situationen leichter bewältigen können. Sie können an Leidenssituationen reifen und für ihr späteres Leben lernen. Umso wichtiger ist es daher, dass Eltern und Lehrkräfte als Stütze fungieren und auf diese Weise die jungen Menschen in diesem Prozess der Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. Gefühle, wie Angst, Trauer und Schmerz, sollen auch von den Kindern offen angesprochen werden.²⁰¹

Die Frage des Leides und der Theodizee sollen sehr früh, am besten bereits in der Volksschule, behandelt und angesprochen werden. Es gibt zwar immer wieder

¹⁹⁹ Vgl. A. A. BUCHER, „Da hat der liebe Gott einen Wutanfall gehabt“. Gewalttexte in der Bibel: Zwischen Faszination und Trauma, In: Ders. (Hg.) (u.a.), „Im Himmelreich ist keiner sauer“. Kinder als Exegeten, Calwer Verlag: Stuttgart 2003 (=Jahrbuch für Kindertheologie 2), S.70f.

²⁰⁰ Vgl. ders., Kindertheologie: Provokation? Romantizismus? Neues Paradigma?, In: Ders. (Hg.) u.a., „Mittendrinn ist Gott“. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod, Calwer Verlag: Stuttgart 2002 (= Jahrbuch für Kindertheologie 1), S.18-21; [in Folge: A. A. BUCHER, Kindertheologie: Provokation? Romantizismus? Neues Paradigma?].

²⁰¹ Vgl. B. HANEKAMP-KALVELAGE, Warum nur? – Die Theodizeefrage im Religionsunterricht der Primastufe, S.59-61.

Stimmen, die meinen, solche schwierigen Themen können wegen der geistigen Entwicklung der Heranwachsenden erst später adäquat stofflich durchgenommen werden. Aber diesen Stimmen steht die Meinung gegenüber, Leid nicht zu verdrängen, es zur Sprache zu bringen und Hilfen zur Bewältigung und Verarbeitung anzubieten. Den jungen Schülerinnen und Schülern muss zudem klar gemacht werden, dass es einen Unterschied zwischen vermeidbaren und unvermeidbaren Leid gibt und es trotz menschlicher Anstrengungen nicht ganz aus der Welt geschafft werden kann. Nach Untersuchungen und Forschungen von Piaget, Kohlberg und Oser und Gmünder sind Kinder zum Ende der Volksschulzeit dazu durchaus in der Lage.²⁰²

Mit der Auseinandersetzung des Leides darf nicht bis in die Hauptschule oder ins Gymnasium gewartet werden. Sie darf auch nicht auf einer abstrakten und theoretischen Ebene bleiben, sondern vielmehr sollte der Anschluss an die gegenwärtige Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler gefunden werden. Die Vorstellung, man müsse den Unterricht kindgerecht gestalten und dürfe strittige und schwierigere Themen wie Gewalt und Leid nicht anschneiden, muss genauso überdacht werden.

3. Wie lässt sich ausgehend von den empirischen Erkenntnissen religionsdidaktisch mit den Ergebnissen umgehen

3.1. Die Theodizeefrage als offene Frage mit Hilfe der Kindertheologie wahrnehmen

Religion ist ein Unterrichtsfach, das viele unterschiedliche Traditionsaussagen beinhaltet und auch viele Meinungen zu bestimmten Themen zulässt. Lernende und Lehrende gleichermaßen sollen ihre Fragen, Deutungen, Argumente und Probleme vorbringen dürfen. Durch eine gemeinsame, gleichberechtigte Diskussion können alle Beteiligten ihre eigenen Ansichten verändern, erweitern und festigen. Fertige Wahrheiten und unverrückbare Antworten verfehlen das pädagogische Ziel eines modernen, subjektorientierten Religionsunterrichts. Um nach Antworten zu suchen, sind

²⁰² Vgl. ebd., S.83f.

das Mitteilen, der Austausch, das Gespräch und die Eigenaktivität des Einzelnen wichtig.²⁰³

Die Frage nach der Ursache und Begründung von Leid kann durch die vielfältige biblische und theologisch–philosophische Tradition nicht eindeutig beantwortet werden und bleibt weitgehend offen. Junge Menschen haben ebenfalls unterschiedliche Meinungen und Lösungsansätze. Zum einen kann diese Frage einfach gar nicht auftauchen oder gestellt werden, zum anderen kann sie als Argument gegen die Existenz Gottes eingebracht werden. Sie kann aber auch in Erscheinung treten, wenn Kinder gerade selbst mit Leidenssituationen konfrontiert oder Vorkommnisse und Geschehnisse in der Welt kritisieren. Beim Verhältnis von göttlicher und menschlicher Freiheit kann sie ebenfalls zum Thema werden.²⁰⁴ Die Religionspädagogik muss mit Fragen und Anfragen der Kinder offen umgehen, denn nur so können deren Anliegen, Ängste, Fragen und Wünsche auch entsprechend wahrgenommen werden. Das Thema wird für sie erst so richtig relevant, wenn es unmittelbar in deren Fragenhorizont und konkreter Lebenswelt steht. Ein fragenzentrierter Religionsunterricht bietet hier Unterstützung an.

Im Diskurs um das Leid sollen Lehrpersonen, wenn sie keine Antwort wissen, diesen Umstand zugeben und nicht auf alle Fragen krampfhaft versuchen zu antworten. Damit vermitteln sie den Lernenden das Gefühl, dass sie selbst als Lehrerinnen und Lehrer auf manche Fragen nicht immer eine passende Antwort parat haben. Es ist kein Eingeständnis von Schwäche oder mangelnder Kompetenz.²⁰⁵

Nach Meinung des Religionspädagogen Rainer Oberthür stellen sich gerade im Religionsunterricht bei den jungen Schülerinnen und Schülern viele Fragen und Zweifel ein. Dabei ist die geeignete Fragestellung unabdingbar, da die Antworten ansonsten in eine total andere als die gewünschte Richtung gehen können. Dennoch gilt es festzuhalten, dass gerade bei der Frage nach Gott und dem Leid es zu einer Vielfalt an Antworten und Lösungen kommen kann. Im Vordergrund steht der religiöse

²⁰³ Vgl. RITTER, Werner H., Leid und Gott. Didaktische Reflexionen, URL: <http://www.uni-leipzig.de/~rp/rlt/rlt05/ritter05.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.19f.

²⁰⁴ Vgl. M. SCHAMBECK/E. STÖGBAUER, Leid und die Frage nach Gott bei Jugendlichen, S.146.

²⁰⁵ Vgl. B. HANEKAMP–KAVELAGE, Warum nur? Die Theodizeefrage im Religionsunterricht in der Primarstufe, S.66f.

Lernprozess, welcher durch das eigenständige Fragen passiert, und nicht irgendwelche richtigen Antworten.²⁰⁶

Leider wird Volksschülerinnen und –schülern oftmals kein kritischer und fragender Weg zugetraut und der Unterricht dementsprechend gestaltet. Aber wenn die Religionspädagogik jungen Menschen helfen will deren Weg im Glauben zu finden, müssen diese auch kritische Fragen stellen können und so zu einem begründeten, personalen Glauben zu kommen.²⁰⁷ Der Ansatz des Theologisierens mit Kindern eignet sich geradezu ideal für eine angemessene Auseinandersetzung mit dem Leid und der Theodizeefrage, da es viele Fragen von Seiten der Kinder gibt und wegen der vielfältigen und verschiedenen Zugänge der Wissenschaft und der Lernenden nur ein offener Diskurs Annäherungen und Lösungen für die einzelnen liefern kann.

In der religionspädagogischen Methode der Kindertheologie wird den Gedanken und Ideen von jungen Mädchen und Buben Raum gegeben und Lernprozesse werden ermöglicht, die Lernende zu eigenen und persönlichen Lösungsansätzen führen. Diese werden somit zu Schöpfern eigenständiger theologischer Standpunkte und sind nicht mehr bloß Rezipientinnen und Rezipienten im Unterricht.²⁰⁸ Kinder sind als eigenständige, theologisch denkende und fragende Individuen zu achten und dementsprechend in das Unterrichtsgeschehen einzubringen. Sie können neugierige und durchwegs interessierte Fragen stellen. Die Lehrperson sollte dieses Fragen nicht vorschnell abwürgen und keine standardisierte Lehrmeinungen als Antwort geben, sondern mittels Gegenfragen bei den jungen Menschen weitere Fragen hervorrufen oder diese somit veranlassen, selbst nach einer Antwort zu forschen.

Hinter dem Ansatz des Theologisierens mit Kindern steht die jüngere Entwicklungspsychologie mit der Vorstellung, dass sich junge Menschen ihre Welt und ihr Umfeld selbst konstruieren, aneignen und auf ihre eigene Sichtweise sehen. Jean Piaget meint, junge Lernende müssen die Welt eigens deuten und ihre Fragen dürfen nicht zu vorschnell beantwortet werden, sondern sie sollen zum Weiterdenken angeregt werden. Erste Eindrücke und Assoziationen von jungen Menschen sollen nicht von außen korrigiert, aber auch nicht festgemacht, sondern Möglichkeiten zu einer

²⁰⁶ Vgl. R. OBERTHÜR, Kinder fragen nach Leid und Gott, S.192f.

²⁰⁷ Vgl. M. FRICKE, Von Gott reden im Religionsunterricht, S.66f.

²⁰⁸ Vgl. A. A. BUCHER, Kindertheologie: Provokation? Romantizismus? Neues Paradigma?, S.9f.

Entfaltung eigener Gedanken gegeben werden. Die Vorstellungen Heranwachsender sind nicht als defizitär zu betrachten, sondern Ausdruck einer konstruktivistischen Eigenaktivität und die Lehrkraft hat sie im weiteren Lernprozess zu unterstützen.²⁰⁹

Durch wertschätzende Gegenfragen sollen die Kinder angeregt werden, weiter über ihre Gedanken zu überlegen. Dies impliziert außerdem einen entkrampften Umgang mit der Wahrheit und eine Notwendigkeit von der spielerischen Unbefangenheit und innovativen Unkonventionalität, wie Kinder an theologische Fragestellungen herangehen, zu lernen.²¹⁰ Lernprozesse können so besser unterstützt werden und den jungen Schülerinnen und Schülern wird somit nicht die Chance genommen eigene theologische Überlegungen zu entwickeln.

Lernen ist ein einzigartiger und konstruktivistischer Vorgang. Die Lehrkraft soll als Begleiter solcher Prozesse fungieren und die Lernenden selbstständig und eigenaktiv das Unterrichtsgeschehen gestalten. Da sie die fachliche Kompetenz hat, soll sie vollkommen falsche Aussagen von Kindern korrigieren.²¹¹ Zentral für Lehrende im Umgang mit dem Theologisieren mit Kindern sind drei Dinge: Sie sollen wahrnehmen, wie die Schülerinnen und Schüler das Thema beschreiben, Lernende zum weiterführenden Verstehen anregen und dabei reflektiertes Fachwissen zum Thema einbringen.²¹²

3.2. Konkretisierungen: Beispiele aus dem Unterricht

Im Unterricht kann Schülerinnen und Schülern durch Geschichten über Personen, denen schweres Leid widerfahren ist, eine Identifikationsmöglichkeit offeriert und eine Einstiegserleichterung in das neue Thema angeboten werden. Im Gegensatz zu einer Diskussion eigener Leiderfahrungen wird die Privatsphäre der Kinder geachtet, sie werden nicht bloß gestellt und müssen sich nicht zu etwas, was sie gar nicht möchten,

²⁰⁹ Vgl. ebd., S.13-16.

²¹⁰ Vgl. ebd., S.22-27.

²¹¹ Vgl. R. HEPTING, Zeitgemäße Methodenkompetenz im Unterricht. Eine praxisnahe Einführung in neue Formen des Lehrens und Lernens, Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn 2008², S.8.

²¹² Vgl. FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra, Theologische Gespräche mit Kindern – Chancen und Herausforderungen für die Lehrer/innenbildung, URL: <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2007-01/3.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.17.

gezwungen fühlen.²¹³ Im Folgenden sind verschiedene praktische Beispiele aus dem Unterricht angeführt, die allesamt in Verbindung mit einer biblischen Erzählung stehen.

a) Kritik an Gott

Untrennbar mit der Theodizee verbunden ist das Buch Ijob, auf das in folgenden Unterrichtsbeispielen von Zwölfjährigen Bezug genommen wird.²¹⁴

A: „Ich fand es auch ein bisschen fies, dass dann gleich die Söhne und Töchter dann sterben. Also, das find ich auch ein bisschen hart. Dafür, dass Hiob schon so fest an Gott glaubt, finde ich’s ein bisschen fies, dass er das zulässt.“

B: „Also ich find irgendwie, die Geschichte passt nicht zu Gott, weil man stellt ja Gott immer als Guten dar. Und, ich meine, da lässt er ja einen Menschen quälen.“²¹⁵

In beiden Zitaten steckt eine Kritik an Gott, der offenbar dem verbreiteten Bild eines gütigen Gottes widerspricht. Im ersten Zitat wird das Verhalten Gottes kritisiert. Sowohl bei den Studien von Gebler und Riegel als auch von Ritter hinterfragten junge Schülerinnen und Schülern gewisse Eigenschaften Gottes. Gebler und Riegel fanden heraus, dass Heranwachsende Gott nicht mehr zutrauen gegen Leid einschreiten zu können. Neben der Allmacht werden sämtliche andere mit Gott verbundene Eigenschaften in Frage gestellt.²¹⁶ Ritter wies in seinen Untersuchungen auf, dass Kinder an der Gerechtigkeit, Güte und Liebe Gottes zweifeln. Er beobachtet auch eine Verschiebung des Gottesbildes von einem theistischen zu einem deistischen.²¹⁷ Im zweiten Zitat schwingt dieser Zwiespalt genauso mit wie die Diskrepanz zwischen erlebter Erfahrung und den traditionellen Bildern. In der ersten Wortmeldung kommt ein Unverständnis an den traditionellen, theologischen Gedanken einer Prüfung oder

²¹³ Vgl. RITTER, Werner H., Leid und Gott. Didaktische Reflexionen, URL: <http://www.uni-leipzig.de/~rp/rlt/rlt05/ritter05.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.11-15.

²¹⁴ Vgl. D.-F. BECKER (u.a.), „... das kann man ja nicht wieder gutmachen“ – Der Prolog des Hiobbuches im Urteil von Schülerinnen und Schüler, In: G. BÜTTNER/M. SCHREINER (Hgg.), „Man hat immer ein Stück Gott in sich“. Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Calwer: Stuttgart 2004 (=Jahrbuch für Kindertheologie Sonderband Teil 1: Altes Testament), S.186-188; [in Folge: D.-F. BECKER (u.a.), „... das kann man ja nicht wieder gutmachen“ – Der Prolog des Hiobbuches im Urteil von Schülerinnen und Schüler].

²¹⁵ Ebd., S.187.

²¹⁶ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.144f.

²¹⁷ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.116-120.

Strafe durch Gott auf, da die Konsequenzen zu übertrieben scheinen. Zudem bekommt bei der zweiten Äußerung der Prüfungsgedanke in der kindlichen Argumentation Risse. Das „Quälen“ Gottes widerspricht hier jedem Gedanken eines guten Gottes und es ist für den Lernenden, welcher sich zu Wort meldet, damit vollkommen unvereinbar.

Beide Statements kritisieren zudem die Darstellung von Ijobs Freunden, welche mit den klassischen Argumenten der Strafe und Prüfung auftreten.²¹⁸ In der ersten Wortmeldung zeigt sich auch ein leichtes, prinzipielles „do, ut des“-Denken, denn der feste Glaube an Ijobs wird stark hervorgehoben, was vermuten lässt, dass eigentlich mit einer Zufriedenstellung Gottes gerechnet werden würde.

b) Menschliche Sicht von Gott

C: „[...] Gott könnte eigentlich schon ein bisschen schuld sein, also... ich stell mir den auch so wie so einen besonderen Menschen einfach vor und ein Mensch macht halt auch Fehler... Gott muss ja nicht alles richtig machen.“²¹⁹

In diesem Statement von einer oder einem zwölfjährigem Lernenden, welches sich wiederum auf die Ijoberzählung bezieht, wird Gott eine gewisse Schuld an Ijobs Leiden angerechnet. Interessanterweise jedoch nur aufgrund einer eher menschlichen Vorstellung von Gott, der Fehler machen kann und nicht alles richtig machen muss. Diese anthropomorphen Tendenzen traten auch ein wenig in den dargestellten Untersuchungen zum Vorschein.

Gebler und Riegel beobachteten, dass Heranwachsende Gott in Schutz nehmen, indem sie von seiner Allmächtigkeit Abstand nehmen und von seiner Macht in menschlichen Dimensionen reden und denken. Gott ist denselben Grenzen unterworfen wie die Menschen, beispielsweise kann er sich nicht an manchen Orten gleichzeitig befinden und als logische Konsequenz gibt es eben Leid.²²⁰

²¹⁸ Vgl. L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Ein Weg durch das Leid, S.13f.

²¹⁹ D.-F. BECKER (u.a.), „... das kann man ja nicht wieder gutmachen“ – Der Prolog des Hiobbuches im Urteil von Schülerinnen und Schüler, S.187.

²²⁰ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.151f.

Allerdings sprechen sie trotz der Fehleranfälligkeit Gott nicht von der Verantwortung frei. Er ist nach den Worten des Kindes „schon ein bisschen schuld“. Genauso wie die Menschen aufgrund ihrer nicht allmächtigen Wesensart für begangene Fehler Schuld und Verantwortung tragen, ist auch Gott ein wenig schuldig.²²¹

Ein ähnliches, aber doch unterschiedliches Argumentationsmuster weist Ritter auf. Wegen des Fehlens der Macht Gottes, kann dieser dem Leid nicht mehr wirksam entgegentreten und trägt zudem keine Verantwortung mehr dafür. Dies ist ein kleiner Unterschied zur Wortmeldung des oder der Lernenden.²²²

Bei diesem Zitat gibt es Ähnlichkeiten zu den Gedanken der Theologin Sölle, die die menschliche Seite Gottes, im Leiden und Sterben Jesu zeigt. Er leidet ohne Unterschied genauso wie wir Menschen unter derartigen Qualen leiden würden. Von einer Allmächtigkeit oder gar Göttlichkeit ist in diesem Konzept nichts mehr übriggeblieben. Allerdings wird Gott auch hier keine direkte Schuld zugewiesen, der Fokus liegt eher beim Beistand und der Solidarität.²²³

Von ähnlichen Punkten ging, wie bereits beschrieben, zudem der Religionsphilosoph Jonas aus. Gott hat sukzessive seine Macht zurückgenommen und auf diese Art und Weise die Schöpfung erst möglich gemacht. Dabei hat er sich vollständig entäußert und sich den weltlichen Vorgängen von Werden und Leiden ausgeliefert. Das Schicksal und die Geschehnisse der Welt werden in letzter Folge den Menschen übergeben und Gott ist letztlich auf deren Hilfe und Unterstützung angewiesen. Er ist vollkommen machtlos, sodass er nichts mehr beisteuern und nicht einmal mehr den Menschen helfen kann.²²⁴ Er ist folglich dem menschlichen Maßstab und Willen unterworfen.

L: „Also war Gott ungerecht? Hat er einen Fehler gemacht oder hat Kain nur gedacht, Gott hätte einen Fehler gemacht?“

Vanessa: „Gott macht nie einen Fehler!“

Katharina: „Es kann beides sein!“

Gregor: „Gott ist eigentlich auch nur in Mensch. Na ja eigentlich ist er kein Mensch.“²²⁵

²²¹ Vgl. D.-F. BECKER (u.a.), „... das kann man ja nicht wieder gutmachen“ – Der Prolog des Hiobbuches im Urteil von Schülerinnen und Schülern, S.187.

²²² Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.110-113.

²²³ Vgl. H.-G. JANSZEN, Dem Leiden widerstehen, S.57-60.

²²⁴ Vgl. F. HERMANNI, Abschied vom Theismus?, S.165-170.

²²⁵ WESELY, Lenore, Gespräche um Kain und Abel, URL: http://www.drs.de/fileadmin/HAIX/sda/sda-ghrs-spaichingen/Zusatz_2.2.pdf (Stand: 6.1.2013), S.10.

Dieses Zitat kommt aus einer vierten Klasse Volksschule und bezieht sich auf eine andere biblische Erzählung, nämlich dem Streit zwischen den Brüdern Kain und Abel und der darauffolgenden Ermordung Abels durch Kain. Die Lehrkraft versucht mit der Frage, ob Gott einen Fehler gemacht hätte oder Kain dies nur glaubt, den Umstand der Ungerechtigkeit Gottes anzusprechen. Die Schülerinnen und Schüler argumentieren hier sehr unterschiedlich. Eine Schülerin lässt es vollkommen offen, wohingegen eine andere Lernende Gott als fehlerlos betrachtet. Ein Schüler ist sich nicht ganz sicher und bringt den zuvor geschilderten Gedanken ein, dass Gott eigentlich nur ein Mensch sei. Jedoch widerspricht er im nächsten Satz seiner eigenen Behauptung.²²⁶

Vanessas Aussage deutet auf einen souveränen, fehlerlosen Gott hin. In den dargelegten Studien dürfte am ehesten eine Beobachtung von Ritter und seinen Kolleginnen und Kollegen hier zutreffen. Vereinzelt sprachen manche Heranwachsende Gott zu, einen Plan zu haben und mächtig zu sein. Auch wenn seine Wege nicht immer einsichtig und nachvollziehbar sind, gibt es dennoch ein gewisses Grundvertrauen zu Gott.²²⁷

Bei Gregors Wortmeldung gibt es eine Ähnlichkeit zur eben zuvor beschriebene Diskussion des Gedankens eines menschlichen Gottes bei Sölle und Jonas. Interessant ist, dass er sogleich seine Worte revidiert und sie verneint. Vermutlich hat er schon oft gehört, dass man Gott nicht mit den Menschen gleichsetzen kann. Es zeigt aber ganz deutlich, dass sich junge Schülerinnen und Schüler in einer heftigen Diskussion wiederfinden, was ein menschliches Wesen Gottes anbelangt. Denn auch Katharina kann es sich vorstellen, dass entweder Gott fehlerhaft ist oder aber Kain einen Fehler gemacht hat. Die Schuld wird hier zwischen Gott und den Menschen hin und her geschoben.²²⁸

Bei Katharinas Aussage, Kain könnte einen Fehler gemacht haben, schimmert das Denken von der Endlichkeit und Fehleranfälligkeit des Menschen mit. Nach Gebler und Riegel gibt es eine Gruppe von den Untersuchten, die den Menschen für allein verantwortlich in Leidsituationen halten. Denn die Möglichkeit für ein prinzipiell anderes Verhalten von Seiten Kains ist nach Katharinas Ansicht durchaus gegeben,

²²⁶ Vgl. ebd., S.10.

²²⁷ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.128-130.

²²⁸ Vgl. WESELY, Lenore, Gespräche um Kain und Abel, URL: http://www.drs.de/fileadmin/HAIX/sda/sda-ghrs-spaichingen/Zusatz_2.2.pdf (Stand: 6.1.2013), S.10.

indem er nicht den Fehler gemacht hätte.²²⁹ Mokrosch zeigt, dass Kinder die Menschen und nicht Gott für das Leid verantwortlich machen, wenn sie dafür klar ersichtliche und nachvollziehbare Gründe erkennen können.²³⁰

c) Leid als Strafe

Das nächste Beispiel kommt aus einer Diskussion einer dritten Klasse Volksschule über das 12. Kapitel des Buches Numeri, in dem Mirjam aussätzig wird, da sie gemeinsam mit ihrem Bruder Aaron den Zorn Gottes auf sich gezogen hat. Allerdings bleibt ihr Bruder unversehrt und verschont.

L: „Gott hat sich eine Strafe für Mirjam ausgedacht. Eine sehr schlimme Strafe zur damaligen Zeit: Aussatz.“

S(m): „Das ist, wenn man ausgesetzt wird.“

L: „Nein, damit hat es nichts zu tun. Das ist eine Erkrankung mit eiternden Wunden. Das Fleisch bildet sich zurück.“

S(alle): „Iiiiiiiii, ahhhhhhhhhh.“

L: „Findet das jemand gerecht, was Gott da getan hat?“

S(w): „Eigentlich ist das nicht so gut, aber wenn jemand Gott wirklich böse macht, dann muss er mit einer Strafe rechnen. Wenn man gegen die Verbote verstößt, muss man mit einer Strafe rechnen.“

L: „Ihr empfindet Gott also als strafenden Gott?“

S(w): „Das ist so! Wenn böse Menschen was Böses tun, dann muss Gott etwas tun. Dann muss er ihnen das Haus anzünden...“

S(w): „Was Gott gemacht hat, ist eigentlich gut. Was er zu Mirjam gemacht hat, ist gut, damit sie nicht mehr so zu Gott ist. Damit sie lernt, damit die anderen auch lernen. Aber schlecht war's, weil es eigentlich auch gemein ist, sie so zu bestrafen.“

S(m): „Sie ist ja auch gemein, dass sie eine Woche von den anderen weg sein muss.“

S(m): „Dass sie hungern muss.“

L: „Jetzt ist Mirjam ja bestraft, aber was ist denn mit dem Aaron. Da hört man gar nichts von.“

S(w): „Ich find das auch unfair, weil einer bestraft wird und einer wird nicht bestraft.“

S(w): „Weil der Aaron Priester ist. Deswegen. Der soll ja den Segen auf Israel legen.“

S(w): „Wenn nur Mirjam etwas Schlechtes über Gott gesagt hat, muss Gott den Aaron ja nicht bestrafen. Von Aaron haben wir ja nicht gehört, dass er etwas Schlechtes über Gott gesagt hat.“

S(alle): „Doch!“

L: „Der hat doch mit Mirjam zusammen das gesagt.“

S(w): „Weil er dem Mose auch geholfen hat beim Reden gegenüber dem Pharao.“

L: „Du meinst er hat noch etwas gut bei Gott.“

S(w): „Ja, der hat dem Mose geholfen. Aber bei dem goldenen Kalb hätte er eigentlich treu sein müssen.“²³¹

²²⁹ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.151f.

²³⁰ Vgl. R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren, S.93f.

Die Schülerinnen und Schüler assoziieren Gottes Handeln Mirjam gegenüber als Strafhandlung. Sie finden es nicht unbedingt gut, was er tat, aber ihm blieb keine andere Wahl, denn Mirjam hat durch ihr Verhalten diese Konsequenzen quasi heraufbeschworen und wer gegen Gebote verstößt oder Böses tut, müsse nun einmal mit einer Strafe rechnen.²³²

Gebler und Riegel stießen in deren Untersuchungen ebenfalls auf diesen Argumentationstyp. Der Mensch verursacht im weitesten Sinn selbst seine Leidsituation, denn Gott straft nicht willkürlich, sondern sein Handeln ist immer als Reaktion auf ein vorhergegangenes Fehlverhalten der Menschen zu sehen.²³³ Ritter konnte in seiner Erhebung ebenfalls bestätigen, dass Kinder Leidenserfahrungen zum Teil als Strafe Gottes sehen.²³⁴

Von theologischer Sicht gibt es beim Strafdanken eine individuelle und eine kollektive Variante. In der individuellen Straflogik wird ein Mensch für seine Taten und sein Vergehen in die Verantwortung genommen, diese Gedanken existieren quer durch alle Weltreligionen.²³⁵ Der Zusammenhang von Tun und Ergehen ist ebenfalls stark mit dem Strafgedanken verbunden. Je nachdem wie sich eine Person verhält, sind die Auswirkungen auf ihr Leben entweder von positiver oder aber von negativer Natur.²³⁶ Kinder verwenden nach Mokrosch dieses Argumentationsschema für die Leiderklärung besonders dann, wenn sie sich den Ursprung und Grund des Leides nicht selbst erklären können.²³⁷ Diese Ergebnisse decken sich mit dem „do, ut des“-Stadium von Oser und Gmünder. Junge Lernende stellen sich vor mit Gott in eine Art Tauschhandel treten zu

²³¹ A. SCHAT, „Hurra! Wir sind frei!“ Mirjam (Exodus 15 und Numeri 12) in einer dritten Klasse Grundschule, In: G. BÜTTNER /M. SCHREINER (Hgg.), „Man hat immer ein Stück Gott in sich“. Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Calwer: Stuttgart 2004 (=Jahrbuch für Kindertheologie Sonderband Teil 1: Altes Testament), S.133f; [in Folge: A. SCHAT, „Hurra! Wir sind frei!“].

²³² Vgl. ebd., S.133.

²³³ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.152f.

²³⁴ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.122.

²³⁵ Vgl. A. KREINER, Gott im Leid, S.143f.

²³⁶ Vgl. ders., Gott und das Leid, S.22-26.

²³⁷ Vgl. R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren, S.91-94.

können und durch ein gewünschtes Verhalten eine positive Gegenleistung von seiner Seite erwerben zu können.²³⁸

Jedoch gibt es ein Statement einer Schülerin, welche die individuelle Strafe im Falle Mirjams ablehnt und es unfair findet, dass nur sie die Konsequenzen zu spüren bekommt, obwohl auch ihr Bruder verwickelt war.²³⁹ Bereits in der Bibel selbst gibt es eine kritische Auseinandersetzung mit einer derartigen Vorstellung. Man versucht diese auszuweiten und Vergehen vorheriger Generationen miteinzubinden, wenn die betroffene Person trotz eines makellosen Lebens Leid ausgesetzt ist. Eine andere Möglichkeit die Defizite einer individuellen Straflogik zu korrigieren ist die einer kollektiven Straflogik, die auf der Erbsündenlehre basiert.²⁴⁰ Augustinus hat diese, wie bereits schon zuvor geschildert, auf Grundlage der Schöpfungserzählung und der Vertreibung aus dem Paradies entworfen und nach ihm ist der ist selbstverantwortlich für sein Schicksal und dass er in einer Welt lebt, die nicht ganz frei von Leid ist.²⁴¹

Die Kinder kommen in dieser Diskussion zwar nicht von selbst auf die Erbsündenlehre, aber sie sind in einem leichten Zwiespalt, da sie zum einen Gottes Handeln für gemein halten, zudem aber sehen, dass Mirjam einen großen Fehler begangen hat. Interessanterweise kommt eine Schülerin auf den Gedanken, dass Mirjam und die anderen durch das Leid lernen. Sie empfindet Gottes Handeln als „eigentlich gut“, denn so erfährt Mirjam, dass sie nicht mehr so über Gott zu reden soll und sie wie die anderen die Chance hat etwas daraus zu lernen. Allerdings treten bei ihr Zweifel auf, da sie zum Schluss ihrer Wortmeldung Gottes Vorgehen als überzogen darstellt.²⁴²

d) Leid als Prüfung Gottes

Ritter und seine Kolleginnen und Kollegen fanden heraus, dass Kinder bei der Leidfrage auch in Variationen des Strafdenkens argumentieren, wie etwa Leid als

²³⁸ Vgl. F. OSER/P. GMÜNDER, Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung, S.84f.

²³⁹ Vgl. A. SCHAT, „Hurra! Wir sind frei!“, S.133.

²⁴⁰ Vgl. A. KREINER, Gott im Leid, S.147f.

²⁴¹ Vgl. H. KESSLER, Das Leid in der Welt – ein Schrei nach Gott, S.32-34.

²⁴² Vgl. A. SCHAT, „Hurra! Wir sind frei!“, S.133.

Erziehungsmittel Gottes anzusehen. Die Wirksamkeit der Erziehung wird bei jungen Schülerinnen und Schülern zudem mit der Dauer des Leides in Verbindung gebracht.²⁴³

Ein anderes Unterrichtsbeispiel für die Idee Leid als Erziehung bezieht sich auf die Erzählung von Kain und Abel in einer vierten Volksschulklasse.

L: (...) Ihr habt herausgefunden, dass durch den Neid ganz viel Böses entsteht. Indem wir neidig sind, werden wir grantig und zornig und sehen dann manchmal gar nicht mehr, was wirklich los ist. Noch einmal zum Schluss zu eurer Frage: Warum ist die Geschichte so herzlos? Warum hat sie so ein trauriges Ende?“

Florian: „Es soll den Menschen klar werden, dass man vielleicht nicht eine zu große Wut haben soll und einen Neid. Dass man es eher locker angehen soll. Wenn z. B. bei irgendwas wer anderer drankommt dann denk ich mir: Ah nächstes Mal komm ich dran.“

Katharina: „Ich finde, dass die Geschichte ein böses Ende hat, weil Gott hat Kain bestraft, bestraft aber auch verzeihen.“

Florian: „Aber durch das Strafen lernt man doch!“

Katharina: „Aber er bestraft ihn, dass er durch die Welt ziehen musste aber er hat ihm auch verzeihen.“

Florian: „Vielleicht hätte er sonst nichts gelernt. Vielleicht hätte er sonst noch einen anderen umgebracht?“²⁴⁴

Leid als Prüfung oder Erziehung zu sehen weist eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Strafgedanken auf. Gott möchte die Menschen auf deren Fehler hinweisen und ihnen gleichzeitig eine Chance und Möglichkeit zur Reifung und individuellen Weiterentwicklung liefern. Das Eingreifen Gottes ist nicht als strafende Sanktion zu verstehen, sondern macht auf die eigenen Defizite aufmerksam.²⁴⁵

Katharina spricht von „bestrafen“, aber auch von „verzeihen“, während Florian den Lerngedanken einbringt. Gott zeigt sich in der Geschichte als einschreitender und wirkmächtiger Gott, der Konsequenzen zieht, Kain zum Weggang zwingt, ihn aber so vor der Gefahr einer nicht enden wollenden Rache schützt. Das könnte sein, was Katharina mit „verzeihen“ gemeint hat. Sie findet zudem, dass die Erzählung ein böses Ende hat, eben wegen der Strafe, daran ändert auch ihr eigener Hinweis auf ein Verzeihen nichts mehr. Florian beharrt hingegen auf dem Standpunkt, dass durch die Strafe aus dem Land ausziehen zu müssen, ein Lern- und Denkprozess bei Kain eintritt.

²⁴³ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), *Leid und Gott*, S.123f.

²⁴⁴ WESELY, Lenore, *Gespräche um Kain und Abel*, URL: http://www.drs.de/fileadmin/HAIX/sda/sda-ghrs-spaichingen/Zusatz_2.2.pdf (Stand: 6.1.2013), S.10f.

²⁴⁵ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.152f.

Beide Lernenden sehen Gottes Einschreiten primär als Strafhandlung.²⁴⁶ Wie gerade erwähnt, konnten überdies religionspädagogische Studien von Gebler und Ulrich²⁴⁷ sowie Ritter²⁴⁸ den Argumentationstyp bestätigen, welcher Leid als Folge und Reaktion von menschlichen Defiziten ansieht.

Der Gedanke der Leidenspädagogik, dass Gott die Menschen durch schwere Schicksalsschläge bessern möchte, kommt in der Weisheitsliteratur, vor allem bei den Sprichwörtern und Jesus Sirach vor.²⁴⁹ Heutzutage ist mit solchen Aussagen natürlich eine große Vorsicht verbunden und die Worte müssen differenziert betrachtet und diskutiert werden, wenn junge Schülerinnen und Schüler auf eine derartige Argumentation stoßen.²⁵⁰

Leid als Strafe oder Erziehungsmaßnahme Gottes zu sehen, hat eine sehr starke und ausgeprägte Verbindung zum „do, ut des“-Denken junger Menschen.²⁵¹ Der Mensch entscheidet zwar nicht direkt über sein Schicksal aber seine Lebensweise und seine Handlungen haben einen gewissen Einfluss auf Gott und seine Reaktion.

Eine weitere Erkenntnis von Ritter war, wie oben bereits ausgeführt, dass Kinder und Jugendliche an einer Sinngebung für das Leid interessiert sind und dementsprechend auch eigenständig versuchen dem Leid Sinn zu geben. Sie versuchen dies mit den vorher besprochenen Ansätzen: Leid beispielsweise als Prüfung, Reifung, Strafe oder als Chance zur Intensivierung der Gottesbeziehung anzusehen.²⁵² Menschen aller Entwicklungsstufen, unabhängig ihrer kognitiven Entwicklung, stellen die Frage nach dem Sinn, da sie das Bedürfnis nach Erklärung und Verstehen haben. Je schwieriger

²⁴⁶ Vgl. WESELY, Lenore, Gespräche um Kain und Abel, URL: http://www.drs.de/fileadmin/HAIX/sda/sda-ghrs-spaichingen/Zusatz_2.2.pdf (Stand: 6.1.2013), S.10f.

²⁴⁷ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.152f.

²⁴⁸ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.122-124.

²⁴⁹ Vgl. KNÖDL, Patricia, Ijobs Botschaft. Versuche einer Theodizee, URL: <http://www.uni-regensburg.de/theologie/fundamentaltheologie/medien/materialien/knoedlhiob.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.8f.

²⁵⁰ Vgl. J.B. BRANTSCHEN, Warum gibt es Leid?, S.36.

²⁵¹ Vgl. F. OSER/P. GMÜNDER, Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung, S.84f.

²⁵² Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.120-125.

und schmerzhafter die Situation ist, desto mehr wollen die Betroffenen gut begründete und zufriedenstellende Sinndeutungen erfahren.²⁵³

Allerdings darf man nicht vorschnell versuchen in allen schmerzhaften und sinnlos erscheinenden Situationen einen Sinn zu suchen oder zu stiften. Ohne die Hoffnung aufzugeben einmal einen Sinn erkennen zu können, kann die Sinnlosigkeit des Leides einmal versucht werden auszuhalten. Dabei können manche Biographien und Erzählungen von Menschen helfen, die ähnliches aushalten mussten und ähnliche Fragen stellten.²⁵⁴

Im Schulalter entwickelt sich in der Frage nach dem Sinn, ein „do, ut des“- Denken. Der Zusammenhang vom eigenen Wirken in der Welt und den damit verbundenen transzendenten Kräften wird Kindern zunehmend klar. Sie versuchen dabei Antworten von Erwachsenen in ihre Deutung miteinzubeziehen und übernehmen diese oft unreflektiert. Die Sinnfrage ist hier sehr eng mit der Gottesfrage verbunden und eine Antwort darauf wird nicht mehr in den eigenen Vorstellungen gesucht, sondern mittels Meinungen Erwachsener zusammengestellt.²⁵⁵

Der Religionspädagoge Rainer Oberthür meint jedoch, dass Kinder in Hinblick auf die Theodizeefrage weniger in den Kategorien Lohn und Strafe denken. Gott lässt nach ihrer Meinung trotz seiner Nähe uns Menschen viel an Freiheit. Diese entlassen ihn aber nicht aus seiner Verantwortung und klagen ihn auch an. Neben dem Freiheitsgedanken findet die Vorstellung eines mitleidenden, solidarischen Gottes ein relativ breites Echo.²⁵⁶ Junge Lernende sind durchaus der Meinung, dass Gott prinzipiell gut ist, Gutes will und die Menschen vor Leid bewahren möchte, wenn es aber augenscheinlich wird und auftritt, zeigt er ihnen seine Solidarität und sein Vertrauen in ihre Freiheit.

²⁵³ Vgl. D. NÉMETH, Sinnfrage und Gottesfrage, S.318.

²⁵⁴ Vgl. A. GRÜN, Womit habe ich das verdient?, S.41f.

²⁵⁵ Vgl. D. NÉMETH, Sinnfrage und Gottesfrage, S.333-336.

²⁵⁶ Vgl. R. OBERTHÜR, Kinder fragen nach Leid und Gott, S.120-129.

e) Festhalten an der Güte Gottes

Die positive und schützende Eingreifen Gottes, indem er Kain wegschickt, was Katharina als „Verzeihen“ gemeint haben könnte²⁵⁷, findet sich auch in einem anderen Unterrichtsbeispiel, wo es ebenfalls um die gleiche Erzählung ging und anschließend eine Diskussion stattfand. Hier wird von einem achtjährigen Schüler auf die Güte Gottes hingewiesen.

L: „Wie findest du denn die Geschichte?“

Falco: „Nicht so gut.“

L: „Warum nicht?“

F: „Weil der (Anm.: Kain) den (Anm.: Abel) totgeschlagen hat.“

L: „Und wie findest du denn den Gott in der Geschichte?“

F: „Ich finde Gott gut.“

L: „Findest du den gut?“

F: „Der sagt, dass sie den nicht töten dürfen, nur, dass er abhauen soll.“²⁵⁸

Der Schüler rückt die Güte Gottes stark in den Vordergrund und hält daran fest, obwohl er die Geschichte nicht gut findet, da sie schließlich von einem Mord handelt. Ritter hat in seinen Beobachtungen festgestellt, dass manche Heranwachsende trotz allen Leids an der Eigenschaft der Güte Gottes prinzipiell festhalten und nicht die Frage der Theodizee stellen. Damit verbunden ist das Thema Gebet und Gebetserhörung, welches bei jungen Menschen von Bedeutung ist. Durch die selbstgemachten Erfahrungen, dass Gott manche Gebete erhört, stellen sich kaum Zweifel an seiner Güte ein. Gottes Eingehen auf die Wünsche und Sorgen der jungen Betenden wird von denselben als Beweis seiner Güte angesehen.²⁵⁹

²⁵⁷ Vgl. WESELY, Lenore, Gespräche um Kain und Abel, URL: http://www.drs.de/fileadmin/HAIX/sda/sda-ghrs-spaichingen/Zusatz_2.2.pdf (Stand: 6.1.2013), S.10f.

²⁵⁸ H.-J. HERRMANN, „Zu meinem Bruder hätte ich noch nie so was getan!“ Zweitklässler über Kain und Abel (Genesis 4), In: G. BÜTTNER /M. SCHREINER (Hgg.), „Man hat immer ein Stück Gott in sich“. Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Calwer: Stuttgart 2004 (=Jahrbuch für Kindertheologie Sonderband Teil 1: Altes Testament), S.39.

²⁵⁹ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.107f.

f) Beten als praktische und konkrete Umgangsform mit dem Leid

Der Aspekt des Gebetes taucht in der Leidfrage auch bei jungen Schülerinnen und Schülern auf. Im folgenden Beispiel einer zweiten Klasse eines Gymnasiums geht es um die Ijoberzählung und der Diskussion, ob das Beten ein Ausweg aus Ijobs Dilemmasituation sein kann.

D: „Er hätte ja zu Gott beten können und ihn fragen, warum?“²⁶⁰

E: „Das ist der einzige Halt, den man noch hat, sonst geht man doch unter.“

F: „Aber von dem Glauben kannst du dir nichts zu essen kaufen, von dem Glauben geht das auch nicht weg.“

E: „Was willst du denn sonst machen. Das ist doch die einzige Möglichkeit, das einzig, was dir noch bleibt, zu beten. Wenn dir alles weh tut, wenn es überall juckt. Da kannst du ja nicht mehr viel machen. Ich würde trotzdem noch weiter zu Gott beten.“²⁶¹

Im ersten Statement wird die Möglichkeit angedacht, zu Gott zu beten. Ijob kann sich trotz seines Schmerzes noch an Gott wenden und ihn fragen, warum das alles geschieht. Dieses Kind dürfte ein Vertrauen in Gebete und die Gebetserhörung Gottes haben, da es von selbst auf diese Idee kommt und es als selbstverständlich sieht, sich hilfesuchend an Gott zu wenden, wenn man nicht mehr weiter weiß.

Im zweiten Gespräch geht es um den Halt, der durch den Glauben und letztlich auch das Beten geboten wird. Der Glaube ist oft der letzte Strohalm, den Menschen in schwierigen Lebensereignissen haben und das Beten eine gute, wenn auch nicht direkte und materielle Unterstützung, wenn alles schmerzt und verloren scheint.

Im Neuen Testament ist das Beten Jesu zu Gott ebenfalls von großer Bedeutung. Das folgende Gespräch stammt aus einer Interviewaufnahme mit Kindern in der Volksschule von der ersten bis zur vierten Klasse und bezieht sich auf die Ereignisse vor der Gefangennahme Jesu, als er sich hilfesuchend Gott zuwendet.

I: „Gibt es Zeichen dafür, dass Gott nahe bei Jesus ist?“

Josua: „ Beim Beten, da ist er ganz nahe bei Jesus.“

Tobias: „Das Beten zu Gott.“

Theresa: „Er hat dann weniger Angst gehabt, nach dem Beten ist es viel besser geworden.“

Paula: „Jesus ging es am Ende ein bisschen besser weil er dreimal gebetet hat.“²⁶²

²⁶⁰ D.-F. BECKER (u.a.), „... das kann man ja nicht wieder gutmachen“ – Der Prolog des Hiobbuches im Urteil von Schülerinnen und Schüler, S.190.

²⁶¹ Ebd., S.190.

Das Beten wird als Weg gekennzeichnet mit Gott in Beziehung zu treten, seine Nähe zu suchen und zu finden. Nach Meinung einer Schülerin hatte selbst Jesus, nachdem er gebetet hatte, weniger Angst und eine andere meinte, ihm sei es danach besser gegangen. Die jungen Schülerinnen und Schüler sprechen hier vielleicht auch aus eigenen Erfahrungen, dass sie sich durch den Dialog mit Gott ihm näher fühlen und es ihnen besser ging, und projizieren diese in die biblische Geschichte hinein. Gebete können ein interessantes Angebot im Umgang mit der Leid- und Theodizeefrage sein. In manchen Klassen ist es üblich, dass zu Beginn der Religionsstunde gemeinsam gebetet oder gesungen wird. Zudem kann das Beten explizit als Variante vorgestellt werden, Kummer abzuladen und sich direkt an Gott zu wenden.

Nach Erfahrungen und Erkenntnissen der Religionspädagogin Freudenberger-Lötz haben einige Kinder beim Beten ein angenehmes und auch geborgenes Gefühl, spüren Liebe, Geborgenheit, Freude, Glück und Fröhlichkeit und bekommen zudem durch das Gebet Mut und Kraft. Sie haben großes Vertrauen zu Gott, zu seiner Nähe und zu seinem Dasein und sie merken seine Nähe und sein Dasein, wenn sie beten. Mehrheitlich wird von jüngeren Lernenden das Beten zum einen als individuell und sehr persönlich gesehen, zum anderen aber auch immer die gemeinschaftliche Dimension mitgedacht.²⁶³ Das Gefühl, dass Gott da ist, mit ihm durch Gebete eine Kommunikation möglich ist und für Sorgen und Ängste offen ist, kann gerade in Leidsituationen für Kinder von großer Hilfe und Bedeutung sein. Sie können ihren Kummer und ihre Sorgen zu ihm bringen und vielleicht auch eine Entlastung spüren. Es ist aber ganz klar zu erwähnen, dass solche Wirkungen nicht verallgemeinerbar sind und das Beten auch eher als Angebot an die Schülerinnen und Schüler für den Umgang mit Leid gilt.

²⁶² M. ZIMMERMANN, Jesus im Garten Gethsemane (Mt 26,36-46) – Elementare Zugänge zu Passion und Tod Jesu, In: G. BÜTTNER/M. SCHREINER (Hgg.), „Man hat immer ein Stück Gott in sich“. Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Calwer: Stuttgart 2004 (=Jahrbuch für Kindertheologie Sonderband Teil 2: Neues Testament), S.188; [in Folge: M. ZIMMERMANN, Jesus im Garten Gethsemane (Mt 26,36-46) – Elementare Zugänge zu Passion und Tod Jesu].

²⁶³ Vgl. P. FREUDENBERGER-LÖTZ, „Mich kitzelt es überall und ich fühle mich nicht verlassen“. Beten im Religionsunterricht, In: A. A. BUCHER (Hg.) u.a., „Kirchen sind ziemlich christlich“. Erlebnisse und Deutungen von Kindern, Calwer Verlag: Stuttgart 2005 (=Jahrbuch für Kindertheologie 4), S.163-168; [in Folge: P. FREUDENBERGER-LÖTZ, „Mich kitzelt es überall und ich fühle mich nicht verlassen“].

Gebler und Riegel untersuchten weiters, an welche Bezugspersonen sich junge Heranwachsende in Leidsituationen wenden. Manche von ihnen wandten sich an Gott, wobei hier etwa die Hälfte ausschließlich ihn als Adressaten nannte und die andere Hälfte auch Personen aus dem nahen familiären Umfeld neben Gott erwähnte.²⁶⁴

Gerade mit dem Gebet kann auf den in der Studie von Ritter aufmerksam gemachten Bedürfnis der Praxisbezogenheit der Kinder, Strategien für den Umgang mit Leid zu finden, passend reagiert werden. Der Religionsunterricht kann und sollte auch bei diesem Thema die praktische Dimension im Auge haben. Heranwachsende können diese dann jeweils für sich feststellen und erproben, inwieweit sie in deren individuelle Religiosität und ihrem eigenen Leben helfen können.²⁶⁵ Im Unterricht kann man die Schülerinnen und Schüler auch eigene Gedichte und Psalmen aufschreiben lassen, wo sie sich direkt an Gott wenden und ihre Gedanken und Anfragen zum Thema Leid aufschreiben oder zeichnen, je nachdem wo die individuellen Stärken liegen. Dies kann durchaus heilsam und fruchtbar für die Auseinandersetzung mit der Theodizee sein. Es ist wichtig, leid- und schmerzvolles nicht zu unterdrücken, sondern herauszulassen. Eine auf den Erfahrungen der Bibel und Tradition fundierte Religionspädagogik kann einen fruchtbaren Beitrag für die Auseinandersetzung und den Umgang mit Leid im Unterricht und für die Heranwachsenden leisten.

Die beiden Theologen Johann Baptist Metz und Karl Rahner plädieren für ein Klagen, Beten und einem in schwierigen Situationen und Herausforderungen sich Gottzuwenden. Metz stützt sich auf die Tradition der Psalmen, in denen Menschen Gott verzweifelt anriefen und ihn anklagten. Heute ist diese genauso ein legitimer Weg, wenn man angesichts all des Leides nicht mehr weiter weiß und Hilfe sucht.²⁶⁶ Karl Rahner argumentiert in die gleiche Richtung. Trotz des Leides und dessen Unerklärlichkeit, bleibt den Menschen die Hoffnung und Zuversicht im Gebet.²⁶⁷ Beide betonen die praktische Komponente des Betens und Trostspendens angesichts einer ausweglos erscheinenden Situation.

²⁶⁴ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.148-150.

²⁶⁵ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.368.

²⁶⁶ Vgl. S. SCHMITZ, Die Leidensproblematik als religionspädagogische Herausforderung, S.55-58.

²⁶⁷ Vgl. K. RAHNER, Warum läßt uns Gott leiden?, S.53-55.

Da trotz unterschiedlicher theologischer Sichtweisen, die Frage nach dem Leid und Gott nicht eindeutig zu beantworten ist, gilt es das bestmögliche daraus für den Unterricht zu machen, damit er nicht auf einer zu theoretischen und hypothetischen Ebene stehen bleibt. Aus diesem Grund sollte die Fragestellung bei der thematischen Auseinandersetzung vielleicht von einem *Warum* zu einem *Wozu* verändert werden. Die eigenen Handlungsmöglichkeiten geraten dann in den Mittel- und Blickpunkt genauso wie die Suche nach dem Sinn.²⁶⁸

Eine moderne Religionspädagogik darf nicht vollständig den Blick auf die Vergangenheit und die Frage nach der Ursache von Leid richten, sondern muss sich auch der Zukunft zuwenden. Gleichsam wie das Bitten, Beten und Klagen, kann der Fokus auf Zukünftiges den Schülerinnen und Schülern konkrete Möglichkeiten zur Bewältigung des Leides anbieten. Die argumentative Auseinandersetzung mit der Theodizee führt in der Wissenschaft und im Unterricht zu Ratlosigkeit. Diese hilft aber jüngeren Menschen kaum, denn in ihnen brennt die Frage und Suche nach dem Warum und die Suche nach Erklärungen um einiges stärker als Erwachsenen.²⁶⁹ Theologische Inhalte sollen praktisch und konkret auf die Menschen ausgerichtet, für sie nutzbar, dabei jedoch nicht zu abgehoben und abstrakt sein. Die lebensweltliche Relevanz einer stofflichen Beschäftigung mit den Lernenden ist essentiell. Empfinden diese ein Thema als für sie wichtig und von Bedeutung, können sie sich das Gelernte um etliches einfacher aneignen und merken als bei für sie unbedeutenderen Themen. Das Interesse an der Themenstellung wird ebenfalls größer.²⁷⁰

Gerade die Theodizeefrage darf nicht in einer theoretischen Abhandlung steckenbleiben. Theologie und Religionspädagogik müssen versuchen ihre Aufgabe auf die Reduzierung, Bewältigung und Überwindung von Leid zu lenken. Die traditionellen Antworten sind sehr kritisch auf ihre Praxisrelevanz und ihren konkreten Nutzen, für die Menschen eine Hilfe und Unterstützung zu sein, zu prüfen. Angesichts von Krankheiten, Kriegen, ungerechter Verteilung und Naturkatastrophen ist der Mensch gefordert nicht nur passiv zuzusehen, sondern aktiv und verantwortlich das Seine für eine Verbesserung beizutragen. Eine praktische Auseinandersetzung mit der Theodizee

²⁶⁸ Vgl. J. B. BRANTSCHEN, Warum gibt es Leid?, S.62-66.

²⁶⁹ Vgl. RITTER, Werner H., Leid und Gott. Didaktische Reflexionen, URL: <http://www.uni-leipzig.de/~rp/rlt/rlt05/ritter05.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.16.

²⁷⁰ Vgl. ebd., S.7-9.

verzichtet allerdings nicht auf eine theoretische Grundlegung. Denn jede Praxis setzt eine Theorie voraus, der sie folgen kann. Einer praktisch-orientierten Theodizee geht es aber um konkrete, praktische Schlussfolgerungen einer vorhergehenden theoretischen Diskussion und ist eine Bereicherung zu den traditionellen, eher theoretischen Konzeptionen.²⁷¹

Der veränderte Interessensfokus junger Lernender auf Umgangsstrategien und der Sinnperspektive beim Thema Gott und Leid wird in Ritters Untersuchung hervorgehoben. Aus dem vielfältigen Erfahrungsschatz der Tradition kann einiges für die Auseinandersetzung angeboten werden, Schülerinnen und Schüler können neue Erkenntnisse in ihr eigenes Bild miteinfließen lassen oder aber auch an manchen einen Anstoß finden und an der Frage weiterarbeiten. Ein moderner Religionsunterricht sollte dieser Pluralität gerecht werden und zudem in seine theologische Verwurzelung blicken und den Heranwachsenden Sinn- und Deutungsangebote machen. Die Bibel ist hier mit all ihren Geschichten und unterschiedlichen Ansätzen sehr wertzuschätzen.²⁷² Eine große Stärke und ein riesiges Potenzial des Religionsunterrichts ist seine Handlungsorientierung. Er kann nie jenseits der konkreten Gefühle, Ängste und Fragen der Schülerinnen und Schüler auf einer bloß abstrakten, theoretischen Ebene gehalten werden. Christlich-ethisches Handeln verlangt nach Praxis und Lebensgestaltung. Deshalb ist es notwendig, dass Religionspädagogik den Kindern beim Thema Leid konkrete Unterstützung anbietet das Erlittene in einem weiteren Sinnhorizont für das eigene Leben zu deuten.

g) Fehlende Verbindung zwischen Gott und dem Leid

Manchmal sind sich jungen Menschen aber nicht ganz sicher, ob sie beten wollen und sollen oder nicht. Sie stehen in einem Zwiespalt, wie im nächsten Beispiel einer zweiten Gymnasialstufe, das sich wieder auf die Ijoberzählung bezieht.

G: „Ich würde überhaupt nicht an Gott deswegen glauben, eben weil ich denke, dass er nicht dran schuld ist, wenn man krank ist. Und ich würde auch nicht zu ihm beten ... äh,

²⁷¹ Vgl. A. KREINER, Gott im Leid, S.191-206.

²⁷² Vgl. W. H. RITTER, Verabschieden sich Kinder und Jugendliche von der Theodizee?, S.237f.

doch vielleicht schon, aber ich würde mich erst mal bei meiner Mutter oder so ausheulen. Und das wäre es eigentlich. Und dann würde ich abwarten. „²⁷³

In dieser Wortmeldung wird zunächst kein Bezug zwischen Gott und dem Leid gezogen. Er wird zudem nicht für Krankheiten beschuldigt und am Anfang wird außerdem gemeint, dass man nicht zu ihm beten würde. Womöglich, weil er gar nicht dafür verantwortlich ist. Allerdings wendet sich hier der Gedanke und der Schüler oder die Schülerin überlegt vielleicht doch zu beten. Jedoch kommt wieder die pragmatische und rationale Seite durch, denn zunächst wird der Kontakt zur Mutter oder anderen nahestehenden Personen gesucht, um Trost zu finden.

Eine Studie von Gebler und Riegel zu von Kindern bevorzugten Bezugspersonen und Ansprechpartnern im Leid sagt aus, dass die Mehrheit der beobachteten Kinder sich an familiäre, nahstehende Personen in Krisen wendet und dort Hoffnung, Zuversicht und Trost sucht. Selbst wenn sie Gott als Adressat ihrer Zuwendung und Hilfesuchung angaben, erwähnte die Hälfte neben ihm Eltern, Freunde und Großeltern.²⁷⁴

h) Leid als gegebene, logisch erklärbare Tatsache

Noch deutlicher kommt der Umstand, dass Gott nichts für das Leid kann und keine Schuld dafür trägt, in folgender Wortmeldung einer zweiten Klasse Gymnasium zum Ausdruck. Leid wird als gegeben angesehen und die Gründe logisch und rational erklärt.

H: „Aber, dass Hiob krank ist und seine Söhne und Töchter sterben, das hat ja eigentlich nichts mit Gott zu tun, weil ich glaube nicht, dass Gott jetzt da irgendwie da oben sitzt und dann sagt: ‚Ah, du warst heute böse, du hast deine Suppe nicht aufgegessen, dir schick‘ ich mal Mumps und Masern‘ oder keine Ahnung. Wenn man nur kurze Sachen trägt, wenn es Winter ist, dann kriegt man eben Schnupfen. [...] Dass seine Töchter und Söhne und alle sterben, daran ist nicht er schuld. Aber daran ist auch nicht Gott schuld. Deshalb hindert es ihn ja auch nicht, weiterhin an Gott zu glauben. „²⁷⁵

²⁷³ D.-F. BECKER (u.a.), „... das kann man ja nicht wieder gutmachen“ – Der Prolog des Hiobbuches im Urteil von Schülerinnen und Schüler, S.188.

²⁷⁴ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.148-150.

²⁷⁵ D.-F. BECKER (u.a.), „... das kann man ja nicht wieder gutmachen“ – Der Prolog des Hiobbuches im Urteil von Schülerinnen und Schüler, S.188.

Diese Aussage beinhaltet viele Bilder und Wörter aus der Kinderwelt, wie „du warst heute böse, du hast deine Suppe nicht aufgegessen“ oder „wenn man nur kurze Sachen trägt, wenn es Winter ist, dann kriegt man eben Schnupfen“, mit denen sachlich argumentiert wird. Der oder die Lernende sagt, dass weder Gott noch Ijob Schuld an den negativen Vorfällen haben. Leid ist als gegeben und als logische Konsequenz natürlicher Vorgänge zu sehen. Daher kann Ijob weiterhin ohne Probleme an Gott glauben, das Problem der Theodizee stellt sich ihm nicht, denn er zieht keine Verbindung zwischen Gott und dem Leid.

Der fehlende Bezug von Gott und dem Leid im Denken junger Menschen wurde in unterschiedlichen Studien festgestellt. Ritter fand heraus, dass junge Heranwachsende bei Krankheiten eher von Ärzten Hilfe und Heilung erwarten und nicht von Gott. Dieser hat für sie in diesem Fall keine Macht schwerere Krankheiten heilen zu können.²⁷⁶ Gebler und Riegel bestätigten diese Gedanken, dass junge Menschen bei Leidbegründungen dieses als gegeben ansehen. Gott hat keinerlei Verantwortung dafür.²⁷⁷ Mokrosch stellte fest, dass manche Kinder bei erklärbaren Leidsituationen und Krankheiten, den Menschen alleine verantwortlich machen, beispielsweise wenn ein starker Raucher an Lungenkrebs erkrankt. Sie können sich diesen Umstand ganz rational erklären. Ist ihnen jedoch die klare Einsicht in die Begründungen verwehrt, versuchen sie wieder Gott stärker in ihrer Argumentation miteinzubeziehen.²⁷⁸

Nur wenige Schülerinnen und Schüler stellen einen Bezug zwischen Gott und dem Leid in der Welt her. Die meisten haben ein deistisches Gottesbild und folglich kaum die Vorstellung, dass Gott in das Wirken der Welt eingreift.²⁷⁹ Nur mehr religiös sozialisierte Lernende können Gott und erfahrenes Leid zueinander beziehen. Dies geschieht überwiegend bei gravierendem, ethisch inkorrektem menschlichen Verhalten, wie Krieg oder die ungerechte Verteilung von Gütern oder unbeeinflussbaren Szenarien wie Todesfälle im näheren Umfeld.²⁸⁰

Entwicklungspsychologische Studien, wie von Oser und Gmünder, untermauern diese Erkenntnisse. In der dritten Stufe der religiösen Entwicklung sieht der Mensch nicht

²⁷⁶ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.110-112.

²⁷⁷ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.142.

²⁷⁸ vgl. R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren, S.93f.

²⁷⁹ Vgl. M. SCHAMBECK/E. STÖGBAUER, Leid und die Frage nach Gott bei Jugendlichen, S.159f.

²⁸⁰ Vgl. ebd., S.148-152.

Gott verantwortlich für das Leid sondern den Menschen selber. Es gibt eine klare und eindeutige Grenze zwischen diesen beiden Bereichen und der Mensch wird zu einem selbstbestimmenden und verantwortungsvollen Wesen. Gott steht außerhalb der Welt und ist deswegen auch nicht mehr bestimmend für irdische Vorgänge.²⁸¹

i) Unverständnis gegenüber Gott aufgrund des Leides

Es gibt aber auch völlig gegenteilige Meinungen junger Menschen zur Leidfrage. Manche verbinden sie mit Gott und werden ratlos, da das in Erscheinung tretende Gottesbild für sie unvereinbar mit der eigenen Vorstellung ist, wie folgende Wortmeldungen einer zweiten Klasse Gymnasium, die sich wieder auf die Ijobberzählung beziehen, anmerken.

I: „Aber, so viele Menschen und Tiere zu vernichten, nur um den Glauben von einem Menschen auf die Probe zu stellen, das ist nicht richtig!“

J: „Ich find das psychopathisch von Gott. Er selbst erschafft die Zehn Gebote und dann bringt er Hunderte von Menschen um für die Gunst von einem. Das kann ich einfach nicht verstehen.“

K: „Er verstößt damit gegen seine eigenen Gebote. Er hat ja auch gesagt, dass man nicht töten soll, aber dass der Satan Hiobs Kinder umbringt, das lässt er zu.“²⁸²

In allen Wortmeldungen gibt es großes Unverständnis gegenüber Gott und seinem Handeln, zudem wird auf das Tötungsverbot Bezug genommen. Dabei taucht die Frage auf, warum sich Gott nicht daran hält und Morden zulässt, obwohl er das Gebot selbst aufgestellt hat. Gott wird hier direkt und offensichtlich kritisiert.

Ein ähnliches Unverständnis hat Nipkow in seinen Untersuchungen festgestellt. Kinder stoßen schon sehr früh auf Zweifel was Gott und sein Wesen anbelangt, da er für sie der wichtigste Faktor für die Vorkommnisse in der Welt ist. Umso heftiger zweifeln sie daher, wenn sie erfahren müssen, dass er dennoch Leid duldet und gewährt wie in den beschriebenen Textbeispielen.²⁸³ Sie haben die Vorstellung eines allmächtigen, gütigen und liebevoll helfenden Gottes. Bekommt dieses Bild allerdings Risse, kann es in

²⁸¹ Vgl. F. OSER/P. GMÜNDER, Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung, S.85ff.

²⁸² D.-F. BECKER (u.a.), „... das kann man ja nicht wieder gutmachen“ – Der Prolog des Hiobbuches im Urteil von Schülerinnen und Schüler, S.189.

²⁸³ Vgl. K. E. NIPKOW, Erwachsenwerden ohne Gott?, S.33-39.

weiterer Folge zu argen Glaubens- und Vertrauenszweifel gegenüber Gott führen, die letztlich in einen Verlust des Glaubens münden können.²⁸⁴ Ritter konnte gut zwei Jahrzehnte später Nipkows Ergebnisse nur teilweise bestätigen. Bei seinen Erhebungen gab es nur eine kleine Gruppe von jungen Schülerinnen und Schülern, welche sich explizit die Frage nach Gott stellte und mit dem Leid in Verbindung brachte. Hier waren es vor allem schwerwiegende Ereignisse wie Todesfälle in der Familie oder globale Ereignisse wie Naturkatastrophen oder Kriege.²⁸⁵

j) Der leidende und solidarische Gott als Beistand in eigenen Leidsituationen

Ein moderner Aspekt in der Theodizeefrage ist der Verweis auf Jesu Leiden und Sterben, seiner darin gezeigten Solidarität zu den Menschen und auch der damit verbundenen Hoffnung und Zuversicht. In einigen Unterrichtsdiskussionen schnitten junge Heranwachsende diesen Themenkomplex an, wie hier bei Volksschülerinnen und -schülern. Zudem stoßen sie auf den Gedanken des Sühnetodes und dem damit verbundenen stellvertretenden Wegnehmen der Sünden der Menschen.

Theresa: „Dass Jesus sterben muss für die Sünde der anderen Menschen.“

I: „Und warum, was haben denn die anderen Menschen gemacht?“

Theresa: „Stehlen, rauben, weinen, die anderen tun was Böses.“

I: „Und warum musste deshalb Jesus sterben?“

Theresa: „Weil er nicht will, dass sie z.B. ins Gefängnis kommen oder so.“

I: „Und warum nützt es dann was, wenn Jesus stirbt?“

Theresa: „Er stirbt für die anderen Menschen.“²⁸⁶

Josua: „Weil Gott den Menschen zeigen wollte, das man keine Angst vor dem Sterben haben braucht. Dass man wieder ins Himmelreich aufersteht.“

I: „Hast du denn Angst vor dem Sterben?“

Josua: „Ja, weil man halt Angst hat vor dem Sterben.“

Rahel: „Gott hat gemeint, es muss so sein, dass er stirbt.“

I: „Hast du da eine Erklärung dafür?“

Rahel: „Ja, Gott wollte den Leuten zeigen, dass er dass der Tod nichts Schlimmes ist, dass man nach dem Tod weiterlebt.“²⁸⁷

²⁸⁴ Vgl. ebd., S.56f.

²⁸⁵ Vgl. W. H. RITTER, Verabschieden sich Kinder und Jugendliche von der Theodizee?, S.232.

²⁸⁶ M. ZIMMERMANN, Jesus im Garten Gethsemane (Mt 26,36-46) – Elementare Zugänge zu Passion und Tod Jesu, S.190.

²⁸⁷ Ebd., S.191.

Die Schülerin Theresa erwähnt den Gedanken des Sühnetodes. Jesus stirbt am Kreuz für die Schuld und Sünden der Menschen und gewährt ihnen auf diese Weise Schutz. Sie erwähnt selbst, dass die Menschen somit nicht ins Gefängnis müssten, wenn sie Vergehen begangen haben. In der zweiten Diskussion geht es um das Streben und die prinzipielle menschliche Angst davor. Allerdings wird durch das Leiden und Sterben Jesu Hoffnung, Zuversicht und der Apell gegeben, nicht weiter in einer Angst zu verharren. Denn nach Vorstellung der Lernenden zeigt Gott, dass es ein Leben danach gibt und der Tod nicht der Endpunkt menschlicher Existenz ist. Hoffnung und Zuversicht, sowie eine solidarische Tat für die gesamte Menschheit sind die beiden Hauptthemen dieser Gespräche.

Das Bild eines solidarischen, mitleidenden Gottes ist in den letzten Jahrzehnten in der Theologie ausreichend diskutiert worden. Moltmann meint, dass sowohl Jesus am Kreuz als auch Gott im Himmel mitleidet. Dadurch werden Hoffnung und Liebe auf einzigartige Weise geoffenbart. Ein selbst mitleidender Gott zeigt sich solidarisch mit den Menschen, die dem Leid ausgesetzt sind.²⁸⁸ Leid ist kein Charakteristikum mehr für eine etwaige Gottesferne, denn Jesus selbst hat gelitten und wird dadurch zum Sprachrohr aller Leidenden. Gott stellt sich dem Leid, er blendet es nicht aus und gibt durch die Auferstehung Hoffnung.²⁸⁹

Im Unterrichtsbeispiel gibt es eine Wortmeldung von Josua, in der dieser eine Angst gegenüber dem Sterben äußert. Der Tod und das Leid sind ganz wichtige und zentrale Themen im Leben von Kindern.²⁹⁰ Sie gehen mit den Begriffen „Tod“ und „sterben“ erstaunlich offen und unbefangen um, vermutlich da sie oftmals schon früh Erfahrungen mit Verlusten in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis machen. Diese Themen sollten deswegen behandelt werden, denn gerade Kindern soll viel Raum und Platz für Fragen was der Tod ist, ob und wie es danach weitergeht gegeben werden.²⁹¹ Ein klarer und offener Zugang zum Tod kann Ängste nehmen und außerdem die Verzweiflung ein

²⁸⁸ Vgl. S. SCHMITZ, Die Leidproblematik als religionspädagogische Herausforderung, S.51-55.

²⁸⁹ Vgl. M. SCHAMBECK/E. STÖGBAUER, Leid und die Frage nach Gott bei Jugendlichen, S.174f.

²⁹⁰ Vgl. M. SCHAMBECK, Riesenschwer und kinderleicht – Kinder denken über den Tod nach, In: A. A. BUCHER (Hg.), Mittendrin ist Gott. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod, Calwer Verlag: Stuttgart 2002 (=Jahrbuch der Kindertheologie 1), S.111.

²⁹¹ Vgl. S. ROSE/M. SCHREINER, „Vielleicht wollten sie ihm das nicht sagen, weil sie finden, dass er noch zu klein dafür ist...“. Begegnungen mit dem Thema Sterben und Tod im Religionsunterricht der Grundschule, In: A. A. BUCHER (Hg.), Mittendrin ist Gott. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod, Calwer Verlag: Stuttgart 2002 (=Jahrbuch der Kindertheologie 1), S.115ff.

bisschen mildern, wenn es zu Todesfällen im näheren Umfeld kommt. Je offener und besser Kinder mit leidvollen Themen umgehen können und je öfter sie über diese selbst schon nachgedacht und gesprochen haben, desto besser können sie später in realen Leidsituationen besser mit diesen Herausforderungen umgehen. Eine gründliche und tiefgehende Auseinandersetzung mit diesen Inhalten ist durchaus fruchtbringend.

Der Gedanke des solidarischen und mitleidenden Gottes konnte in mehreren religionspädagogischen Studien bei jungen Schülerinnen und Schüler nachgewiesen werden. Bei Mokrosch gab es eine kleinere Gruppe von Lernenden, die an Gottes Trost- und Mitleidensfähigkeit appelliert und darauf hofft. Durch ein Beistehen und Mitleiden von Seiten Gottes sind Leiderfahrungen leichter durchzustehen. Deshalb zeigen sie auch ein Vertrauen in das Mitgefühl Gottes. Allerdings denken die Kinder bei Mokrosch in dieser Argumentation nicht an das Leiden Jesu. Sie assoziieren damit einen in gewisser Weise dem Leiden erhabenen und nicht unmittelbar selbst leidenden Gott, welchem man sich vertrauensvoll zuwenden kann.²⁹²

Gebler und Riegel stellten ebenfalls die Zuversicht auf Gottes Beistand bei Heranwachsenden fest. Zentral dabei ist dessen Liebe, die sich auch im Kreuzestod Jesu zeigt. Diese Liebe ist Grundvoraussetzung für den Glauben, dass Gott den Leidenden beisteht, sie tröstet und ihnen Hoffnung und Mut spendet.²⁹³ Ritter erkannte bei etwas älteren Heranwachsenden die Vorstellung von Gott als solidarischen Freund, der wie ein menschlicher guter Freund einem bei Schwierigkeiten, Problemen und Leiderfahrungen zur Seite steht und auf diese Weise eine Unterstützung und Hilfe leistet.²⁹⁴ Allerdings muss stets ein verklärter Blick auf das Leiden Ijobs und Jesu vermieden werden, denn Gott möchte nicht per se das Leiden. Aber seine Hilfsbereitschaft, Liebe und Treue uns Menschen im Lied beizustehen, kann Schülerinnen und Schülern durchaus Halt und Zuversicht in deren leidvollen Situationen bieten.²⁹⁵

²⁹² Vgl. R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren, S.92-94.

²⁹³ Vgl. J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“, S.153.

²⁹⁴ Vgl. W. H. RITTER (u.a.), Leid und Gott, S.125-128.

²⁹⁵ Vgl. K. E. NIPKOW, Erwachsenwerden ohne Gott?, S.56-60.

3.3. Zusammenfassende Konsequenzen für die Unterrichtsgestaltung

a) *Fragen von Kindern wahr- und ernstnehmen*

Die Subjektivität und Individualität der Lernenden ist zu achten, zu fördern und ins Zentrum zu rücken. Bei der pädagogischen Auseinandersetzung mit dem Leid und der Frage nach Gott gilt es die eigenen Gedankengänge der Kinder wahrzunehmen und diese religiösen Bildungs- und Lernprozesse zu unterstützen und zu stärken. Kinder können Studien zufolge durchaus schon religiös und theologisch eigenständig nachdenken und reflektieren. Die Pädagoginnen und Pädagogen müssen sich in die Gedankenwelt der jungen Menschen einlassen und dürfen diese vor allem nicht gleich durch ein Korrigieren zerstören. Die theologische und religiöse Produktivität der Kinder ist für deren Lernprozesse essentiell und soll unbedingt gefördert und unterstützt werden.²⁹⁶ Für Lehrkräfte im Fach Religion gilt es, sich eine fundierte, theologische Kompetenz und außerdem die Fähigkeit, auf die Deutungen und Wahrnehmungen der Kinder eingehen zu können, zu erwerben. Sie sollen sowohl die klassischen und traditionellen als auch die modernen, von jungen Menschen heute angestellten Überlegungen zur Theodizee interpretieren, einordnen und analysieren können.²⁹⁷ Lehrende sollen außerdem erkennen und wissen, wo die Leiderfahrungen der Kinder stattfinden. Sie sollten zudem Studien beachten und kennen, um Bescheid zu wissen, wie Heranwachsende das Thema wahrnehmen und wo deren Fokus liegt.

b) *Einbindung des Traditionsschatzes für den religionspädagogischen Umgang mit Leid*

Die angeführten Unterrichtsbeispiele bezogen sich überwiegend auf biblische Erzählungen. Von Schülerinnen und Schülern angedachte, sinnvolle und individuelle Leidumgangsmöglichkeiten können mit der biblischen Überlieferung verbunden und verglichen werden. Diese kann den jungen Menschen Angebote zur Orientierung

²⁹⁶ Vgl. RITTER, Werner H., Leid und Gott. Didaktische Reflexionen, URL: <http://www.uni-leipzig.de/~rp/rlt/rlt05/ritter05.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.10f.

²⁹⁷ Vgl. ebd., S.7-9.

liefern, Gedanken für die eigene Leidbewältigung können gefestigt, bestätigt oder aber auch geändert und herausgefordert werden.²⁹⁸ Ingo Baldermann verwendet Textpassagen aus den Psalmen und legt diese Schülerinnen und Schülern im Unterricht als Diskussionsanstoß oder Impuls für eine bildnerische Auseinandersetzung vor.²⁹⁹ Die biblische und auch christliche Tradition kann den Schülerinnen und Schülern neue Aspekte und Ideen vorstellen und deren konkrete Meinungen im Blick auf die Tradition beleuchten. Tradition ist zudem immer eine Hilfestellung und Entlastung, sie bietet Anregungen, Bereicherungen, Inspirationen, Irritationen und Korrekturmöglichkeiten für die eigens erdachten Ideen und Auslegungen.

c) Deutungsmöglichkeiten anbieten

Die Religionspädagogik kann bei der Sinnfrage und der Suche nach Deutungsmöglichkeiten auf die weitverzweigte theologische Tradition zurückgreifen. Gott kann als mitleidender und trostpendender, mit den menschlichen Leiden solidarischer Gott vorgestellt werden. Das Leiden kann mitunter eine Chance bieten nach einer gelungenen Leidbewältigung, reifer zu werden. Manche Menschen werden lebenserfahrener und fassen sogar neuen und frischen Lebensmut.³⁰⁰ Eine praktische Hilfe für einen angemessenen Umgang mit Leid kann das Beten sein.³⁰¹ Schülerinnen und Schüler werden in ihrem Leben mit Leid zu tun haben. Die Schule und der Religionsunterricht im speziellen haben daher die Aufgabe den Kindern sinnorientierte Inhalte zu vermitteln und sie zudem im Umgang mit Leiderfahrungen zu stärken, sowie ihnen eine Orientierung liefern.³⁰² Es geht jungen Menschen vorwiegend um die Sinnfrage und Bewältigungsstrategien, damit sie in ihrem eigenen Leben den Blick wieder nach vorne richten können. Die Religionspädagogik kann versuchen mit ihrem theologischen Repertoire Antwortmöglichkeiten zu offerieren und konkret auf die

²⁹⁸ Vgl. ders. (u.a.), *Leid und Gott*, S.188-199.

²⁹⁹ vgl. I. BALDERMANN, *Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen*, Neukirchner Verlag: Neukirchen-Vluyn 1986 (= Wege des Lernens Band 4), S.26-32.

³⁰⁰ Vgl. J. B. BRANTSCHEN, *Warum gibt es Leid?*, S.65-68.

³⁰¹ Vgl. P. FREUDENBERGER-LÖTZ, „Mich kitzelt es überall und ich fühle mich nicht verlassen“, S.163-168.

³⁰² Vgl. RITTER, Werner H., *Leid und Gott. Didaktische Reflexionen*, URL: <http://www.uni-leipzig.de/~rp/rlt/rlt05/ritter05.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.4-7.

Lebenswelt eingehen. Es geht dabei um Angebote, die offen diskutiert und in Frage gestellt werden dürfen, und nicht um einzig wahre, fertige Lösungen, welche den Schülerinnen und Schülern vorgesetzt werden.

d) Gemeinsame Lernprozesse – Hilfe beim Finden der eigenen Deutung

Kindertheologie steht für ein stark prozessorientiertes Lernen auch mit einem komplexen und schwierigen Thema. Gerade das unterstützende Miteinander aller am Unterricht Beteiligten, sowie das Einbinden der vielfältigen Tradition sind meiner Meinung nach eine wertvolle Hilfe. Die theologische Argumentationsfindung junger Menschen wird dadurch gezielt gefördert. Theologisieren mit Kindern ist eine stark subjektorientierte, konstruktivistische Methode des Unterrichts, wobei auch die Rolle der Lehrperson nicht unwesentlich ist. Denn erst durch geschickte Fragestellungen werden Räume für individuelle Denk- und Reflexionsmöglichkeiten geöffnet. Der Religionsunterricht wird so zur Diskussionsplattform, auf der sowohl die Lehrkräfte wie auch die Lernenden voneinander lernen können und neue Anstöße für die Auseinandersetzung bekommen. Dabei bleibt es aber nicht nur auf der Ebene eines rationalen und reflexiven und rein theoretischen Nachdenkens und Redens über religiöse Inhalte, denn Kinder finden gerade über Alltagssituationen und ihrer konkreten, praktischen Lebenswelt einen Zugang zu Problemen.³⁰³

³⁰³ Vgl. KRAFT, Friedhelm/SCHREINER, Martin, Zehn Thesen zum didaktisch-methodischen Ansatz der Kindertheologie, URL: <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2007-01/4.pdf> (Stand: 6.1.2013), S.22-24.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Ausgangsfragen meiner Arbeit waren, wie die Religionspädagogik mit Deutungen von Kindern in der Leidfrage angemessen und im Horizont der theologischen Tradition verantwortet umgehen kann sowie auch wie sie junge Menschen bei diesem Thema unterstützen kann eigene Argumentationswege zu finden.

Die im ersten Teil angeführten verschiedenen Studien zeigen, wie unterschiedlich und vielfältig junge Schülerinnen und Schülern sich den Zusammenhang von Leid und Gott erklären. Ihre Erklärungsmöglichkeiten decken sich teilweise mit gängigen Argumentationsmodellen in der theologischen Auseinandersetzung.

Ritter fand mit anderen Kolleginnen und Kollegen heraus, dass sich das Interesse an der Theodizeefrage verändert hat. Kindern geht es vermehrt um die Sinnfrage und praktische Umgangsstrategien. Außerdem ist eine Veränderung des Gottesbildes nachweisbar. Eine ungelöste Leidfrage führt seinen Erkenntnissen zufolge nicht mehr direkt zu einer ernsten Glaubenskrise, wie in einer Untersuchung von Nipkow Jahre zuvor festgestellt wurde.

Mokrosch kam auf vier unterschiedliche Typen von Heranwachsenden, die Leid mehr oder weniger stark mit Gott in Verbindung brachten. Manche sahen Gott gar nicht verantwortlich, sondern die Menschen selber, andere appellierten auf den solidarischen Beistand Gottes im Leid oder vertrauten auf einen allmächtigen Gott, während andere Zweifel an Gott äußerten.

Gebler und Riegel forschten in einer ähnlichen Richtung und kamen ergänzend zu Mokrosch noch auf weitere Argumentationstypen. Junge Lernende sahen Leid überdies als Schicksal oder durch die Schöpfung gegeben an. Andere glaubten, dass Leid eine Reaktion Gottes auf menschliche Defizite sei oder aber durch die Freiheit der Menschen in die Welt gekommen ist.

Oser und Gmünder beobachteten die religiöse Urteilsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern. In der Altersgruppe bis zwölf Jahren reichen die Aussagen, von einem „deus ex machina“ und „do, ut des“ - Denken hin bis zu einer Vorstellung, in der der Mensch als von Gott eigenständiges und unabhängiges Wesen gedacht wird. Eine weite

theologische Bandbreite ist ebenfalls anzutreffen und die Untersuchung bestätigt letztendlich aus entwicklungspsychologischer Sicht die Ergebnisse der vorherigen religionspädagogischen Studien.

Pädagoginnen und Pädagogen sollen aus diesen diversen Erkenntnissen Konsequenzen ziehen, wie sie im Unterricht mit dem Thema Leid und Gott didaktisch vorgehen sollen. Durch den Erfahrungsschatz der Tradition können sie jungen Menschen Angebote für Deutungen liefern und ihnen helfen einen eigenen Weg zu finden. Die Ähnlichkeit von Fragen und Erklärungen junger Menschen mit denen der traditionellen und gegenwärtigen Theologie zeigt, dass Tradition für Heranwachsende fassbar sein kann. Dieser Umstand beantwortet auch einen Teil der ersten Frage. Die Religionspädagogik kann in der Tradition verantwortet mit Kindern in der Frage des Leides und Gott umgehen, da sich viele Überschneidungspunkte ergeben und Heranwachsende in traditionelle Gedanken eigene Vorstellungen wieder finden können.

Die Religionspädagogik ihrerseits kann auf die Bibel und philosophisch-theologische Tradition zurückgreifen, um aus diesem Fundus Hilfestellungen in der thematischen Auseinandersetzung anzubieten. Die angegebenen Beispiele aus dem Unterricht machen deutlich, wie interessant Geschichten und Erzählungen aus der Bibel für Kinder sein können. Sie regen zudem zu einem vertieften Nachdenken an und sind auf diese Art pädagogisch brauchbar und wertvoll. Heranwachsende können so über Leid und eigene Leiderfahrungen sprechen ohne von eigenen, schmerzhaften Erfahrungen ausgehen zu müssen. Das Einbringen der Überlieferung in das Unterrichtsgeschehen ist eine mögliche Variante, wie die Religionspädagogik jungen Lernenden unterstützen kann eigene Argumentationswege zu finden. Denn in theologischen Aussagen können sie sich zum Teil wiederfinden oder aber sie erkennen, dass ihnen eine andere Haltung, die sie bisher noch nicht gekannt haben, weiter hilft.

Der Ansatz der Kindertheologie ist durch seinen offenen Zugang zu Themen eine große Unterstützung für die eigene Lösungsfindung der Theodizeefrage und wird ihrer Offenheit und Komplexität gerecht. Gerade weil Lernende verschiedene Antwortmöglichkeiten und Ideen haben, muss dieser Vielfalt Rechnung getragen werden. Die Verschränkung von der vielfältigen Tradition mit neuen und herausfordernden Leidsituationen und Gottesbildern von Kindern ist dabei bedeutsam. Das Einbinden biblischer, sich thematisch deckender Texte kann sich positiv für den

didaktischen Umgang auswirken. Unterschiedliche Sichtweisen von Gott sowie auch verschiedene Situationen von Leid kommen in solchen Texten zur Sprache, wobei die konkreten, praktischen Umgangsmöglichkeiten mit dem Leid stets in den Vordergrund gestellt werden sollen. Heranwachsende bekommen dadurch eine gute Chance individuelle Argumentationswege zu finden, wie auch die Beispiele von Unterrichtssequenzen veranschaulichen.

Eine interessante, weiterführende Frage, die sich nun stellt ist die, wie die Schülerinnen und Schüler die Ähnlichkeiten ihrer eigenen Argumentationen und Deutungen mit denen der Theologie wahrnehmen oder ob sie dadurch irritiert werden, sich schon gefestigte Sichtweisen weiter festigen oder aufgeweicht werden. Ich konnte zwar feststellen und nachweisen, dass Kinder gut mit schwierigen, biblischen Texten umgehen können. Wie die neu erfahrenen Erkenntnisse sich aber in vorherigen Denkweisen einfügen, konnte nicht beobachtet werden und bedarf einer weiteren Untersuchung.

Das Thema des Leides und der Frage nach Gott ist nichtsdestotrotz durchaus schon bei jüngeren Lernenden bis zum Alter von zwölf Jahren religionsdidaktisch durchführbar. Je genauer die Lehrkräfte von generellen Leiderfahrungen junger Menschen und empirischen Studien über deren Argumentationslinien Bescheid wissen, desto besser kann ihnen Hilfe und Unterstützung angeboten werden, selbst eigene Wege zu finden und für ihr späteres Leben etwas zu lernen.

Literaturverzeichnis

BALDERMANN, Ingo, Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen, Neukirchner Verlag: Neukirchen-Vluyn 1986 (= Wege des Lernens Band 4).

BECKER, Dorit-Friederike (u.a.), „... das kann man ja nicht wieder gutmachen“ – Der Prolog des Hiobbuches im Urteil von Schülerinnen und Schüler, In: BÜTTNER, Gerhard/SCHREINER, Martin (Hgg.), „Man hat immer ein Stück Gott in sich“. Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Calwer: Stuttgart 2004 (=Jahrbuch für Kindertheologie Sonderband Teil 1: Altes Testament); [zit: D.-F. BECKER (u.a.), „... das kann man ja nicht wieder gutmachen“ – Der Prolog des Hiobbuches im Urteil von Schülerinnen und Schüler].

BERGER, Klaus, Wie kann Gott Leid und Katastrophen zulassen?, Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 2005²; [zit: K. BERGER, Wie kann Gott Leid und Katastrophen zulassen?].

BÖHNKE, Michael, Von scheinbaren Lösungen zu existentiellen Fragen. Zur verantworteten Rede von Gott angesichts des Leids, In: Ders. (u.a.), Leid erfahren – Sinn suchen. Das Problem der Theodizee, Herder: Freiburg/Br. 2007 (=Theologische Module Band 1); [zit: M. BÖHNKE, Von scheinbaren Lösungen zu existentiellen Fragen].

BRANTSCHEN, Johannes B., Warum gibt es Leid? Die große Frage an Gott, Herder: Freiburg/Br. 2009; [zit: J. B. BRANTSCHEN, Warum gibt es Leid?].

—, Warum läßt der gute Gott uns leiden?, Herder: Freiburg/Br. 1999; [zit: J. B. BRANTSCHEN, Warum läßt der gute Gott uns leiden?].

BUCHER, Anton A., „Da hat der liebe Gott einen Wutanfall gehabt“. Gewalttexte in der Bibel: Zwischen Faszination und Trauma, In: Ders. (Hg.) u.a., „Im Himmelreich ist keiner sauer“. Kinder als Exegeten, Calwer Verlag: Stuttgart 2003 (=Jahrbuch für Kindertheologie 2).

—, Kindertheologie: Kindertheologie: Provokation? Romantizismus? Neues Paradigma?, In: Ders. (Hg.) u.a., „Mittendrinn ist Gott“. Kinder denken nach über

Gott, Leben und Tod, Calwer Verlag: Stuttgart 2002 (= Jahrbuch für Kindertheologie 1); [zit: A. A. BUCHER, Kindertheologie: Provokation? Romantizismus? Neues Paradigma?].

BÜTTNER, Gerhard/RUPP, Hartmut, Theodizee als Dilemma. Möglichkeiten und Grenzen der Dilemmadiskussion als Medium kindlichen Theologisierens In: Dies. (Hgg.), Theologisieren mit Kindern, Kohlhammer: Stuttgart 2002; [zit: G. BÜTTNER/ H. RUPP, Theodizee als Dilemma].

FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra, „Mich kitzelt es überall und ich fühle mich nicht verlassen“. Beten im Religionsunterricht, In: BUCHER, Anton A. (Hg.) u.a., „Kirchen sind ziemlich christlich“. Erlebnisse und Deutungen von Kindern, Calwer Verlag: Stuttgart 2005 (=Jahrbuch für Kindertheologie 4); [zit: P. FREUDENBERGER-LÖTZ, „Mich kitzelt es überall und ich fühle mich nicht verlassen“].

FRICKE, Michael, Von Gott reden im Religionsunterricht, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2007; [zit: M. FRICKE, Von Gott reden im Religionsunterricht].

FRIEBEL, Hans-Dieter, Wenn Kinder traurig sind. Vom Umgang mit kindlichem Leid, Verlag J. Pfeiffer: München 1982.

GEBLER, Julia/RIEGEL, Ulrich, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“. Eine explorativ - qualitative Studie zu den Theodizee – Konzepten von Kindern der vierten Jahrgangsstufe, In: FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra/RIEGEL, Ulrich (Hgg.), „Mich würde das auch freuen, wenn er mir helfen würde“. Baustelle Gottesbild im Kindes- und Jugendalter, Calwer Verlag: Stuttgart 2011 (=Jahrbuch für Kindertheologie Sonderband); [zit: J. GEBLER/U. RIEGEL, „Ich wende mich an Eltern, Freunde, Opas, Omas, ... und Gott“].

GRÜN, Anselm, Womit habe ich das verdient? Die unverständliche Gerechtigkeit Gottes, Vier – Türme – Verlag: Münsterschwarzach 2005; [zit: A. GRÜN, Womit habe ich das verdient?].

HANEKAMP-KALVELAGE, Barbara, Warum nur? Die Theodizeefrage im Religionsunterricht der Primarstufe, Lit: Berlin 2007 (=Workshop Religionspädagogik 5); [zit: B. HANEKAMP-KALVELAGE, Warum nur? Die Theodizeefrage im Religionsunterricht der Primarstufe].

HEPTING, Roland, Zeitgemäße Methodenkompetenz im Unterricht. Eine praxisnahe Einführung in neue Formen des Lehrens und Lernens, Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn 2008².

HERRMANN, Hans-Jürgen, „Zu meinem Bruder hätte ich noch nie so was getan!“ Zweitklässler über Kain und Abel (Genesis 4), In: BÜTTNER, Gerhard/SCHREINER, Martin (Hgg.), „Man hat immer ein Stück Gott in sich“. Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Calwer: Stuttgart 2004 (=Jahrbuch für Kindertheologie Sonderband Teil 1: Altes Testament).

HERMANNI, Friedrich, Abschied vom Theismus? Die Theodizeeuntauglichkeit der Rede vom leidenden Gott, In: KOSLOWSKI, Peter/HERMANNI, Friedrich (Hgg.), Der leidende Gott. Eine philosophische und theologische Kritik, Wilhelm Fink Verlag: München 2001; [zit: F. HERMANNI, Abschied vom Theismus?].

HULL, John M., Wie Kinder über Gott reden! Ein Ratgeber für Eltern und Erziehende, Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 1997 (Aus dem Engl. übersetzt von DENZEL, Sieglinde und NEUMANN, Susanne).

JANSZEN, Hans-Gerd, Dem Leiden widerstehen. Aufsätze zur Grundlegung einer praktischen Theodizee, Lit-Verlag: Münster 1996 (=Religion – Geschichte – Gesellschaft Fundamentaltheologische Studien 7); [zit: H.-G. JANSZEN, Dem Leiden widerstehen].

KESSLER, Hans, Das Leid in der Welt – ein Schrei nach Gott, Echter Verlag: Würzburg 2007; [zit: H. KESSLER, Das Leid in der Welt – ein Schrei nach Gott].

KOCH, Claus/STRECKER, Christoph, Kindern bei Trennung und Scheidung helfen. Psychologischer und juristischer Rat für Eltern, Beltz Verlag: Hemsbach 2011; [zit: C.KOCH/C. STRECKER, Kindern bei Trennung und Scheidung helfen. Psychologischer und juristischer Rat für Eltern].

KOSLOWSKI, Peter/HERMANNI, Friedrich (Hgg.), Der leidende Gott. Eine philosophische und theologische Kritik, Wilhelm Fink Verlag: München 2001.

KRAXNER, Andrea, Glücksfall Scheidung. Welche Vorteile können sich durch eine Scheidung für Kinder ergeben und welche Umstände sind dabei bedeutsame

Faktoren?, VDM Verlag Dr. Müller: Saarbrücken 2008; [zit: A. KRAXNER, Glücksfall Scheidung].

KREINER, Armin, Gott und das Leid, Bonifatius GmbH Druck: Paderborn 1995²; [zit: A. KREINER, Gott und das Leid].

—, Gott im Leid. Die Stichhaltigkeit der Theodizee-Argumente. Erweiterte Neuauflage, Herder: Freiburg/Br. 2005; [zit: A. KREINER, Gott im Leid].

—, Gott im Leid? Zur Theodizee-Relevanz der Rede vom leidenden Gott, In: KOSLOWSKI, Peter/HERMANNI, Friedrich (Hgg.), Der leidende Gott. Eine philosophische und theologische Kritik, Wilhelm Fink Verlag: München 2001.

MOKROSCH, Reinhold, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren, In: Religionspädagogische Beiträge 35/1995, WP-Verlag: Darmstadt 1995; [zit: R. MOKROSCH, Kinder erfahren Leid und fragen nach Gott – Wie sollen wir reagieren].

NÉMETH, Dávid, Sinnfrage und Gottesfrage. Religionspädagogische Reflexionen, In: KÖRTNER, Ulrich (Hg.) u.a., GottesVorstellungen. Die Frage nach Gott in religiösen Bildungsprozessen. Gottfried Adam zum 60. Geburtstag, Wien 1999; [zit: D. NÉMETH, Sinnfrage und Gottesfrage].

NIPKOW, Karl Ernst, Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrung im Lebenslauf, Chr. Kaiser Verlag: München 1987; [zit: K. E. NIPKOW, Erwachsenwerden ohne Gott?].

OBERTHÜR, Rainer, Kinder fragen nach Leid und Gott. Lernen mit der Bibel im Religionsunterricht, Kösel: München 1998; [zit: R. OBERTHÜR, Kinder fragen nach Leid und Gott].

OEMING, Manfred (Hg.), Krankheit und Leid in der Sicht der Religionen, In: KINZLER, Hartmuth, Schriftenreihe des Fachbereiches Erziehungs- und Kulturwissenschaften, Band 13, Universität Osnabrück: Osnabrück 1994.

- OSER, Fritz/GMÜNDER, Paul, Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturgegenetischer Ansatz, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh 1992³; [zit: F. OSER/P. GMÜNDER, Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung].
- RAHNER, Karl, Warum läßt uns Gott leiden? Mit einem Geleitwort von Karl Kardinal Lehmann. Herausgegeben von Andreas R. Bartlogg und Albert Raffelt, Herder: Freiburg/Br. 2010; [zit: K. RAHNER, Warum läßt uns Gott leiden?].
- RITTER, Werner H., Die Theodizee – für Heranwachsende kein Thema mehr? Empirische Einsichten und religionspädagogische Perspektiven, In: Religionspädagogische Analysen und Perspektiven – Fachdidaktik 27/2008, Lit-Verlag: Wien 2008.
- (u.a.), Leid und Gott. Aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2006; [zit: W.H. RITTER (u.a.), Leid und Gott.].
- , Von Gottes Allmacht und Ohnmacht menschlich reden. Praktisch-theologische Überlegungen, In: KÖRTNER, Ulrich/SCHELANDER, Robert (Hgg.), GottesVorstellungen. Die Frage nach Gott in religiösen Bildungsprozessen. Gottfried Adam zum 60. Geburtstag, Wien 1999; [zit: W. H. RITTER, Von Gottes Allmacht und Ohnmacht menschlich reden].
- , „Gott, der Allmächtige“ im religionspädagogischen Kontext, In: Ders. (u.a.), Der Allmächtige, Annäherungen an ein umstrittenes Gottesprädikat, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1997; [zit: W. H. RITTER, „Gott, der Allmächtige“ im religionspädagogischen Kontext].
- , Verabschieden sich Kinder und Jugendliche von der Theodizee? Eine Problemanzeige, In: Münchener Theologische Zeitschrift 59/2008 3, EOS-Verlag: St. Ottilien 2008; [zit: W. H. RITTER, Verabschieden sich Kinder und Jugendliche von der Theodizee?].
- (u.a.), Leid und Gott aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen, In: Katechetische Blätter 133/2008 5, Kösel: München 2008.

ROHR, Richard, Hiobs Botschaft. Vom Geheimnis des Leidens., Claudius: München 2000 (Aus dem Amerikanischen übersetzt von Tilmann HABERER); [zit: R.ROHR, Hiobs Botschaft].

ROSE, Susanne/SCHREINER, Martin, „Vielleicht wollten sie ihm das nicht sagen, weil sie finden, dass er noch zu klein dafür ist...“. Begegnungen mit dem Thema Sterben und Tod im Religionsunterricht der Grundschule, In: BUCHER, Anton A. (Hg.), Mittendrin ist Gott. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod, Calwer Verlag: Stuttgart 2002 (=Jahrbuch der Kindertheologie 1).

SAUER, Ralph, Gott – lieb und gerecht? Hilfen zur Leidensproblematik in der Sekundarstufe I und II, Herder: Freiburg/Br. 1991; [zit: R. SAUER, Gott – lieb und gerecht?].

SCHAMBECK, Mirjam Riesenschwer und kinderleicht – Kinder denken über den Tod nach, In: BUCHER, Anton A. (Hg.), Mittendrin ist Gott. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod, Calwer Verlag: Stuttgart 2002 (=Jahrbuch der Kindertheologie 1).

SCHAMBECK, Mirjam/STÖGBAUER, Eva, Leid und die Frage nach Gott bei Jugendlichen. Eine religionspädagogische Herausforderung, In: BÖHNKE, Michael, (u.a.), Leid erfahren – Sinn suchen. Das Problem der Theodizee, Herder: Freiburg/Br. 2007 (=Theologische Module Band 1); [zit: M. SCHAMBECK/E. STÖGBAUER, Leid und die Frage nach Gott bei Jugendlichen].

SCHART, Aaron, „Hurra! Wir sind frei!“ Mirjam (Exodus 15 und Numeri 12) in einer dritten Klasse Grundschule, In: BÜTTNER, Gerhard/SCHREINER, Martin (Hgg.), „Man hat immer ein Stück Gott in sich“. Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Calwer: Stuttgart 2004 (=Jahrbuch für Kindertheologie Sonderband Teil 1: Altes Testament); [zit: A. SCHAT, „Hurra! Wir sind frei!“].

SCHIWY, Günther, Abschied vom allmächtigen Gott, Kösel: München 1995.

SCHMITZ, Simone, Die Leidensproblematik als religionspädagogische Herausforderung. Relevanz und Vermittelbarkeit von Grenzsituationen des Lebens für den Religionsunterricht, Lit-Verlag: Münster 2001 (=Theologie und Praxis - Abteilung B 7); [zit: S. SCHMITZ, Die Leidensproblematik als religionspädagogische Herausforderung].

SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Ludger, Ein Weg durch das Leid. Die Theodizeefrage im Alten Testament, In: BÖHNKE, Michael (u.a.), Leid erfahren – Sinn suchen. Das Problem der Theodizee, Herder: Freiburg/Br. 2007 (=Theologische Module Band 1); [zit: L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Ein Weg durch das Leid].

STÖGBAUER, Eva Maria, Die Frage nach Gott und dem Leid bei Jugendlichen wahrnehmen. Eine qualitativ-empirische Spurensuche, Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn 2011; [zit: E. M. STÖGBAUER, Die Frage nach Gott und dem Leid bei Jugendlichen wahrnehmen].

WALLERSTEIN, Judith S./LEWIS, Julia M./BLAKESLEE, Sandra, Scheidungsfolgen – Die Kinder tragen die Last. Eine Langzeitstudie über 25 Jahre, Votum Verlag GmbH: Münster 2002 (Aus dem Amerikanischen übersetzt von Ulrike Stopfel).

ZIMMERMANN, Mirjam, Jesus im Garten Gethsemane (Mt 26,36-46) – Elementare Zugänge zu Passion und Tod Jesu, In: BÜTTNER, Gerhard/SCHREINER, Martin (Hgg.), „Man hat immer ein Stück Gott in sich“. Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Calwer: Stuttgart 2004 (=Jahrbuch für Kindertheologie Sonderband Teil 2: Neues Testament); [zit: M. ZIMMERMANN, Jesus im Garten Gethsemane (Mt 26,36-46) – Elementare Zugänge zu Passion und Tod Jesu].

Internetquellenverzeichnis

FREUDENBERGER–LÖTZ, Petra, Theologische Gespräche mit Kindern – Chancen und Herausforderungen für die Lehrer/innenbildung, URL: <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2007-01/3.pdf> (Stand: 6.1.2013).

KNÖDL, Patricia, Ijobs Botschaft. Versuche einer Theodizee, URL: <http://www.uni-regensburg.de/theologie/fundamentaltheologie/medien/materialien/knoedlhiob.pdf> (Stand: 6.1.2013).

KRAFT, Friedhelm/SCHREINER, Martin, Zehn Thesen zum didaktisch-methodischen Ansatz der Kindertheologie, URL: <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2007-01/4.pdf> (Stand: 6.1.2013).

MOSES, Michaela/WINDHOEVEL, Julia, Umzug ohne Stress, URL: <http://www.gofeminin.de/ratgeber/psycho/f8644-umzug-ohne-stress.html> (Stand: 6.1.2013).

RITTER, Werner H., Leid und Gott. Didaktische Reflexionen, URL: <http://www.uni-leipzig.de/~rp/rlt/rlt05/ritter05.pdf> (Stand: 6.1.2013).

SHAW, Rose, Sind häufige Umzüge für Kinder schädlich?, URL: <http://www.praxis-dr-shaw.de/blog/sind-haufige-umzuge-fur-kinder-schadlich/> (Stand: 6.1.2013).

WESELY, Lenore, Gespräche um Kain und Abel, URL: http://www.drs.de/fileadmin/HAIX/sda/sda-ghrs-spaichingen/Zusatz_2.2.pdf (Stand: 6.1.2013).

Abstract Deutsch

Das Thema dieser Diplomarbeit ist die Theodizeefrage und wie die Religionspädagogik jungen Schulkindern helfen kann, eigene Idee und Gedanken zur Beantwortung dieser Frage zu finden und dabei deren Lebenserfahrungen und die religiöse Tradition miteinzubinden. Es wird auf unterschiedliche Studien Bezug genommen, um herauszufinden, wo sich die Felder des Leides befinden und wie oder ob junge Menschen die Frage des Leides mit Gott verbinden.

Manche sind der Meinung, dass das Thema der Theodizee zu schwierig und abstrakt für junge Menschen ist. Dennoch sind die Begründungen der Kinder, die Existenz des Leides zu erklären und Lösungen zu finden sind den traditionellen theologischen Argumenten durchaus ähnlich. Die Bibel und die Tradition im Allgemeinen können Schülerinnen und Schülern ein weites Spektrum von möglichen Antworten anbieten. Deswegen sollte die Religionspädagogik auf diese Meinungen hinweisen und diese sollten jungen Mädchen und Buben als Lösungsmöglichkeiten gezeigt werden.

Untersuchungen fanden heraus, dass junge Lernende imstande sind über die Theodizee in einer angemessenen Art und Weise zu sprechen. Sie entwerfen auch eigene Gedankengänge, um sich das Vorkommen von Leid zu erklären und wie sie damit umgehen sollen. Um dies zu veranschaulichen, werden in der Arbeit einige Unterrichtsbeispiele gezeigt, vorgestellt und diskutiert. Der Ansatz des Theologisierens mit Kindern ist dabei ein interessante und nützliche, pädagogische Variante, um Schülerinnen und Schülern zu helfen, deren eigene Begründung, um das Problem von Leid und Gott zu lösen, zu finden.

Religionslehrerinnen und -lehrer müssen die verschiedenen Studien und deren Aussagen kennen, um in der richtigen und besten Weise im Unterricht handeln zu können. Zudem sollten sie um traditionelle und aktuelle Theodizeekonzepte Bescheid wissen. Diese können Lernenden angeboten und gezeigt werden, um diesen zu helfen, ihren eigenen Weg zu finden mit diesem Thema umzugehen.

Abstract English

The topic of this thesis is how religious pedagogic is able to help young children to find their own ideas concerning the theodizee according to their life experience and the religious tradition. The thesis recurs to different studies to find out where the fields of sorrow are and how or if young people combine the question of sorrow with god.

Some people have the opinion that the topic of the theodizee is too difficult and abstract for young children. Nevertheless, the argumentation of children for explaining the existence of sorrow and finding solutions are quite similar to traditional, theological argumentations. The Bible and the Tradition in general can offer pupils a wide range of possible answers. That's why the religious pedagogic should refer to these meanings and they should be shown young people.

Studies found out, that young pupils are able to talk about the subject of the theodizee in an appropriate way. Besides, they create their own ideas to explain the existence of sorrow and how they should deal with it. To demonstrate this in this thesis, some examples of lessons are given and discussed. The method of theology for children is an interesting and useful pedagogic way to help pupils finding their own reason to solve the problem of sorrow and god.

Teachers of religious education have to notice the diverse studies to react in the right and best way. Moreover, they should know about traditional and recent theological concepts concerning the theme of the theodizee. These concepts can be offered pupils helping them to find their own way to deal with this subject.

Curriculum Vitae

Name: Thorsten Johannes Mayr

Geburtsdatum: 25.4.1988

Geburtsort: Linz/Donau, Österreich

Familienstand: ledig

Wohnhaft: Wien, Österreich

seit WS 2007/08: Lehramtsstudium UF Katholische Religion und UF Psychologie und Philosophie an der Universität Wien

Oktober 2006 bis Juni 2007: Zivildienst als Rettungssanitäter beim Arbeiter – Samariter – Bund Linz

21. Juni 2006: Matura am Akademischen Gymnasium Linz

1998 – 2006: Akademisches Gymnasium Linz

1994 – 1998: Übungsvolksschule der Diözese Linz

Muttersprache: Deutsch

Fremdsprachen: Englisch, Latein und Griechisch

Zusatzausbildung: Absolvierung des Universitätslehrganges Ethik an der Universität Wien